

WIENER MOD





WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitt nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Zeitschriften gratis zu verlangen. — Preisberechnung für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf.

Pränumerationspreis (postfrei).

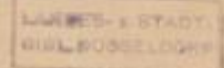
Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 4.— = M. 10.—. Halbjährig fl. 2.— = M. 5.—, Vierteljährig fl. 1.50 = M. 3.50.

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Frsch. 4.50 = Doll. 2.— = 1 Doll.

Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.— = Frsch. 4.— = Doll. 1.— = 1 Doll. 50 Cts.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Russland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien sowie die

Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.



Correspondenz der „Wiener Mode“.

M. G., Stenograph und Dichter in Tschib. Sie schreiben: „Als Verleiber einer Ihrer trefflichen Abonnentinnen, Fräulein Amalie K., erlaube ich Sie um Ausdruck des mitfolgenden Epus.“ Ihre „Ersuchen“ bestrebt uns, denn wir haben den Verlobten unserer Abonnentinnen nicht einmal Gratisschnitte nach Maß versprochen, geschweige denn den Ausdruck von Berlin. Da Sie aber nicht bloß Verlobter sondern auch Dichter und sogar noch Stenograph sind, so wollen wir immerhin Ihrem „Ersuchen“ Folge leisten. Ihr Verlobt lautet:

Meines Geistes Epiritus
Liegt mir in dem Magen,
Humpenvolles Ueberflus
Könnst' auch ich vertragen.
Homogene Nachbarschaft
Menschengewordene Triebe

Tafeln's freud'ge Werkkraft,
Anders nennen's Liebe,
Lenggetriebne Knospen rings
Weg ist nun der Winter,
Und es blühet recht's und links
Auf dem Grad Thau linder.

Gedruckt haben wir nun Ihr Epus, aber verstanden haben wir es nicht. Vielleicht haben Sie etwas damit sagen wollen. Aber was? That is the question. Im Interesse unserer Abonnentinnen möchten wir das ergründen. Sie selbst werden uns nicht aufklären können; die jungen Damen aber, welche die „Wiener Mode“ lesen, werden uns jetzt seitentlang Briefe schreiben, in welchen wir um Deutung Ihres Verse gebeten werden. Und wir sollen keine Antwort schuldig bleiben! Unsere Gefälligkeit Ihnen gegenüber wird uns zwar Verlegenheiten bereiten. — Die Sommer-Abreise des Fräulein Amalie K. ist bemerkt; die „Wiener Mode“ wird ohne Aufzahlung pünktlich dorthin nachgeliefert werden.

S. Hug. „Wien. Das Thema ist ja heikel; vielleicht einmal etwas Anderes.“

M. v. W. in W. Keine Weinlese verschwunden nach und nach durch Wäschchen und Bleichen. — Die Sommerkasten sind immer gleich ausgehattet. Dieselben dienen übrigens nur zum Aufbewahren der Heite des laufenden Jahrgangs. Complete Jahrgänge darin zu verwahren, scheint uns unpraktisch, weil platzraubend. Dieselben lassen vielmehr eingeschunden werden, zu welchem Behufe wir für 1 fl. 25 Kr. sehr schöne Einbanddecken liefern. — Die einfache Patentstrickerin besteht aus zwei Touren: I. Tour: Umschlagen, 1 Waiche abheben (u. zu so die Waiche in die Waiche führen, als wollte man eine verdeckte Waiche stricken), 1 glatt, aufschlagen, 1 Waiche abheben, 1 glatt u. f. f. — II. Tour: Die abgehobene Waiche sammt dem darüberliegenden Aufschieß glatt zusammenstricken, aufschlagen, die nächste W. abheben; die abgehobene W. sammt Aufschieß wieder zusammenstricken, umschlagen, 1 W. abheben u. f. f. So strickt man in hin- und zurückgehenden Touren. Strickt man in der Handlung fort, wie bei einem Strumpf, so müssen die zusammengehenden Waichen in der einen Tour glatt, in der anderen verkehrt gestrickt werden.

2 Nahtlose Abonnentinnen. Was sich am besten zu Geschenken für Herren eignet? — Wir setzen voraus, daß Sie von uns nicht eine Aufzählung der Gebrauchs- und Luxusartikel erwarten, deren sich Männer bedienen. Wir beschränken uns alle darauf, Ihnen erst dem genannten Zweck dienenden Handarbeiten zu nennen, welche bisher in der „Wiener Mode“ erschienen sind: I. Jahrgang: Heft 2, Nr. 88, Tischdecke in Planchir; Heft 3, Nr. 33, Schreibmappe in Applicationsstickerei; Nr. 67, Küstentisch in japanischem Geschmack; Heft 7, Nr. 89, Toilette-Kästchen, als Toilettenzubehörsstücke verwendbar; Heft 8, Nr. 66, Spielstuhle in Schacharbeit; Nr. 77, Japanischer Fächer als Hüftträger (Wanddecorationen); Heft 9, Nr. 77, Bettvorleger in Smyrna-Imitation; Nr. 90, Papierkorb mit Monogramme in Goldstickerei; Heft 10, Nr. 74, Gefäße Perzentantastete; Heft 11, Nr. 78, Blumentopf in Majolika mit Malerei; Heft 13, Nr. 68, Tischchen für Tische u. f. w. (für die Kiste); Nr. 71, Tischplatte in Holzmalerei; Heft 14, Nr. 68, Wäschschale, geätzt und versetzt; Heft 15, Nr. 51, Kattibuch in Kanarischmalerei und Stickerei; Nr. 83, Teller in Reparatur; Heft 16, Nr. 56, Kirschbaum mit gestrichen Blumen; Nr. 57, Rissen in persischer Knäpffarbeit; Heft 17, Nr. 52, Hartwäschchen in Holzmalerei; Nr. 59, Photographie-Rahmen mit Seiden-Bouillonstrickereien; Nr. 63, Sophaehener in Kreuz- und Repplich-Stickerei. — II. Jahrgang: Heft 1, Nr. 65, Sophaehener mit gestrichelter Applicationsarbeit; Heft 2, Nr. 67, Majolikasteller für Decorationszwecke; Heft 3, Nr. 59, Bettvorleger in Smyrna-Technik; Heft 4, Nr. 49, kleine Federne-Boxe mit Malerei; Nr. 33, Geschickte Winterhandschuhe; Nr. 61, Kleiderchen in Wacrons; Heft 5, Nr. 53, Geschickte Strickdecke in Strumpfwerk; Nr. 51, Lineal mit Holzmalerei; Nr. 59, Uhrgehäuse aus Waldmaterial; Nr. 69, Photographie-Rahmen aus Waldmaterial; Heft 6, Nr. 65, Leinwand mit Knäpffarbeit; Nr. 61, Fußboden mit Applicationsarbeit; Heft 7, Nr. 77, Adressbuch mit Planchir- und Schacharbeit;

Stickerei; Nr. 87, Schreibbüchleppich in Application; Nr. 91, Ovenschirm in japanischer Goldfaden-Logarbeit; Heft 8, Nr. 42, Zeitungshänder mit Stickerei; Heft 9, Nr. 49, Tischkartenhalter mit Holzmalerei; Heft 12, Nr. 8, Holz- und Kuchentruhe; Nr. 44, Clavierstuhl mit gestrichenem Sitz in arabischem Stich; Nr. 58, Papiermesser und Messer mit Malerei; Nr. 61, Briefmarkenfächerchen mit Holzmalerei; Heft 15, Nr. 29, Sessel für Perzentantastete; Nr. 51, Japanischer Fächer als Photographiehalter; Heft 17, Nr. 50, Holzständer für Bildarbeiten, nach Schweizer Art gravirt; Nr. 54, Geschickte Hülle für Plaid und Schirm; Heft 18, Nr. 53, Handschuhe mit japanischem Muster in Planchirstickerei; Heft 19, Nr. 58, Wäschschale mit Applikation und Schürarbeit; Heft 20, Nr. 57, Tischhänder mit gestrichenem Rand; Heft 21, Nr. 35, Tischplatte in Holzmalerei; Heft 22, Nr. 48, Rissen in persischer Knäpffarbeit; Nr. 47, Photographie-Rahmen aus Waldmaterial; Heft 24, Nr. 55, Handtasche mit Knäpffarbeiten; Nr. 40, Porträtrahmen mit Bouquet aus Waldmaterial. — III. Jahrgang: Heft 1, Nr. 43, Wandtafel mit Stickerei in Felde; Nr. 56, 57, Gefäße Lampen-Räpffchen; Heft 2, Nr. 55, Schreibmappe mit gestrichelter Innere Ausstattung; Heft 3, Nr. 58, Kästchen mit Holzmalerei; Heft 4, Nr. 54, Zeitungsmappe mit Gebelstickerei; Nr. 56, Tische mit Holzmalerei; Nr. 62, Geschicktes Unterbeinleib; Heft 5, Nr. 44, Cravatte; Nr. 48, Schachtelstuhl mit gestrichenem Streifen; Nr. 53, Wäschschale mit Majolika-Malerei; Nr. 56, Fußboden mit Smyrna-Stickerei; Heft 8, Nr. 49, 50, Kleiderhaken; Nr. 66, Buchhänger mit Stickerei; Heft 11, Nr. 47, Photographie-Rahmen in orientalischer Knäpffarbeit; Heft 12, Nr. 51, Lampenschirm in orientalischer Knäpffarbeit; Heft 13, Nr. 17, Wandtafel in Glasarbeit; Nr. 49, Journalhänder mit Applicationsstickerei; Nr. 57, Spiegel mit Pflanzenornament aus Knäpffarbeiten u. f. w.

Sophie E. v. G. in Veitau. Herzlichen Dank! Ihr Brief hat uns eine willkommene Freude bereitet, denn er gibt so recht Zeugnis davon, daß unsere Hausarbeit, den Frauen zu nützen, Erfolg hat. Sie schreiben:

„Ich will Ihnen nämlich von einem Triumph berichten, den wir Ihnen auch kein Mindestmaß geleistet hat: Was sich jetzt nämlich in den Kreisen, von der Residenz entferntesten Städtchen, in Veitau z. B., fast lauter nach der neuesten Mode and, was viel sagen will, viele darunter mit ein geliebte Tamen.“

Ich lebe höher in Veitau und konnte das selbst dort nicht bestätigen, wo doch Wien so nahe war. Seit aber Ihr Blatt in die Welt gelangt kam, ist Alles hier darauf, sich nach Wiener Art kleiden zu können. . . .

Stenaria K. in Zn. Gut gemeint, doch recht unvorsichtig; zum Kampf des Lebens gehört heute wohl etwas mehr, als der „glücklich fremder Kinderfrau“, über den Sie ein so langes Gedicht gemacht haben.

Mignon. Ersuchen Sie einen andern Zeitvertreib; mit dem Dichten geht's abseits nicht.

Marie F. in Gr. Pausowitz. Schönen Dank für Ihre lebenswürdigen Worte der Anerkennung. Wir werden bald wieder etwas von derselben Verfasserin bringen.

Mary P. P. Wie der Spucknapf laienfähig zu machen ist, mit angedrucktem Papier oder wie sonst? — Dieses Räthel ist überhaupt nicht laienfähig; im Leben kommt man nur ins Lebenrecht.

Elise Abonnentin. Das Einpulvern nach dem Waschen ist dem Teint zuträglich. — Das Einreiben des Gesichts und der Hände mit Utherin vor dem Schlafengehen ist nicht rathsam, weil er Fett oder Cold Cream ist besser. — Die Jahre können Sie nicht für einen Abend lebend wach machen; lassen Sie sich diesen täglich mit reiner Seife, etwas Besseres wissen wir Ihnen nicht zu rathen.

A. S., Böhmen. Nicht geeignet.

G. P., Vetterberg. Dem Parfümtrier der Wäschchen und Kleider reden wir überhaupt nicht das Wort, daß Ihnen übrigens die Parfüms, welche Sie seit Jahren in Sachts u. f. w. anwenden, zu schwach erscheinen und Ihrer Meinung nach zu rasch sich verflüchtigen, dürfte daran liegen, daß Ihre Geruchsnerven sich in Folge des langwierigen Parfümtriers abgeschwächt haben. Versuchen Sie einmal, den Verbrauch von Wohlriechenden Ölenen auf ein Minimum zu reduciren.

Fräulein. Sie können, ohne gegen die Gelege des Speisemessers zu verstoßen, wie Sie sich ausdrücken, den silbernen Tafelaufsatz am Buffet stehen lassen aber ihn im Schrank aufbewahren und bei Gebrauch hervorholen. Weibes ist richtig. Das Tischset schmeckt man auch immer mit Willen und Können.

Große Preisauschreibung für weibliche Handarbeiten.

Das ausführliche Programm unserer Preisauschreibung veröffentlichten wir in Heft 15 vom 1. Mai (Seite 536).



Nr. 1.
Gemalte Bordüre für leichte
Sommer-Toiletten.

Heft 17.

WIENER MODE

1. Juni 1890.

Wiener Modebericht.

Von Renée Franck.

Wollerblüthe Rosen, deren Duft sich von der heißen, leise zitternden Atmosphäre tragen läßt . . . leuchtende Zinnien in den Rabatten . . . hier Levkojen und Nejedden . . . dort, neben den hochauftretenden Blattgewächsen, die auf ihren Stengeln schwankenden Kelten . . . darüber ein blauer Himmel, an dessen Saume kleine, weiße Wölkchen langsam dahinziehen. Blendendes Sonnenlicht strahlt im Widerscheine von den farbigen Glaskugeln; von den nahen Weingeländen weht es angenehm kühlend und säuerlich herüber . . . Fürchte Dich nicht, liebe Leserin, daß wir die Absicht haben, Dir die sommerlichen Stoffe eines lyrischen Dichters zur Auswahl vorzulegen — im Angesichte jener feinen Sommerstoffe, über welche wir leghin erschöpfend berichteten, hat dieses poetische Rüstzeug keinen besonderen Reiz. Was ist denn die formvollendetste Elegie gegen ein zartes à jour-Gewebe, was ein Sonett gegen diese mit feindessuirten Rosen überhauchten, mildfarbigen Zephyre und crêp-s à jour? Nur ein Vertreter des sogenannten starken Geschlechtes kann hier im Zweifel sein — nur ein gefühlloser Ehemann wird den Gratisprunk der Sommerherrlichkeiten dem einer stimmungsvoll gedichteten, aber kostspieligen Robe vorziehen . . . Im Uebrigen ist die »Lyrik an sich« durch ein gestrenges Verbot dem Machtbereiche unserer Feder entzogen, und alle diese Blumen, Düfte und Farben dürfen uns nur Folie sein für jene reizenden Garten-Toiletten, welche die Wienerinnen in ihre Villegiaturen mitgenommen haben, für die lustigen Kleidchen, welche es den kleinen Mädchen und Knaben der Großstadt ermöglichen, die frische Landluft, den kräftigen Hauch der Wälder mit allen Poren des Körpers einzusaugen, diese sauerstoff- und eisenhaltige Luft, welche auf die bleichen Wangen die Farbe der Gesundheit zaubert. Was aber ist eine richtige Garten-Toilette für eine belebte Sommerfrische (wer sich in die wirkliche Waldheimlichkeit zurückzieht, fragt nicht nach den Erfordernissen der Mode)? Ein Mittelthing zwischen Négligé und Empfangsleid; ihr Ideal nähert sich mehr dem ersten — soll es ja in jeder Beziehung bequem sein und alle Bewegungen gestatten — sucht aber die gewissermaßen »schneidige« Accurateffe, die gefällige Elegance der zweiten annähernd zu erreichen. Hier einige Modelle: Prinzesskleid aus rosafarbigem Voile oder Crêpe mit losen Vordertheilen, welche mit Wasserfällen aus gouffrierten Streifen des gleichen Stoffes bis zum Saume geziert sind. Breite Halskrause aus weißen Spitzen, gouffrierte Ärmel mit Spitzenmanchetten und Taillenbänder aus gleichfarbiger Faille, bis zum Rocksaume reichend und die Vordertheile faltig zusammenhaltend. Oder: Schwarz und weiß gestreifter Rock mit Bias aus schwarzen Sammtbändern, weiße, ganz lose Batistblouse mit weiten, futterlosen Ärmeln und Säumchen-Vordertheilen. Gürtel aus Sammt mit Bänderfalten. (Wir haben heuer und schon im Vorjahre auf die weißen Batistblousen die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen gelenkt.) Oder: Anzug, bestehend aus glattem Rocke und vorne halbweiter, rückwärts anpassender Jacke aus geblumtem Zephyr. Rock- und Jackenanfaß aus weißen oder cerusfarbigen Spitzen mit Bänderdurchzug, à jour-Ärmel aus Spitzen. — Die Gartenhüte fertigt man noch immer aus grobem Modestroh, meist hellfarbig, weiß oder gelb und versieht sie mit einem einfachen Tüll- oder Crêpe-Arrangement oder einer Feldblumen-Guirlande mit hängenden Ausläufern. Als beliebteste Façon gilt der nun schon lange außer Cours gewesene Schäferhut, der sich heuer großer Beliebtheit



Nr. 2.
Schürzen-Kleidchen
aus gelblichem
Batist für Kinder
von 2 bis 4 Jahren.



erfreut. Ältere Damen wählen als Façon für Garten-Toiletten ausschließlich Röcke und halbanliegende Jacken mit Spitzen- oder Bolantauspug und weiten Ärmeln; Farben für diese Kleider: alle Nuancen Grün, Dunkel-Heliotrop, Gobelinsblau, Hellbraun und Dunkelroth. Für Kinderkleidchen ist die Prinzessform beliebt; man fertigt sie aus weißem Batist mit leichten Satin- oder Seidenunterkleidchen, die besonders anzuziehen sind und durchschimmern. Auch geflochte,

gestreifte und getupfte helle Watiste werden für die kleinen Herrschaften verarbeitet; die Knabenanzüge sind hauptsächlich aus Englisch-Leder, einem beinahe unzerreißbaren, kühlenden Waschstoffe, oder aus Piqué und Oxford, meist Pepita. Doch wenden wir uns zu den eigentlichen Vertreterinnen der Elegance während der Sommeraison, zu den Strand- u. Brunnen-Toiletten, zu den Roben, welche auf den allgemeinet Promenaden der Badeorte getragen werden und sich in den häufigsten Fällen durch einen gewissen Reichthum auszeichnen. Ist es doch zumeist eine internationale Gesellschaft, welche da zusammentrifft, und die Toilette ist in erster Reihe berufen, Stand, Rang und Reichthum ihrer Trägerin zu repräsentiren, denn mehr als anderswo gilt in Curorten der alte Satz: »Nach Deinem Kleide wirst Du empfangen, nach Deinem Werthe entlassen«, wenn wir auch für die Richtigkeit des zweiten Spruchtheiles keine weitere Bürgschaft übernehmen wollen, da uns verrathen wurde, daß seine zeitgemäße Fassung eigentlich lauten sollte: »Nach der Höhe der Trinkgelber, welche Du vertheilst, wirst Du entlassen.«

Von Wiener Toiletten werden einige sowohl am Meeresstrande als in verschiedenen Curorten Sensation machen. Sie seien hier kurz skizzirt: 1. Unterkleid aus mauvefarbigem taffetas changeant (Prinzess), Ueberkleid aus schwarzem Seidengittertüll, rückwärts in einige Stehfalten arrangirt und am Saume mit points Volasquez besetzt, die 10 cm lange, angewebte Franzen zeigen. 2. Toilette aus silbergrauem, französischem Cashemire, dessen Randbordüre sich in 10 cm lange, je 3 cm breite, unten zugespitzte Bänder theilt, die mit Gold- und Silberfäden durchwirkt sind. Glatter Rock, rückwärts faltig; die Taille, unterhalb des Rockes zu tragen, mit gekreuzten Vordertheilen, fein plissirten Ärmeln u. Medicistragen. Im Taillenschlusse eine 22 cm lange, 12 cm breite Schärpe in Marcraméarbeit mit Franzenabschluss. Toque mit grauen Federntouffs und Violett. 3. Robe aus schwarzer Gamme mit Silberstickerei am Saume und am Devant, Ärmel aus Silberstoff, Weste gleichfalls, Jackentheile aus schwarzer Seidenwiße mit schmalen, schwarzen Federnquirlen. 4. Robe aus saphirblauem taffetas glacé mit

handgeneghten, viel or-farbigen à jour-Einsätzen, Franzenbesatz und Alt-Goldfäden, die vorne nebeneinander am breiten Niedergürtel erscheinen. Oberhalb des Lepteren genehtes Fichu. Ärmel aus viel or-farbigen Seidenstoff. — Und für Wien, für Wien selbst?

Ei, auch bei uns wird nicht gerafelt, auch wir, die wir hier bleiben und uns nur während der kühleren Abendstunden ein Stündchen Aufenthalt in unseren schönen Stadtpark gönnen, wo tausend kritische Augen unsere Toilette mustern, oder im musil-durchrauschten Prater — auch wir haben ein Anrecht darauf, von der Mode berücksichtigt zu werden. Sie hat unserer nicht vergessen, und wenn auch ihre Erzeugnisse nicht immer aus einem »Salon« hervorgegangen sind, wenn auch die eine oder die andere Dame vielleicht gar selbst — mit Hilfe eines guten »Gratiö-schnittes« unserer Wiener Mode« — daran genäht hat, hübsch, allerliebst sind die duftigen Dinger doch geworden. Und gerade die jetzigen Moden, die glatten Röcke, die langtailligen, faltigen Leibchen mit den fremden Ärmeln, seien sie nun aus Stickerei oder aus Sammt oder Seide, sind so recht geeignet für die Wienerin, deren Grundzug in ihrer Toilette doch immer die Einfachheit ist. Bei dieser Gelegenheit sagen wir zugleich besten Dank all jenen unserer Leserinnen, die bezüglich der schlepp-



Nr. 3. Sommer-Toilette aus geklammtem Tulle mit Piqué-Gilet.

penlosen Kleider zu unserer Fahne schwören und uns durch ihre lebenswürdigen Zuschriften bewiesen haben, daß unser Appell an die gesunden Anschauungen unserer Abonentinnen auf fruchtbarem Boden fiel — und nochmals, Ihr lieben Wienerinnen oder Nicht-Wienerinnen, tragt keine Schleppe!

Pariser Sommermoden.

Von Jenny Nid-Reumann.

(Hierzu die nebenstehende Abbildung.)

Wenn man Pariser Sommermoden rechtzeitig sehen will, um daraus für sich und Andere Nutzen zu ziehen, darf man beiseite nicht warten, bis sie auf den Boulevards oder im Bois de Boulogne in's Treffen geführt werden; weit praktischer ist es, die Pariser Sommer-Mode bei ihren tatsächlichen Debüts aufzusuchen, die weit, weit weg von der Hauptstadt, in sonnigen Süden stattfinden. Schon in den Monaten April, Mai produciren schöne Französinen in Nizza und Cannes die neuen Sommermodelle, welche unter dem blauen Himmel rasch ein Zeugniß der Reife erlangen. Erst wenn günstige Berichte über eine am Strande des Meeres eingeweihte Toilette einkommen, wenn deren Trägerin siegesfroh dem Pariser Schöpfer meldet, daß man ihre Robe in einem halben Duzend von Sprachen bewundert, weiß der Mann im Atelier, daß er für seine Getreuen die Vollmacht zum Copiren bis in's Unendliche geben könne. Eine Dame, welche das Urtheil der Wienerin zuerst vernehmen wollte, präsentirte uns dieser Tage, ehe sie die Flügel hob, um in's Blumenland Frankreichs zu flattern, ihre Toiletten-Collection. Jeder große Pariser Schneider war hier mit einem Modelle vertreten, dies Modell wieder war ein Extract all jener Modelle, die in dem betreffenden Hause neuer geschaffen worden. Etwas widerspänstig, des lateinischen Sages: »Nichts bewundern!« eingedenk, folgten wir der Hausfrau in jenes Gemach, das um 10.000 Francs neue Toiletten barg! An der Schwelle sagte Madame verheißungsvoll: »Sie werden viele Spitzen sehen — denn wir gehen einem echten Pariserinnen-Sommer entgegen, er führet unser Rüstzeug: Blumen und Spitzen, im Schilde!« Thatsächlich traf unser Auge die duftigen Gefüge in all' jenen Arten, die seit Jahrtausenden kaum minder als der Juwelen Pracht der Frauen Begehr entflammt. Den ersten Rang nehmen hier Venetianerspitzen ein, deren kunstvolle Zeichnung meist auf glatten Wollkleidern zu sehen ist, die der Morgen- und Morgensonne und Morgensonne Trost bieten sollen. Die Foulards-Roben, stets im Pompadour-Genre angefertigt, werden reich mit Irlandserspitzen garnirt, welche Sammtbänder bei der Decorationsrolle wirksam unterstützen. Die dauerhaftesten Spitzen des Erzgebirges schmückten eine schottische und eine tiefblaue Leinentoilette; dieselben werden beim Crevettenfang gegen etwaige Sturzwellen keinerlei Protest erheben. Gelblich angehauchte Alençon-Bolants schmiegten sich innig an ein Batistwöllchen in der allernächsten, unglaublich zarten Saphirfarbe, und dichte, schwarze spanische Spitzen endlich formten eine Casino-Robe, deren Unterkleid in zwei Nuancen gewählt war, was, wie es in der Ateliersprache heißt, »le dernier cri« der Robe bedeutet. Dieses kühne Werk, bei dessen Anblick wir trotz guter Vorsätze bald selbst ein Echo dieses Schrei's gebracht hätten, zeigte nämlich einen Rock, dessen Vorder- und Rückentheile in pruno-farbigen Taffetas gewählt waren, während die Seitenblätter in tiefem Canard, einem neuen »Dunkelgrün«, erschienen. Das gleiche Farbenpiel war an der Taille bemerkbar. Darüber ein saltenloser »Fourreau«, eine Art Ueberzug aus schwarzen Spitzen, mit einer Kuche am Saume, einer Stuart-Krause und einem mäßig breiten, schwarzen Sammtgürtel, dessen große Schlupfen vorne an der Taille festgesteckt werden, während die langen Enden zwanglos zum Saume herabwallen. Unsere Lobesworte schienen auf die schöne Modedame tiefen Eindruck zu machen, sie gestand uns sogar erröthend, daß dieselben ihr Lampenfieber vermindert hätten; allerdings, meinte sie, fühle man sich in der gesunden Nizzaer Luft für Toilettenwagnisse viel kräftiger und widerstandsfähiger als auf dem entnervenden Pariser Pflaster. Einige einfache Seidenroben in neuen Schattierungen: Bois doré (Gelbbraun), Marin, Grünspan und Beige waren ausnahmslos mit Medicis-Krägen aus Gurple-Spitzen, mit Stulpen in gleicher Art, sowie mit passendem Saum-Verzahn versehen, während eine schwarze Surah-Toilette sich nur durch weiße Spitzenärmel (in der üblichen Schinkenform) auszeichnete. Während wir all diese Spitzen-Gebilde bewunderten, tauchte, gleich einer Fata morgana, ein Bild vor uns auf, das sogar nicht in den Rahmen des eleganten Boudoirs passen wollte — wir



sahen eine zerfallene Hütte mitten im Erzgebirge, eine armselige, rauchige Stube und am Fenster, tief über die Arbeit gebeugt, ein bleiches Weib, das am Köpffleissen mit sinken Fingern emsig schafft! — Das Bild verschwand, und freudig bewegt meinten wir: »Es ist schön von Ihnen, Madame, daß Sie so energisch für die Spitzenindustrie ein-

treten und auch die Schöpfungen unseres Erzgebirges nicht vergessen haben. Die kleine Pariserin sah uns etwas erkannt an; vergebens versuchte ihr Mund das grauam schwere Wort: „Erzgebirge“ nachzusprechen; endlich gab sie dies Unternehmen auf und meinte mit entzückender Nativität: „Ich habe bis jetzt gar nicht gewußt, daß das Erzgebirge so nahe bei Wien ist.“ — — — Man ging über diesen Zwischenfall zur Tagesordnung über, die Kammerjungfer legte nämlich der Puppe eben eine allerliebste Lavantennis-Toilette an. Diese bestand in einem plissirten, hüftfrei gehaltenen, schottischen Kaille-Kod mit angelegtem, gürtelartigem Niedersehen, das an mehreren Stellen geschlitzt und nach Art der Bauernmieder geschürzt ist. Darunter wird eine Blouse aus Crème-Stiderei mit Crème-Futter getragen — ein vorne offenes Fädchen mit Revers aus Stiderei ist beigegeben; es wird die vom Spiele erhigte Dame vor Erkältungen



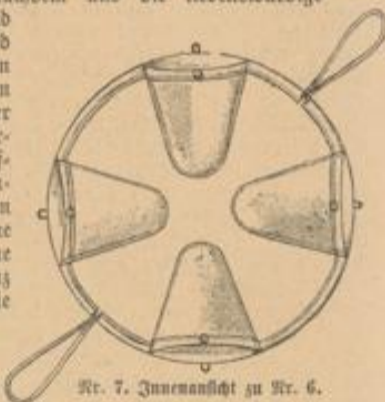
Nr. 5. Sommer-Toilette aus glattem und gesticktem Batist für junge Damen. (Schnitt zum Wusch: Weig. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens.)

bewahren. In mailicher Schöne präsentirt sich ein Promenadefleid aus weißem, blau-punkirtem Batist. Es ist polonaiseartig geschnitten und, an der Taille der Körperform folgend, ungefähr dreißig Mal gezogen. Hellblaue Atlasbänder gehen, unter dem Arme beginnend, von der ersten Seitenthailnaht nach oben über die Achseln und bilden eine hochstehende, das blonde Haupt der Dame herrlich einrahmende Stuart-Krause. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir ein kleines, pikantes Geheimniß: „Das hat kein Schneider erdacht, das hat einer unserer ersten Maler in Folge eines verlorenen Viellebchens für mich komponirt; mein Schneider, dem ich gestattete, das Modell vom 1. Juli ab zu copiren, hat mich inthändigst, mit dem Künstler bald wieder den Inhalt einer Mandel zu theilen.“ Dann kam eine Toilette aus weißem crêpe de Chine (siehe die Abb.), das Devant leicht faltig gerafft und mit Goldentrebeng belegt; Seitenbahnen aus gleichem Stoffe, die sich dem Devant anschließen und mit den rückwärtigen Falten verbinden. Die Taille mit hohem Noiregürtel, Schoppenärmeln und Schoppenplastron. Unterhalb der Schoppenärmel passende Kermel aus Goldstiderei. Goldstiderei auch an den Längenseiten der Vordertheile. Ein Reiselid in dunkelgrauem Cashemir (casaque heißt officiell die neueste Nuance in diesem Genre) ist anliegend gehalten, durchwegs in Säumchen genäht und mit griechischen Sammtarabesken belegt. Ein rückwärts bis zum Dalse geschlitztes Kragen-Mäntelchen in der Art jener gehalten, welche die Operantore als Manticos, Almavivas u. s. w. tragen, wird nun als elegante Reiselid des weiblichen Geschlechtes lancirt. Natürlich fehlt auch der lange Mantel nicht, der meist in beige-Tuch vorkommen wird, den drei abgestufte Pelicinen-Krägen zieren, welche aber nicht ringsum laufen sondern nur die Vorderseite schmücken. Sie beginnen unter dem Arme und reichen nach vorne; der Rücken ist glatt und ohne Aufsatz. Eine breite, mit beigefarbigen Seidenfäden tomhourirte Goldborde ziert die Mantelränder. Das letzte Jadenmodell, das unsere Freundin entdeckt, ist in grauem Tuche gehalten und mit großen Kermeln versehen, die ganz aus Stahlvasementerie gebildet sind. Madame gestand uns, daß der kantigen, rauhen Rückenseite dieser Kermel bereits ein Frühjahrsüberzieher des Gemals zum Opfer gefallen. Jene Seite, an welcher Madame bei Promenaden wandelt, um Arm in Arm mit ihm dahinzuschreiten, war nämlich total abgerieben worden. Nachend sagte die hübsche Frau: „Mein Mann hat strahweise 200 Francs von meinem Toilettegebe zurückbehalten und mir dafür die halbirte Rechnung seines Schneiders für einen neuen, tiefblauen Ueberzieher gegeben. Tiefblau ist nämlich heuer die männliche Modefarbe.“ Nachdem uns die liebenswürdige



Nr. 6. Beutel für kleine Mädchen. (Innenansicht hierzu Nr. 7.)

Hausfrau noch ein Morgenleid in japanesisch gesticktem Foulard gezeigt, meinte sie mit einem kleinen Seufzer, ihre Collection sei erschöpft — man müsse immer einen Rothpfennig für unvermuthete Toilette-Ereignisse aufsparen, das Leben bringe, besonders im Badeorte, Ueberraschungen mit sich, auf welche aber eine kluge Frau gefaßt sei. Madame scheint aber doch nicht so ganz gefaßt gewesen zu sein, denn sie stieß plötzlich einen Schrei aus; sie erinnerte sich nämlich, daß sie vor wenigen Stunden eine Einladung erhalten, bei einem Rizzar Wohlthätigkeits-Bazar zu Gunsten invalider Vogenschlieferinnen die Porträts berühmter Künstlerinnen zu verkaufen, für welche Gelegenheit eine weiße Epiventobe mit gelbem, in's Rosa changirendem Unterkleide einzig möglich und passend wäre. Mit heiligem Ernste versicherte uns die kleine Dame, es würde der guten Sache der invaliden Vogenschlieferinnen schaden, wollte sie mehr als einen schmalen Goldgürtel zum Schmucke dieser Robe nehmen. Voll Eifer stülpte sie ein Rosenhütchen auf ihr krauses Blondhaar, band einen schwarzen Tullschleier darüber, der ganz glatt war und nur rechts unter dem Auge, sowie links, nächst dem Rundwinkel zu ein schwarzes Pünktchen zeigte, das eine pikante mouche bildete, und dann hing sie sich an unserm Arm, um — zum Schneider zu gehen!



Nr. 7. Innenansicht zu Nr. 6.

Gratis-Schnitte nach Maß. Diese Begünstigung bezieht sich nur auf das persönliche Bedürfniß jeder Abonnentin. Den Bestellbriefen wolle man den Abonnementschein oder die letzte Adressschleife und für jeden Schnitt die Spesen der Versendung in Briefmarken beilegen. (Für je einen Schnitt: 15 Kr. — 25 Pf. — 50 Ctm.) Bestellungen, welchen die Spesen nicht beilegen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten u. s. w.

Umschlagbild (Vorderseite): Sommer-Toilette für junge Mädchen. Das Material bildet bestimmter Batist und einfarbiger Surah oder crêpe de Chine, aus weich' Leptem der Gürtel, die Schleiße, das Klett und der obere Theil der Kermel gebildet sind. Der Rock wird aus zwei Theilen hergestellt und fällt über eine Grundform aus einfarbigem Stoffe, die bis zum Kande mit Mousseline zu füttern ist: der vordere Theil des Doppelsackes ist 140 bis 150 cm breit und wird beiderseitig nach oben zu ein wenig abgekrümt. Er verbindet sich mit einem 180 cm breiten Stoffstücke, welches rückwärts in glatten, eingezogenen Falten herabfällt. 30 cm vom Rockrande gemessen, wird das Faltenblatt nicht angenäht, sondern, in ein 10 cm breites Leinwand gefalt, beiderseitig mit Haken oder Knöpfen an den Schoßband befestigt. Die Jäckchenheile der Taille werden aus der Stoffbordure geschnitten und mit gleichem Stoffe gefüttert. Beim Ausschneiden der Jäckchenheile ist der schmale Theil der Bordure vom unteren Kande der Theile an nicht abzuschneiden; er wird hängen gelassen und, eine Gde bildend, am unteren Kande des Jäckchens als Wickelborte angebracht. Die übrigen Taillentheile sind ganz glatt über das Futter gespannt. Die Taille schließt vorne mit Haken, wird unterhalb des Rockes getragen und mit einem aus schiefständigen Seiden-

stoffe zu bildenden Gürtel versehen, welches laltig zusammengekrast wird, und dessen beide Theile sich über den Taillenschluß legen. Der Hals-Ausschnitt wird etwas hoch gebildet und mit Tüll-Maschen-Streifen umgeben. Den Jäckchenheilen wird, fortlaufend mit dem rückwärtigen Theile des Halsauschnittes, verstärkt ein hochgehender Kragen aufgesetzt, dessen Rand ringmähter Tracht umgibt. Die Kermel, auf einer passenden Grundform gebildet, werden aus geraden Seidenstoffstücken laltig eingezogen und mit einem Köpchen, das an das Kramloch führt, befestigt. Vom Unterarmel aus reichen zwei Bordurentheile über die Faltenärmel. Der Gürtel aus gefalteter Seide ist auf einer Grundform aus Futter, mit Füllchen versehen, zu bilden und wird seitwärts geschlossen. Die Maßche aus doppeltem, röhrenförmig zusammengezogenen Stoffkreisen wird mit geeigneten Frauen abgegrenzt und am Rockeclase festgemäht. Material: 10 bis 12 Meter Batist, 3 bis 4 Meter Seidenstoff.

Umschlagbild (Rückseite): Moderne Sommerhüte. (Alphonse Wendreau, I. und I. Dollingerer, Wien). A. Runder Hut aus à jour-Pallaffen. Auf die breite Krämpfe, die sich nach rückwärts zu in die Höhe biegt, ist an einer Seite ein Bouquet aus Nellen angebracht. An der anderen Seite ruht eine Guirlande aus ähnerl jarten, weißen Blüten, die sich bis über die hinaufgeschlagene Krämpfe schlängelt. Ein maschenartiges Arrangement aus Tüll stellt sich vorne auf; seine Ausläufer legen sich über die Kappe und schließen rückwärts mit einem Tüllknoten ab. — B. Runder Hut aus Strohflecht. Auf die sich rückwärts hinaufschlagende Krämpfe legt sich eine Guirlande aus Farrenblättern, in welchen zwei Goldreis liegen. Den übrigen Aufbau des Hutes bildet ein mit Spitzen montiertes, sogenanntes „Mouchoir“ und Bandbüschelchen. — C. Hut aus à jour-Pallaffen für junge Mädchen. Aus genanntem Geflecht ist die breite, sich rückwärts etwas hinaufschlagende Krämpfe gebildet; die Kappe wird à jour aus Seidengaze hergestellt, der sich gefaltet um die Krämpfe legt und vorne zu Schleißen ordnet. Hinten durch die Gajrfalten wendet sich ein Band, vorne zu einer Maßche gefleht, aus welcher Nornnäden in die Höhe ragen. — D. Capote mit Rosenquirlende. Rückansicht hierzu Abbildung Nr. 21. Die Kappe des Hutes ist aus reinem Weißleier Stroh, die Krämpfe aus Strohpflasterpapier gebildet. Vorne innen an der Krämpfe liegen zwei Rosen; eine Rosenquirlende legt sich um die Kappe, die mit einer Spitzen-Wigrette geziert ist. Farben aus points d'esprit-Tüll werden um den Hals geschlungen.

Abbildung Nr. 1. Die gemalte Vorder: (H. Eggert h, Wien) eignet sich als Handabsluß der jetzt modernen, glatten Röcke und ist in ähnerl jarten Farben ausgeführt. Unsere Abbildung veranschaulicht die Hälfte der Bordure.

Abbildung Nr. 2. Schürzenkleidchen aus gefärbtem Batist. Dasselbe besteht aus zwei Theilen: dem Leibchen und dem eingezogenen Solant, der sich dem ersteren mit einer verkürzten Naht anfügt. Der Verschlus des Kleidchens geschieht bis zum Solantanlage sichtbar mit Knöpfen. Sowohl Vorder- wie Rücktheil des Kleidchens sind breiter als der Grundschnitt zu bilden und werden am Ausschnitt und am unteren Kande eingezogen. Dem Ausschnitte liegt sich eine schmale, eingezogene, mit einem Batistsaume angelegte Stücker an, die ringsum reicht. In den Saum ist ein Band zum Zusammenziehen gezeichnet. Dreiecksartig angebrachte, breite Stückerstreifen



Nr. 8. Promenade-Toilette mit Stiderei-Kermeln.



Nr. 9. Jäckchen mit Peterine aus brodirtem Stoff. (Schnitt hierzu: Begrenzung-Nr. 2, Vorder- des Schnittbilds.)



erscheinen an Vorder- und Rückentheilen, sich nach unten zu verjüngend. Surahrschleifen an den Achseln. Der Anschlag des Leibchens wird mit einem gefalteten Surahrsärmel, der separat angelegt wird und mittelt Haken schließt, verborgen. Seitwärts am Gürtel eine Surahrslette. Unter dem Kleidchen kann ein glattes Prinzesskleidchen aus Surah (mit dem Gürtel gleichfarbig) getragen werden, welches durch den Batist durchschimmert.

Abbildung Nr. 3. Sommer-Tollette aus geklumptem Crêpe. Der zur Anfertigung der Robe verwendete Stoff zeigt hellrotfarbige Blumen auf crémefarbigem Grunde; die Weste ist aus crémefarbigem Plais; Gürtel, Manschetten, Kragen und Revers sind aus dunkelblauem Sammt. Ueber eine Grundform aus satin oder leichter Seide, die 2 m weit und bis zur halben Höhe



Nr. 10 und 11. Kopffur für Mädchen.

(Vorder- und Rückansicht.)

mit dichtem Mousselinefutter versehen ist, fällt ein Doppeltrock aus geklumptem Stoff, der aus zwei Theilen besteht. Zu dem vorderen, leicht gerafften, ist ein 100 bis 170 cm breiter Stoffteil verwendet, der vorne, in der Mitte des Rockes, 20 cm breit eingezogen und beiderseitig in Wellenfalten gehoben wird. Mit verstärkten Nähten fügen sich die rückwärtigen Faltenbahnen an, die am oberen Rande zu einer Breite von 8 bis 10 cm zusammengezogen und in ein Leisichen gefalt werden, welches sich beiderseitig mit Schlingen den an den Schohrand angenähten Knöpfen ansägt. Um dies ermöglichen zu können, sind die Längenseiten der rückwärtigen Bahnen, 25 cm vom Schohrande gemessen, nicht an den vorderen Doppeltrocktheil genäht. Der obere Rand des Grundrockes ist über den vorderen Theil in kleine Foldschen genäht; sein rückwärtiges Blatt wird eingezogen. Wenn der Rock die erforderliche Taillenweite hat, wird er an ein Kassepulle befestigt; der Rand des Doppeltrockes sägt sich mit einem schmalen Seidenbändchen an. Wenn dies gefahren ist, wird nach einer Organiform ein Spitzgürtel aus Sammt gebildet, der nachwärts mit einer Schnalle schließt. Die Taille wird unterhalb des Rockes getragen; an ihrem unteren Rande sind mit Seide überzogene Ringelchen angebracht, in welche sich die am Schohrande angenähten, langen Haken fügen. Die Rückentheile der Taille sind glatt mit dem Oberstoff bespannt; die Vordertheile sind am Achselrande leicht einzuschieben und werden nach dem auf den Futtertheilen gebildeten Plauschlet eingebogen. Die Oberstoffvordertheile haben nur eine Brustnaht (die erste wird nur ins Futter genäht und sich, fällig gesäumt, am Rande der Futtertheile und zwischen den Falten befestigt. Das Gürtel schließt mit Sammtknöpfen und wird von schmalen Sammtrevers begrenzt. Die weiten, auf passenden Futtertheilen herge-



Nr. 12. Vorderansicht zu Nr. 3.

„Wiener Mode“ III.



gebenen Kermel schließen mit Manschetten ab, die sich mit Knöpfen und Schlingen verbinden. Material: 6 bis 10 m Crêpe, 1¹/₂ m Plais, 1 m Sammt.

Abbildung Nr. 5. Sommer-Tollette aus glattem und geklümpertem Batist für junge Damen. Die Rockform misst 200 bis 210 cm in der Weite und ist aus leichter Seide in der Farbe des zur Anfertigung der Robe verwendeten Batists gebildet; sie erhält bis zur halben Höhe Mousselinefutter und zwei Reihen in Längen von 22 und 28 cm, die 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Rande in die Höhe geleitet werden. Ein 15 cm breiter, aus 8 Stoffbahnen in kleine Foldschen geordneter Volant wird dem Rocke angelegt; die Balancüle ist 25 cm breit. Ueber der Rockform liegt vorne ein 80 bis 90 cm breites Batistblatt, das nach der Form des Vorderblattes am oberen Rande in Foldschen genäht wird, und an welches sich zwei leicht eingezogene Stickerbahnen, je 45 cm breit, schließen. Vorderseiten in gleicher Farbe sitzen in Entfernungen von je 7 cm am Rande der Stickerbahnen; am rechten Theile derselben reichen feste Bänder über die Stickerfalten. Der rückwärtige Theil des Doppeltrockes wird aus einer 250 cm breiten Stoffbahn, etwas länger, als das Maß der Schohränge beträgt, geschnitten und schließt sich, an seinen beiden Längenseiten eingesäumt, dem vorderen Theil des Doppeltrockes mit Foldschen an. Bis zum rückwärtigen

Grundstoffblatte liegen die Rückendbahnen glatt auf; ihr anderer Theil wird eingezogen und sägt sich, verstärkt an ein Leisichen gefalt, mit Sicherheitsbahnen ganz kurz an die Taille. Diese reicht ringum nur einige Centimeter über ihren Schluß und zeigt doppelt Vordertheile, deren untere, anpassende, aus Seide geschnitten sind und sich mit Haken verbinden. Ueber diese Vordertheile, die einen herzförmigen Ausschnitt haben, legen sich Stickerbahnen, die am je 25 cm breiter zu schneiden sind als das Futter, an ihrem oberem Theile in Säumchen genäht werden, sich gekreuzt übereinanderlegen und sich mit Haken an das Futter schließen. Die oberen Stoffvordertheile fügen sich zugleich mit dem unteren den Seitennähten an, sind mit feinem Futter versehen und werden nach der in der Abbildung ersichtlichen Form gebildet. Sie verbinden sich vorne mit Haken und einer Kasette. Je drei Kassetten sitzen am Halsrande. Die Stickerbahnen werden aus geraden Stofftheilen hergestellt und schließen sich am oberen Theile, mit einer Kasette zusammengehalten. Material: 6 bis 7 m glatter, 2 bis 2¹/₂ m geklümpert Batist.

Abbildung Nr. 6 und 7. Beutel für kleine Mädchen. Der Beutel dient zum Aufbewahren von getragenen Spigen, Halsketten, Perlenketten und anderen Wäschegegenständen, die beim Zusammennehmen mit großen Wäschegegenständen leicht in Verfall geraten. Man fertigt den Beutel aus einem waschbaren Stoffe, Leinen-Congressstoff, Kohlenwand oder Gifflon, und wickelt ihn um seinen Inhalt in die Wäsche. Das zu seiner Anfertigung verwendete Stoffstück misst 50 cm im Durchmesser, wird kreisförmig geschnitten und am Rande eingesäumt. Die vier innen angebrachten, an der Innenseite, Abbildung Nr. 7, ersichtlichen Taschen sind aus 18 cm langen, 12 cm breiten Stoffstücken gebildet, die nach unten zu sich etwas verjüngen und, eingebogen, wie auf der Abbildung Nr. 7 ersichtlich, an den kreisförmigen Stoffstück so zu legen sind, daß ihr Rand mit dem Rande desselben parallel laufe. Bevor dies geschieht, markirt man sich mittelst Heftstichen die Form der Taschen und füllt sie mit kreuzförmigen Sterne oder leichte Wäcker in die Mitte der für die Taschen bestimmten Stelle und unten in die Mitte. Wenn die Taschen aufgesetzt sind, wird die zum Zuge bestimmte Leiste angebracht. Sie ist 2 cm breit geschnitten und an die Ränder der aufgesetzten Taschen und die zwischen denselben liegenden Ränder des Kreises genäht, so daß, wenn der Zug zusammengezogen ist, die Ränder des Stoffstückes an der Stelle der Taschen abheben. Mit einer Schlinge fügen sie sich an die an entsprechender Stelle befestigten Knöpfe; man kann deshalb auch, wenn der Beutel aufgehängt ist, getragene Spigen in die Taschen stecken, ohne den Zug öffnen zu müssen. Die Jagdbänder sind gegenständig anzunähen und durch Knopflöcher zu leiten. In den mittleren Raum können Leisichtenlicher gesteckt werden.



Nr. 14.



Nr. 13 bis 15. Gebetsbuchstiche u. Papiermesser aus Metall.

Abbildung Nr. 8. Promenade-Tollette mit Sticker-Kermeln. Derselbe ist aus grauem Grunde schwarz und weiß bestimmtem Repör oder Batist verfertigt; ihren



Nr. 15.

Heft 17.



Nr. 16 und 17.
Vollenerie-Ornamente für Nadeln, bestehend aus Jäckchen und Kragen.

Busch bildet eine weiße Stickerel, aus welcher die am oberen Theile nicht gefütterten Kermel und der spitze Kragen hergestellt werden. Die Grundform, bis an ihren Mund mit Mouffeline gefüttert, hat einen sich in schmale Fältchen ordnenden, 15 cm breiten Anlaufvolum und ist aus leichtem Taffetas oder Satin geschneitten. Sie ist 200 bis 210 cm weit und hat zwei kleine Reifen, die, 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Schenkelende entfernt, in die Füge zu setzen sind. Der Teppetrock, in der Schenkellänge geschneitten, misst bis zum Ansätze der rückwärts glatt herabfallenden Falten 140 bis 150 cm und liegt vorne fallend über der Kockform. Er wird erst gekäumt, nachdem sein vorderer Theil mit den rückwärtigen, 180 cm breiten Faltenbändern verbunden wurde, die, gezogen, den Stoff frei auspringen lassen, und auf welche eine kurze Reihe aus schwarzem Sammetbände fällt, die den Abschluss des Stickerergürtels bildet. Der Schiß ist in die Mitte des rückwärtigen Grundrethletes einzuschneiden; der Teppetrock fagt sich über seinen vorderen Theil mit in die Befapbinde, an welche sich die rückwärtigen Falten, an ein 8 bis 10 cm breites Reithen genäht, mit Stickerelbändern schließen. Der Stickerergürtel ist bis zum rückwärtigen Blatte auf die Befapbinde festgenäht; sein weiterer Theil verbindet sich mit Haken und schließt sich auch mit Haken dem Rande der Befapbinde an; die Walche verdirgt den Gürtelverichluß. Die Taille schließt rückwärts mit einer Schnürverrichtung; ihre Theile werden, mit Ausnahme der Vordertheile, glatt über das Futter gespannt und endigen 10 cm unterhalb des Taillenschlusses. Die Oberstoffvordertheile haben keine Brustnähte und werden fallig über dem Futter angebracht. Den vorne spizen Halsanschnitt umgibt ein spitzer Stickerel, der sich nach rückwärts zu vermindert. Die Kermel werden auf Futtertheilen hergestellt, die am oberen Theile die Stickerel a joor lassen. Material: 10 bis 12 m Satin, 3 bis 4 m Stickerel.

Abbildung Nr. 9. Jäckchen mit Pelserie aus brochirtem Stoff. Das Jäckchen, das sich nur für schlank, hohe Gestalten eignet, wird nach einem gewöhnlichen Taillenschneitten hergestellt und misst an seinem Rückentheile 20 cm unterhalb seines Schlußes. Die Vordertheile sind bedeutend länger und laufen in zwei Taschen aus. Es schließt mit verborgten befestigten Haken bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses; von da ab legen sich die Vordertheile, innen mit brochirtem Seiden- oder Wolstoff besetzt, in Form zweier Oden aus. Das Pelserien-Arrangement reicht in gewöhnlicher Pelserienform über die Rückentheile. Mit gleichfarbiger Seide gefüttert, legen sich die vorderen Pelserienheile in Form einer Stufenkante ein. Sie reichen, sich auslaufend, bis zum Ansätze der Taschen und schließen, sich schenbar mit diesen verblöndend, mit einer Vollenerie-Agraffe ab. Es ist am besten, sich die Pelserie erst probeweise aus Organin oder Mouffeline vorzubilden. Die Längenseiten der Pelserienheile fügen sich mit Gehilichen den Vordertheilen an. Die offenen, gefülligen Kermel sind mit Seide gefüttert und aus gleichbreiten, geraden Stoffbänden gebildet. Stricktragen aus brochirtem Stoff; am Halsrande eine Vollenerie-Agraffe. Der Pelserienstragen kann aus gleichfarbiger Seide oder aus Wolstoff hergestellt werden; die Kantenzeichnung ist dunkel: z. B. hellgraues Tuch- oder Kammgarnjäckchen, aus gleichfarbigem Grunde dunkelgrau-brochirter Seidenstoff, hellgraue Sammetfutter. — Material: 1 1/2 bis 1 1/2 m Tuch, 3 m brochirter Stoff, 6 bis 7 m Seide.



Abbildung Nr. 10 und 11. Jopfstül für Mädchen. Composit von Frau Kiefer, 1. Singerstraße 2. 4 cm von der Stirne entfernt wird das Vorderhaar in dem ganzen Haar getrennt, daß die Theilung bis hinter die Ohren reicht und in Form eines Halbkreises die Vorder- und Hinterhaare von einander scheidet. Das abgetheilte Vorderhaar ist mit dem Kateris-Fisen in große Wellen zu trennen und mit dem hoch über den Hinterkopf hinaufgeschämten, rückwärtigen Haare zu vereinigen. Man wird das Haar gebunden, in zwei gleiche Theile getheilt und in zwei je viertheilige Höpfe geflochten. Wenn die Höpfe fertig sind, bindet man das Bindchen auf und heft die Höpfe in der am Hinterkopf ersichtlichen Weise fest. Große Schilbpattnadeln dienen als Fische; die Stirnhaare sind leicht zu wässern und zu toupiren. Die Fricur ist eigentlich für reichen Haarwuchs bestimmt, kann jedoch auch mit Jopfstül von präparirtem Haar ausgeführt werden.

Abbildungen Nr. 13 u. 14 zeigen ein Gebetbuch-Zeichen aus Metall, welches sehr hübsch aussieht, und in das ein kreisförmiges Monogramm eingeschnitten ist. Es wird in der an der Abbildung Nr. 13 ersichtlichen

Weise in die Seiten des Buches geklemmt. Das Papiermesser, Nr. 15, aus gleichem Metall mit weichem Beigriff, kann auch als Buchzeichen verwendet werden, da es dem Gebetbuch-Zeichen gleich eingeschnitten ist. Beide Gegenstände, die recht praktisch sind, können um den Preis von je 30 Kr. bei Karoline Kott, Wien, II., Untere Wugartstraße 14, 2. Stock bezogen werden.

Abbildung Nr. 18. Weißmantel aus braunem, brochirtem Himalayastoff. (Seezold & Comp., Wien.) Die Rückentheile des ungemein reichlichen Mantels legen sich einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses als Leiste übereinander; es muß ihnen deshalb beim Zuschneiden Stoff zugegeben werden. Der Mantel schließt vorne mit Haken; seinem rechten Vordertheile ist ein Stoffstück angeheftet, welches den seitwärtigen Verschluß markirt; in der Mitte wird eine Leine geschweifte Naht angebracht, die spitz ausläuft. Seitwärts eine Vollenerie-Agraffe, die den rechten Vordertheil leicht rafft und sich dem linken mit Haken anlegt. Der breite Umlegekragen und die ausgelegten Kermel (die deshalb bedeutend länger geschneitten und nach Bedarf mit ganzem Stoffe besetzt



Nr. 18. Weißmantel aus braunem, brochirtem Himalayastoff.



werden müssen) sind aus brauner
falls français geschneitten. Das
Mantelfutter bildet schönlich gefreist-
ter satin merveilleux. Der elegante
Mantel kann auch für die Promenade
getragen werden.

Abbildung Nr. 19. Brauner-
Toilette aus punktirtem Voile. Der
zur Herstellung der Mode verwen-
deter Stoff
zeigt dunk-
elgrauer

Tupfen auf hellgrauem oder weissem Grunde. Der Grundrock
ist aus leichter, heller Seide 200 cm weit angefertigt und mit
einem 12 cm breiten Kasapsolant versehen, der aus 8 bis 9
Stoffbreiten in schmale Fältchen geordnet wird; das Futter
des Rockes bildet bis zur halben Schohlänge reichender, dichter
Kouseline. Der obere Theil bleibt ganz luttellos. Der Rand
des Rockes, vorne in kleine Faldstücken genäht und rückwärts
eingezogen, fügt sich einem Passepoile an, das in der Taillen-
weite zu lassen ist; der Doppelrock wird mit einem schmalen
Seidenbändchen an das Passepoile befestigt. Er ist aus zwei
Theilen zu bilden und bis zu seinen rückwärtigen Falten mit
einem einseitigen, 20 cm breiten, aus geraden Stoffbahnen zu
schneidenden Volant besetzt, der bis in seine Hälfte in Säumchen
genäht und am Rande mit einem separat aufzufehenden, drei-
reihig eingezogenen Köpfchen abgesehlossen wird. Unterhalb
des Volant entfernt man bis zur Säumchenhöhe den Stoff des
Doppelrockes. Sein vorderer Theil, 140 bis 150 cm breit,
wird nach oben zu beiderseitig etwas abgesehägt und um
10 bis 15 cm länger geschneitten, als das Maß der Schoh-
länge beträgt. Seitwärts nur ganz leicht gehoben, verbindet
sich der vordere Doppelrocktheil mit einem 180 cm breiten
Stoffblatt, das, einige Male eingezogen, in ein 8 bis 10 cm
breites Reifchen gefalt wird, und dessen Falten zwanglos
auffallen. 25 cm vom Schohrande gemessen, wird das Rücken-
blatt nicht an das vordere genäht, um sich beiderseitig entweder
mit Sicherheitshasen oder Knöpfchen an das Handpassepoile
schließen zu können. (Der Saalig der Rockform ist 30 cm lang
in die Mitte des Rückenblattes einzuschneiden.) Die Taille hat
rückwärts ein Frackhöfchen, endet vorne spitz und schließt
vorne in der Mitte mit Hasen. Sie zeigt ein separat ange-
fertigtes Stücken aus crêpe de Chine oder weichem Wollstoff in
der Farbe des Schohsolant, welches den Taillenschluß
verbrigt und rückwärts in der Mitte der Kraule mit Hasen
schließt. Es wird auf einem Seidenfuttertheile aus einem
60 cm breiten Stoffstücke gebildet, am oberen Rande eingezogen
und in der Nähe des Halsrandes mit einem 10 cm aufzufehenden
Köpfchen versehen. Die Halskrause wird in Fohlfalten geordnet
und hochgefäumt. Sie legt sich über den an der Taille ange-
brachten Stehragen. Im Taillenschluffe laufen die Falten des
Plastron zusammen, um dann auszuspringen. Dasselbe wird
entweder mit kleinen Stahl- oder Goldspinnadeln oder mit
kleinen Hasen befestigt. Die Ärmel aus crêpe de Chine oder
Wollstoff sind auf passenden Futtertheilen aus geraden Stoff-
blättern gebildet und gewisfrirt. Am unteren Rande schließen sie
mit 15 cm hohen, in der Form des passenden Futters ge-
schneittenen Manschetten aus punktirtem Stoffe ab. Material:
7 bis 8 m punktirter, 2 1/2 bis 3 m glatter Voile, allenfalls
1 1/2 m Seide, und 2 1/2 bis 3 m crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 20. Mantel aus deslinirtem, schwarzem
Tüll. Der Mantel ist rückwärts anliegend, vorne weit ge-
schneitten; den Rückentheilen, die 10 cm unterhalb des Taillen-
schlusses enden, sind verkrüzt angelegte Tüllbahnen beigegeben,
die sie zu ihrer vollen Länge ergänzen. Die faltigen Vorder-
theile werden mit Bandblättern oder einer Passenentrie-
Krause zusammengehalten. Dem Mantelrande sind Spitzen
angelegt, die, fortlaufend, an den Seitennähten angebracht sind
und, Spannetten bildend, über die Ärmelränder reichen.

Abbildung Nr. 22. Sommer-Toilette aus gestreiftem
Crêpe mit Banddurchzug. Der Grundrock der aus rosa
und weiß gestreiftem Stoff verfertigten Toilette wird aus leichtem
Seidenstoff oder Satin gebildet und ist bis zu seiner Hälfte
mit Kouselinefutter versehen. Er ist um 10 cm länger ge-
schneitten als die Schohlänge beträgt, und mit einem aus 9 Stoff-
breiten in kleine Büschelfältchen geordneten Kasapsolant ergänzt.
Der Doppelrock wird mit einem ringum reichenden, 15 cm
breiten, aus geraden Stoffblättern eingezogenen Volant besetzt
und besteht aus zwei Theilen. Sein vorderer Theil reicht bis
über den Ansatz des rückwärtigen Grundrockblattes und wird
nach oben beiderseitig abgesehägt. Für die rückwärtigen, am
oberen Rande eingezogenen Falten werden zwei Stoffbreiten
berechnet, die sich, bis 25 cm vom Schohrande gemessen, dem
vorderen Doppelrocktheile nicht anfügen und, in ein 10 cm
breites Reifchen gefalt, mit Schlingen an die am Schohrande angebrachten Knöpfe
gehalten werden. Einige Centimeter oberhalb des Kasapsolant sind in Entfernungen von
6 cm Knopflöcher genäht, durch die ein rosafarbiges Sammt- oder Faltband geleitet
wird. Der Banddurchzug reicht bis zum Ansatz des rückwärtigen Faltenblattes. Die
Taille ist unterhalb des Rockes zu tragen und schließt vorne mittel Hasen. Ihre Rücken-,
Seiten- und halben Vordertheile sind aus rosafarbiger Faltle oder auch aus Wollstoff

zu bilden; die Futtervordertheile werden im Ganzen gelassen und mit dem nach der Abbil-
dung zu formenden Gürtel aus gestreiftem Stoff bespannt, nach dessen Form die
glatten Vordertheile einzubiegen und mit Hohl- oder Perlschnitten zu befestigen sind. Es ist
am besten, die oberen Vordertheile so breit zu lassen, daß sie bis zur zweiten Brustnaht
reichen; man vermeidet damit eine Naht, weil man nach der Form des nur ins Futter
gedrückten Brustwickels den Oberstoff ganz gut einbiegen kann. Bis beinahe zum Schluß
reichend, wird der Taille ein Kewerstücken aus rosafarbigem Sammt aufgelegt, der nach
einer Ergänzform zu schneiden ist und rückwärts spitz ausläuft. An die glatten Kermel
sind Schoppen aus Faltle oder Geöde befestigt. Der Spitzgürtel endet nach rückwärts

zu schmal, schlicht unter-
halb einer Bandbreite
und wird separat ange-
gelegt. Material: 8 bis
9 m Crêpe, 2 bis 2 1/2 m
Faltle, 1/2 m Sammt
1 1/2 m Band.

Abbildung Nr. 23.
Königliche-König aus ge-
kammtem Satin. Der
Rock fällt über eine
Grundform aus gleich-
farbiger, leichter Seide,
die man 200 bis 210 cm
weit schneidet und bis
zu ihrer Brusthöhe
mit Kouselinefutter
verbrigt. Der Rock aus
beliebig farbigen, bla-
umig eingewebtem Satin
wird aus geraden Stoff-
blättern gebildet, die
nur beiderseitig etwas
abgesehägt sind; diesen
abgesehägten Theilen
schließen sich drei für
die rückwärtigen Falten
bestimmten Stoffbahnen
an, die, am oberen
Rande leicht eingezo-
gen, den Stoff unge-
zwungen auspringen
lassen, und welche sich,
25 cm vom oberen
Rande gemessen, nicht
an die vorderen Stoff-
bahnen fügen, sondern
mit den an beiden
Seiten angebrachten
Schlingen an die am
Schohrande befestigten
Falten schließen.
Dem Rockrand und der
vorderen Mitte entlang
läuft eine 10 cm breite,
eingezogene Valenciennes-
Spitze, neben der
ein 1 cm breites Lück-
chenleifchen à jour ein-
gelegt ist. Das Lückchen
reicht 25 cm unterhalb
seiner Schlußes und
ist von Valenciennes-
Spitzen umrahmt, die,
fortlaufend, auch der
Längenseite der rechten
Vordertheile sich an-
fügen und sich selbst
über den Knopfschluß
des Lückchens legen,
denselben verdeckend.
Die Lückchenrücktheile
sind anpassen geschneit-
ten; den Vordertheilen
wird mit einer Lückchen-
leiste ein Einlag beige-
geben, der sich aus
zwei Theilen zusam-
menlegt. Sein oberer
Theil besteht aus ein-
genen sich an Lückchen-
leisten fügenben Valen-
ciennes-Einlagen, die
einen Sattel bilden
und deren sich ein ein-
gezogener Satinbreiten
anschließt. Dieser wird von der gewöhnlichen Brusthalshöhe an
bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses in leichte Säumchen genäht, die den
Stoff nach oben und unten zu frei auspringen lassen. Die Kermel zeigen angelegte
Manschetten aus zusammengeseigten Spitzen, die à jour sind und ebenfalls mit Lückchen-
breiten sich an die Kermel schließen. Zwischen den Spitzenmanschetten und dem Ansatz-
spitzenvolant ist durch eine Zugleiste ein Band geleitet, das sich zu einer Krawatte knüpft.



Nr. 19. Brauner-Toilette aus punktirtem Voile. — Nr. 20. Mantel aus deslinirtem,
schwarzem Tüll. (Seitenansicht hierzu auf der Vorderl. d. Schnittl. unter Nr. 23.)

Am Halsende eine umgelegte Spitze, unter welcher ein Band gefügt wird. Die Jacke kann mit oder ohne Futter verfertigt werden. Der Anzug eignet sich auch zum Aufenthalt im Garten oder für Morgenpromenaden in der Sommerfrische. Material zum Regatta-Anzug: 8 bis 10 m gebäumter Batist, 7 m Valenciennes-Epithelvolant, 1 1/2 m Epithelvolant.

Abbildung Nr. 25. Kellekleid aus gestreiftem Kammgarn mit Jäckchen. Der Doppelrock der aus hell- und dunkelbraun oder grau gestreiftem Stoffe hergestellten Toilette ist in gerader Fadenlage (die Streifen sind in schräger Richtung eingewebt) geschnitten. Sein vorderer Theil, 140 bis 150 cm breit, wird nach oben zu etwas abgerückt und verbindet sich mit zwei für die rückwärts herabfallenden Falten bestimmten Stoffbreiten. Den Rockrand umgibt ein 15 bis 20 cm breiter Besatz aus einfarbigem, in der hellen Nuance gewähltem Stoffe, der ringsum reicht und, erst nachdem der Doppelrock auf die Grundform gegeben wurde, anzunähen ist. (Es ist nämlich gut, den untern Rand des Doppelrockes erst dann nach dem Rande der Rockform umzubiegen.) Die Taille ist ganz glatt und schließt vorne mit Knöpfen, die zweireihig aufstehen. Das Jäckchen, aus einfarbig hellem Stoffe, hat unsichtbaren Hakenverschluss und zeigt aufgelegt, gleichfarbige Bassenerie-Quirlenden, die sich dem Rande zu verjüngen und an den Rückentheilen spitz zusammenlaufen. Das Jäckchen hat eingeschnittene Taschen und reicht 25 cm unterhalb des Taillenschlusses. Material: 8 m gestreifter, 3/4 m einfarbiger Kammgarn.



Nr. 21. Capote mit Hofenguirlande. (Vorderansicht auf der linken Umschlagseite.)

den Verschluss vermittelt. Das Jäckchen hat einen mit geradem Futter versehenen, schiefständigen Anschlagvolant, der in ein Leitchen gefast und mit Hohlklappen an das Leibchenfutter gehalten ist. Den abgerückten Längenseiten der Vordertheile ist ein Einsatz aus geradefädigem Atlas beigegeben, der an der rechten Seite eingenaht ist und sich links an die innen am Leibchen angebrachten Knöpfe fäst. Die Knopflöcher sind der Länge nach in das Wilet und den Volant eingeschnitten. An den Kermeln Wilet aus schiefständigem Stoffe, gleiche an den Taschenreihen und am Jäckchenrande. Die Vordertheile sind oben und unten mit je 3 Knöpfen besetzt. Volant und Einsatz allenfalls aus gleichem Stoffe.

Abbildung Nr. 32. Schürzenkleidchen aus weißem Batist für Mädchen von 2 bis 5 Jahren. Einem in Hohlklappen geordneten Leibchen, welches sich rückwärts mit Knöpfchen verbindet, ist ein gezogenes Volant aus Batist angefügt, welches einen 10 cm breiten Besatz aus Siderel erhält. Das Kleidchen schließt bis zum Volantansatz mit Knöpfen; eine um die Hälfte ihrer Breite vorkommende, den Rückentheilen aufgesetzte Quirlende legt sich über den Verschluss, um verbergend, den Halsauschnitt in rund gebildet und mit einer Siderelkrause umrahmt. Die Vorder- und Rückentheile des Kleidchens werden aus geraden Stoffbahnen in Hohlklappen genäht und, erst nachdem dies geschehen ist, nach dem Schutte gebildet. Das Kleidchen wird über den Kopf gezogen; der Mädchenvolant fäst sich dem Leibchen verfürzt an. Unter dem Kleidchen kann ein aus Seidenstoff geschnittenes, ganz glattes Krinolinekleidchen getragen werden, welches nur am Rande einen 5 cm breiten Anschlagvolant zeigt und durch das Kleidchen discreet durchschimmert. Es kann allenfalls auch aus hellfarbigem Satin hergestellt werden.

Abbildung Nr. 33. Kleid aus glattem und punktirtem Wolstoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Das Kleidchen ist aus hellblauem Jersey beigegeben und mit eingewebten, dunkelblauen, weiß punktirten Borduren versehen. Das Kleidchen wird in erforderlicher Länge aus 4 bis 4 1/2 Stoffbreiten gebildet und in Hohlklappen eingelegt. Es ist mit gleichfarbigem Mouffeline gefüttert und wird an das Leibchen festgenäht. Den Anschlag an das Leibchen verfürzt ein aus dunkelblauen Borduren zusammengesetzter Gürtel, der sich seitwärts in eine Mulde schlingt, die ihre Ausläufer lang herabhängen läßt. Das Leibchen schließt rückwärts mit Knöpfen. Den Futtertheilen wird vorne und rückwärts ein Sattel aufgelegt, dem sich glatte Stofftheile mit einem gezogenen Köpfchen anschließen. Diese sind um je 15 bis 20 cm breiter zu schneiden als die Futtertheile und werden über diese kaltig gespannt. Der breitschultrige Kragenansatz reicht in runder Form, und sich in zwei Ecken theilend, über die Rückentheile und ist aus Borduren geschnitten. Vorne ein Einsatz aus Luftsiderel, der mit einer Fadenreihe abschließt. Weiße Kermel mit Bordurenmanschetten, die Knöpfe zeigen.



Abbildung Nr. 34. Morgenkleid aus glattem und gestreiftem Wolle. Der zur Herstellung verwendete Wolle ist einfarbig hellblau und hellblau gestreift auf weißem Grunde. Das Kleid besteht aus einem Rocke und einer blusenartigen Taille, die unterhalb des Rockes zu tragen ist und mit einer Gürtelschleife aus Band oder gleichem Stoffe abschließt. Der Grundrock aus Lustre oder Satin ist bis zur



Nr. 22. Sommer-Toilette aus gestreiftem Cröve mit Banddurchzug. (Verwendbarer Schnitt zum Epithelgürtel: Begrenzungsnnummer 2, auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)

Hülse mit weichen Mouffeline zu füttern und kann mit oder ohne Reifen hergestellt werden. In ersterem Falle bringt man die Jüge 20 cm vom oberen und 42 cm vom unteren Rande an; in letzterem wird ungefähr in der Mitte der Schoß über das rückwärtige Blatt eine Zugleiste genäht, die mittelst zweier Bänder zusammengezogen ist. Auf den aus einem 140 cm breiten, beiderseitig etwas abwärtsgehenden Stoffblatte gebildeten, vorderen Doppeltrocktheil sind drei je 25 bis 30 cm breite, mit Mouffeline zu fütternde Stoffpatten zu legen, die sich nach oben etwas verschmälern, aus schiefständigem Stoffe zu schneiden sind und sich mit hohlen Stücken an schließen. Die äußeren Längenseiten der beiden seitwärts angebrachten Patten verbergen die Anlagnäht der rückwärtigen, 160 bis 180 cm breiten, in gezojene oder gefaltete Falten zu ordnenden, rückwärtigen Stoffbahn, die am oberen Rande in ein 10 bis 12 cm breites Leisten zu lassen ist und beiderseitig sich mit Zwischenspalen dem Schoßbunde anfügt. Den unteren Grundrockrand umgibt ein



15 cm breiter, aus 5 Stoffbreiten in Hofsfalten zu ordnender Anlag-Velant. Die Blousentaille hat mit einer Brustfalte verichene Futtervorderteile. Die Oberhofscheile werden um je 10 cm breiter als jene geschnitten und von der Hüfte aus in gezojene Falten auf einer Büh. über die Futtertheile gepaunt. Die Falten sind hier und da an die Futtertheile zu befestigen; den etwas spitz gebildeten Halsauschnitt umgibt ein Reversstragen aus gestreiftem Stoffe, der über den Rücken einen Kragenstragen formt und sich verwärts anfügt. Dem rechten Vordertheile ist von der Brusthöhe ab ein Stoffstück angelegt, welches den etwas schrägen Taillenschluß bezeichnet, und dem sich, fortlaufend mit den Vordertheilen, der Kragen anschließt. Die Taille verbindet sich vorne mit Patten; ihr den Verschluss überragender Theil fügt sich mit einem Kasten dem Taillensende an. Die Oberhofscheile bleiben nahtlos. Der Schnitt ist so anzulegen, daß dieselben, zusammengefaßt, im Taillenschlufe um 4 cm vorstehen, am Halsrande mit dem Schnitte aber gleichbleiben. In die Futtertheile ist, wie gewöhnlich, die mittlere Naht anzubringen. Der Oberhofs wird im Taillenschlufe eingezogen und läßt seine Falten trahlenförmig auspringen; bei den Jügen ist er an das Futter zu befestigen und mit einem Bändchen zu unternähen, welches das Reifen der Zugfäden hindern soll. Die Kermel werden auf passenden Futtertheilen gebildet. Die Oberhofscheile sind innen wie gewöhnlich, außen gerade zu schneiden und um 20 cm breiter zu lassen als der Schnitt. Sie werden separat zusammengenäht und, am Ellbogen einige Male eingezogen, an die Futtertheile befestigt, welche von da ab gefälzt und an die mit leichter Seide gefütterten Kermelstoppeln festgenäht sind. Die nach oben zu von den Jügen auspringenden Falten werden eingezogen und am Kugelrande vertheilt. Umgelegt, aus gestreiftem Stoffe gebildete Böden legen sich auf den glatten Kermeltheil. Material: 7 bis 8 m glatter, 2 m gestreifter Stoffe.



Nr. 23. Reifige-Anzug aus geklammtem Satin. (Verwendbarer Schnitt zur Jacke: Betr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, III. Jahrgang.)

Schluß der Abbildungs-Beschreibungen von Seite 590.

Abbildung Nr. 40. Bekappte Franse für Rödel, Boden 2c. (Wiener Frauen-Grwerb-Verein, VI., Maßgasse 4.) Ein gediegenes Modell zum Schluß für Rödel, Clavier- und Tischdecken gibt unsere verfeinerte Abbildung Nr. 40. Die Franse, aus dunkel-alkisänen Seiden- und Goldschäuren geknüpft, ist reich mit feinen Quästen in dunkel-alkisänen und Gold geziert. Als Arbeitsmaterial sind mittel-mattblaue Seidenbänder, blau mit Gold gemischte und Goldschüre in der Stärke, wie sie naturgroße Abbildung Nr. 42 veranschaulicht, erforderlich; auch weiter noch 5- und 6-fädige, feine Goldschäuren und Klaus (in der Farbe der Schüre), hell-olivgrüne, grünlich-grüne, hell-herbstropfarbige und mittel-gelblich-alkisäne feine Nähle. Man beginnt zuerst die obere, die Franse abschließende, auser gearbeitete Borde der ganzen Länge nach zu fertigen, worhin dann die eigentlichen Knüpfstränge eingehängt werden. Siehe naturgroße Abbildung Nr. 42. Der bei unserer Franse angewendete Flacknoten ist bereits bekannt, jedoch verweisen wir jene Leserinnen, die mit dieser Arbeit nicht vertraut sind, auf Nr. 77, Heft 1 des 1. Jahrganges. Die Länge der oberen Abkloßborde richtet sich darnach, wie viel Franzen man benötigt. Unsere Abbildung Nr. 40 mißt naturgroß 12 cm in der Breite und 28 cm in der Länge, zu welchem Stück man von den blau- und goldgedrehten Schüren 4 Knüpfstränge zu 45 cm, von der Goldschüre 30 cm in der Länge benötigt. Nach dieser Angabe läßt sich das erforderliche Schnurmaß leicht berechnen. Da die Anlagborde nur einen Knoten breit ist, welcher aus 4 Knüpf-Enden besteht, benötigt man zwei Knüpf-Enden aus Gold- und zwei aus blau und Gold gedrehter Schnur und knüpft nach Abbildung Nr. 42 immer mit dem blauen Faden den Knoten über die zwei Goldschüre, welche letztere man zwischen je zwei Knoten stets nach Abbildung Nr. 42 über die blauen Knüpfstränge in diesen zu ordnen hat. Hat diese Anlagborde die gewünschte Länge erreicht, steckt man sie auf das Kissen so auf, daß die Fäden einer Seite nach abwärts leben, wie Abbildung 42 zeigt, und schlingt in jede Fesse zwei 80 cm lange Knüpfstränge zur Hälfte der Länge ein, wodurch man 4 Schnur-Enden erreicht, und knüpft mit diesen drei ziemlich nahe an einander gehaltene Reihen verlegter Flacknoten. Darauf bleiben, 5 cm lang, die Schüre frei als Zwischenraum stehen, worauf abermals 3 verlegte Flacknotenreihen folgen. Bei dem Freilassen des Zwischenraumes beachte man, daß dieser ganz gleichmäßig in der Breite gehalten sei. Hierauf werden von zwei aus zwei Flacknoten die Schnur-Enden mittelst einiger Festschnüre zusammengefügt und über dieselben nach Abbildung Nr. 40 die größeren Quästen eingebunden, doch so, daß die 4 Schnur-Enden schön und regerecht aus der Mitte der Quästen fallen. Zu einer dieser Quästen sind 4 flache Goldfäden und 100 Seidenfäden in einer Länge von 17 cm erforderlich, die zur Hälfte eingehängt und mit dreifädigen Goldschürchen nach bekannter Weise abgekundet werden. Bei diesen Quästen wechseln die 4 Farben in regelmäßiger Reihenfolge immer ab, und zwar Braun, Roth, Herbstrop und Grün. Nach dem Einknüpfen hat man die Goldfäden mit der Nadel anzuhüllen, und man achte auch schon beim Zusammenlegen der Fäden darauf, daß sich das Gold unter die Seidenfäden gut



Nr. 24. Vaselemente-Borde.

vertheilt. Hierauf werden die Quasten gleich zugeschnitten, und zwar in einer Länge von 2 cm. Von den aus den Quasten fallenden 8 Schnur-Enden werden 4 unterhalb der Quasten herausgeschnitten, (und zwar die kürzesten). Die 4 anderen Enden werden nach unten gleichgeschnitten, und an je ein Ende wird ein kleines Quästchen eingehängt. Siehe das Einhängen der Quästchen bei Nr. 70, Heft 1, II. Jahrgang. Die Vertheilung der Farben bei den unteren Quästchen ist folgende: Die Schnur-Enden, die aus den grün-

und hellrotfarbigen Quasten fallen, erhalten bunte Quästchen, (und zwar ein grünes, ein blaues, ein rothes und ein hellrotfarbiges, jedes mit Gold gemischt); dieselben sind mit Gold abzubinden. Die Enden, aus den rothen und grünen Quasten fallend, bekommen nur Goldquästchen, mit Blau abgebunden. Die Quästchen müssen nach ihrer Befestigung 3 cm lang sein; die bunten erfordern je 21 Seiden- und 3 Goldfäden in einer Länge von 7 cm, welche zur Hälfte eingehängt werden; die Goldquästchen 14 eben solcher Fäden; die Färbung des Goldes wird auch hier, wie bei den großen Quasten, ausgeführt. Die einzelnen Goldfäden sind dadurch gewickelt, was eine warme, weiche Wirkung hervorbringt. In jedem der Schnurstränge werden nach Abbildung Nr. 40 zwei einfache Knoten geschlungen. Drei Reihen eben solcher kleiner Quästchen, gleich an Länge und Stärke, werden oben in den Schnur-Zwischenraum und in die Knüpfung eingewickelt, und zwar die erste und dritte Reihe mit bunten Quästchen in den Farben, wie die großen, nur in den Löchern verlegt gehalten, so daß die grünen zwischen die grauen und rothen fallen, die grauen zwischen Roth und Violet u. s. f. Die erste und dritte Reihe sind gleichmäßig in der Farbe aufeinander gehalten, während die mittlere Quästchenreihe nur aus den blau abgebandenen Goldquästchen besteht. Diese Quästchen werden vorerst jedes für sich gearbeitet und dann erst an die entsprechende Stelle angehängt. Die erste Reihe Quästchen hängt man in jedem zweiten Knoten der mittleren Flachknotenreihe ein; die Goldquästchen werden 1 cm entfernt von der dritten Flachknotenreihe, und nach der Abbildung Nr. 40 verlegt von der oberen Quästchenreihe, an diesen vier Schnursträngen, welche man aus zwei Knoten zusammengelegt hat, festhängt. Die letzte bunte Quastenreihe kommt 3 cm unterhalb der ersten Reihe, an diesen vier verbundenen Schnur-Enden, an deren Knoten das obere Quästchen ist.

Abbildung Nr. 44. Vortragsart in Häkelarbeit. Bei unserer Vorlage ist dreifaches Häkelgarn Nr. 20 in Anwendung gekommen. Man beginnt mit den kleinen Häkchen,

aus welchen die Rassen gebildet werden, die sich gegeneinanderstellen; die darauf entstehenden Löcher sind mit größeren Sternen gefüllt. Abfärbungen: Luftwaße = L., feste Waße = f. W., Stübchen = St., Doppelhäbchen = Dph., dreifaches Stübchen = drf. St., Kettenwaße = K., Picot = P. Man schließt 10 L. zu einem Ring, in welchen man 24 f. W. häkelt. Die sich daran schließende Tour besteht aus 12 je durch 3 L. getrennte Dphl. In der letzten Tour zu den kleinen Häkchen häkelt man in eine

Runde 1 f. W., 3 St., 1 f. W. und in das Dphl. 1 f. W. Das Zusammenlegen der Sterne geschieht nach der naturgroßen Abbildung im Schnittmutterbogen (Nr. 61) erst bei dem mittleren St. eines Häkchens. Jedoch kann man auch einzeln alle Sterne häkeln und dieselben erst nach Abbildung Nr. 61 im Schnittbogen zusammennähen. Für die großen Sterne werden 5 L. zum Ring geschlossen, in welchen man 4 je durch 3 L. getrennte Dphl. arbeitet. In die ersten 5 L. häkelt man nun weiter P 1 f. W., 1 St., 3 Dphl., 5 L., 1 P. (bestehend aus 4 L., 1 f. W. in die erste zurück), weiter 8 L., wovon die letzten 6 zum Ring geschlossen werden. In diese arbeitet man dann 3 L., 4 St., 3 L., 1 K., 3 L., 2 St., 2 L. an das zweite Häkchen der Rasse angehängen; 2 L., 2 St. in den Ring; 3 L., 1 K., 3 L., 4 St. in den Ring, mit welchem derselbe gefüllt ist; 3 L., 2 K. in die nächsten 2 L.; 1 P., 2 K. in die nächsten 2 L.; 3 Dphl., 1 St., 1 f. W. in die Rasse, vom P noch fünfmal wiederholen, wobei man nach Abbildung Nr. 44 an das bestimmte Häkchen anschließt. Auf jeder Seite wird der Haken noch mit 2 Touren abgeschlossen, und zwar hängt man bei dem fünften freien Häkchen den Haken ein und arbeitet 11 L., 1 St. in das mittlere St. des nächsten Häkchens, 4 L., 1 St. in das nächste Häkchen; 7 L., 1 drf. St. in das nächste Häkchen; 1 drf. St. in das gegenüberliegende Häkchen des nächsten Hades; 7 L., 1 St. in das nächste Häkchen und vom P wiederholen. Hierauf folgt noch als letzte Tour ein durch 1 L. getrenntes St. in jede zweite Waße.

Abbildung Nr. 45. Hundes Köpfe für einen Spritzel. Eine ganz neue Form eines Hundes zeigt unsere heutige Vorlage. Nicht vieredig oder länglich, wie gewöhnlich, sondern in Kreisform, schmückt es die Mitte des Tisches, worauf man den Kaffee oder die Gase etc. stellt. Dasselbe ist auf mittelweinem, weichen Leinen, mit nachheriger, gelblich-rother und blauer Cordonselbe Nr. 2 im Platt-, Stiel- und Strupplich mit Verwebung eines einfachen Witterfades ausgeführt; gekammerte Rassen und geklappte Spitze bilden



Nr. 25.

Nr. 26.

Nr. 25. Kleider aus gestreiftem Kammgarn mit Häkchen. (Schnitt zum Häkchen: Vorr. Nr. 2, Vorderl. des Schnitts; zu den Ketten: Vorr. Nr. 3, Vorderl. des Schnitts, zu Heft 7, III. Jahrg.) — Nr. 26. Toilette mit Polonaise und glattem und durchwebtem Seidenstoff. (Vorderansicht hierzu Nr. 12, Polonaise-Schnitt: Vorr. Nr. 3, Vorderl. des Schnitts.)



Das „Wiener Mode“-Beinkleid.

Hierzu die Abbildungen Nr. 27, 28 und 29.



Das Beinkleid ist ein ziemlich conservatives Kleidungsstück; es verändert Jahrzehnte lang nicht gar wesentlich seine eigentliche Form und findet im Wechsel des schmückenden Beiwerks, der Knächen, Spitzen u. s. w., sein Genügen. Fast ausnahmslos hat sich der Fay behauptet, von dem man mit Unrecht annimmt, er unterstütze das gute Seiten der Taillen. Wir halten denselben für vollkommen entbehrlich und deshalb für unzweckmäßig. Wir glauben ferner, daß sowohl das seitwärtige Knöpfen wie der rückwärtige Knopfverschluß durch etwas Praktischeres ersetzt werden könne, und meinen, daß die rückwärtige Zweitheilung des Beinkleides weder hübsch noch notwendig sei. Wir haben ein Beinkleid anfertigen lassen, welches wir nach sorgfältiger Erprobung heute unieren Abonnentinnen als ein zweckdienliches, einfaches und überaus bequemes Kleidungsstück vorlegen. Das »Wiener Mode«-Beinkleid hat keinen Fay; seine Behandlung beim Waschen und Bügeln ist also die denkbar leichteste; es ist ringsherum geschlossen und mit einem Schlitze von beiläufig 45—50 cm Länge versehen. Vorne legt sich das »Wiener Mode«-Beinkleid, in Folge der verloren eingenähten Zwickelchen, glatt an den Leib an. Von

den Hüften nach rückwärts zu geht ein Banddurchzug; derselbe ermöglicht es, das Beinkleid beliebig eng zu binden; die langen Band-Enden des Zuges werden vorn gefnüpft. Die sich durch das Zusammenziehen des Bandes rückwärts ergebenden Falten ermöglichen dem Körper jede Bewegung, ohne daß selbst beim Bücken der Stoff sich spannt oder der Schlitze sich lassend öffnet. Das Hemd kann auch, wie dies jetzt üblich ist, über dem Beinkleide getragen werden und erzeugt, mit einem Anschlagvolant versehen und am Rande ein klein wenig gesteift, ein Anstandsrockchen, was bei der jetzt beliebten Art, so wenig Unterröcke als möglich zu tragen, als kleiner Vortheil zu betrachten ist. Auch bei dem Tragen der Strumpfhälter, die sich an ein Gürtelband fügen und seitwärts mittels Schlingen befestigt sind, empfiehlt es sich, das Hemd auf oben bezeichnete Art zu tragen, da durch die Strumpfhälter Faltenansammlungen entstehen, die beim Gehen hemmend wirken. Die altväterische Länge der Beinkleider, bis über die halben Waden hinab, zählt kaum noch Anhänger unter dem heranwachsenden Geschlecht. Das moderne Beinkleid reicht bis zum Knie, nicht weiter; dies ist auch die Länge des »Wiener Mode«-Beinkleides. (Ist das Beinkleid länger als bis zum Knie reichend, so hindert es beim Gehen und stößt, weil es sich beim Gehen über das Bein spannt, an den Kniefalten sehr bald durch.) Die wenigen Frauen, welche keine Kniestrümpfe tragen, mögen den Schnitt bis zum Strumpfbande verlängern, thun aber wohl daran, das Ende beim Volant mit einem Banddurchzug zu schließen, so daß der Stoff gleich den Kniefalten unserer Großväter das Bein umspannt. Wir geben nebststehend eine Abbildung des »Wiener Mode«-Beinkleides und bringen auf unserem Schnittbogen unter Begrenzungsnummer 5 einen Normalschnitt.



(Fortsetzung von Seite 583.) den Abschluß der Decke. Untere Vorlage mit im Durchmesser zu ein ohne Spitze und erfordert ein Stoff-Quadrat von 60 cm, auf welches man das Muster, welches naturgroß im Schnittmusterbogen zu finden ist, zu übertragen hat. Die Arbeit kann ebensogut im Rahmen wie in der Hand ausgeführt werden. Doch zum sparsamen Arbeiten ist immer der Ertere vorzuziehen. Einen Theil der Ausföhrung der Arbeit gibt Abbildung Nr. 47, woraus man die Vertheilung der beiden Farben sehr leicht entnehmen kann. Die hell schraffirten Fingergülden sind roth, die dunklen blau gestrichelt. In den Gitter- und Steppstücken hat man den Seidenfaden zu stellen, sowie man auch vor Benutzung der Seide nach schon öfter erwähneter Weise, siehe Nr. 68, Heft 15, 1. Jahrgang, die Seide auszuwaschen hat. Die nach innen gerichteten, dreieckigen Sträußchen sind nach Angabe leicht auszuführen, da es nur eine Wiederholung der Form ist. Die Ausföhrung des hier in Anwendung gekommenen Gitterstückes zeigt Abbildung Nr. 69 in Heft 22 des II. Jahrganges. Beim Randabschluß ist die erste, das Ornament abschließende Linie blau, die zweite mit dem ersten Bogen roth. Die äußeren breiten Ränder sind blau festgestrichelt. Nachdem diese ausgehoben wurden, wird ringsherum, unterhalb der Fäden, ein 5 cm breite, gestülperte Spitze, die man etwas einzuhaken hat, angeheft.

Abbildung Nr. 49. Gestrickte Schafhaube für ältere Damen. Unser Modell ist aus Estramaduro-Wolle Nr. 7 gefertigt. Man beginnt mit dem Boden der Haube und schlägt hiezu 55 Maschen an. Abföhrungen: Masche = M., abheben = abh., umschlagen = umschl., abnehmen = abn.,

verfehrt = verk., rechts = r., glatt = glt. Die erste Nadel strickt man verfehrt, die zweite und dritte rechts, die vierte verfehrt, die fünfte Nadel: * 1 M. abh., 1 M. r., umschl., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., u. s. w., und strickt verfehrt zurück. Die folgende, die 6. Nadel: 1 M. abh.; 2 M. r., umschl., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm. u. s. w., und strickt verfehrt zurück. Weiter folgen zwei Nadeln rechts, eine verk., 2 r.,

1 verk., 2 r., 1 verk., 2 r., 1 verk. Kommt man wiederholt man so oft, bis vom Beginn an 7 Nadelreihen erreicht sind. Bei dem 8. Nadelreihen beginnt man auf der dritten Nadel am Ende einer jeden Nadel 2 M. zusammen zu stricken, auf den letzten Nadeln auch am Anfang und Ende derselben, so daß man mit Beendigung des achten Nadelreihen nur noch 20 M. auf der Nadel hat; über die letzte Reihe wird jedoch nur einmal gestrickt und dann der Faden abgerissen. Hierauf legt man an den beiden Längsseiten des Bodens je 60 M. (Kettmaschen) auf noch zwei Nadeln auf, fängt an der rechten Seite wieder zu stricken an, indem man die aufgenommenen M. verdreht abstrickt, auf der linken Seite wieder mit dem Muster beginnt und damit



Nr. 30 und 31. Anzug für Knaben von 3 bis 5 Jahren. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorbereit. des Schnitts.; Rückansicht zum Jackchen Nr. 68 auf der Vorderseite des Schnittbogens.)





fortfährt, bis 4 1/2 Musterläge erreicht sind. Am Anfang und Ende der Touren (an den Ecken) nimmt man nun fünfmal je eine M. auf, mit jedes Mal dreimaligen Darüberstrichen und arbeitet weiter, bis man 6 volle Musterläge und noch 6 Nadeln darüber erreicht hat. Darauf setzt man zu beiden Seiten des Bodens je 30 Kettenmaschen und an

diesen setzt 28 M. auf und strickt dieselben verdreht ab. Hierauf strickt man verimal verkehrt und einmal rechts um die Hand herum, arbeitet eine Vöhrertour, wobei jedoch an den beiden Ecken, wo man das Band anfährt, einmal nicht abgenommen wird, sondern 2 M. dafür verdreht gestrickt werden. Nun strickt man noch einmal rechts, dreimal verkehrt und einmal rechts herum, woraus sämtliche Maschen lose abgestrickt werden. Zum Schluss erhält die Hande eine kleine Spitze angehängt aus 2 Touren Kattmaschenbogen, je zu 5 L., und einer Picottour, welche nach Abbildung Nr. 48 deutlich nachzuarbeiten ist. 40 cm lange, 3 cm breite Bindbänder aus Baumwolle-Tamach vervollständigen die Nachhande.

Abbildung Nr. 32. Gebüfelte Spitze und Einfas für Gardinen, Bettdecken etc. (Abbildung der Spitze im nächsten Heft.) Material: buntes cremefarbiges D. M. U. Garn (N 4 pointer) Nr. 30. Abkürzungen: Kattmasche = L., feste Masche = f. M., Kettenmasche = K., Stäbchen = St., Kattse = M., Picot = P. Man beginnt mit dem Einfas, wozu man 15 L. anfährt, und strickt dieselben mittelst K., in die zehnte L. zurückgezählt, an. In den dadurch entstandenen Ring 1 f. M., 1 halbes St., 11 St., 1 halbes St., 1 f. M., den Ring mittelst 1 K. schließen; 21 L. Man strickt dieselben, in die zehnte L. zurückgezählt, mittelst K. wieder an. Vom K an wiederholen II. Tour: In das zweite, dritte und vierte St. je 1 f. M., 1 P. von 5 L. in dieselbe M., worin die letzte f. M. liegt; 1 f. M. in das fünfte und sechste St., 1 P., 1 f. M. in dieselbe M., in welcher die frühere f. M. liegt; 1 f. M. in das siebente und achte St., 1 P., 1 f. M. in dieselbe M., worin die letzte f. M. liegt; in das neunte und zehnte St. je 1 f. M., dann, auf das nächste Blättchen übergehend, vom K an wiederholen. — III. Tour: In jedes mittlere P. der Blättchen je 1 f. M., durch 7 L. getrennt. — IV. Tour: In jede M. der vorigen Tour je 1 f. M. — V. Tour: In die 1. M., welche oberhalb des mittleren P. liegt, 1 f. M., 5 L., 3 M. übergangen, in die nächste 1 f. M., 5 L., und vom K an wiederholen. — VI. Tour: In jede dritte der 5 L. der vorigen Tour je 1 f. M., durch 3 L. getrennt. — VII. Tour: In jede M. der vorigen Tour 1 f. M. Mit dieser Tour ist die halbe Breite des Einfases vollendet, und die zweite Seite desselben wird gleich der ersten gearbeitet, nur mit dem Unterschiede, daß man statt der 21 L. der ersten Tour der früheren Hälfte jetzt 5 L. häfeln, dieselben in die sechste L. der ersten Tour der früheren Seite aufschlägt und dann 15 L. arbeitet, um den Ring des zweiten Blattes wie früher zu schließen. Die correspondirende Spitze (im nächsten Heft abgebildet) zum Einfas Abbildung Nr. 32 wird der Quere nach gearbeitet und bedarf eines Aufschlags von 27 L., die man in die

zehnte L. zurückgezählt aufschlägt; vom K des vorherbeschriebenen Einfases an so oft wiederholt, bis man 11 Blättchen erreicht hat, nur muß man zwischen dem fünften und sechsten, und dem sechsten und siebenten Blättchen statt 11 L. nur 5 L. häfeln, und die weiteren 5 Blättchen, wie am Einfas nach Abbildung Nr. 32, dem gegenüberliegenden Blättchen anschließen. Weiter folgen 44 L., welche man, in die zehnte zurückgezählt, zum Ring schlägt, und vom K an nach Erforderniß wiederholt. — II. Tour: In die 5 ersten L. der vorigen Tour je 1 f. M. vom K der II. Tour des vorherbeschriebenen Einfases einmal wiederholt, 9 L. vom Mittelpicot übergangen, 4 f. M. in die nächsten 6 L.; vom K an wiederholt, nur hat man bei den ersten 5 Blättchen der neuen Fasse das Mittelpicot des Blattes an das Mittelpicot des gegenüberstehenden Blattes der früheren Fasse anzuschließen. Hat man so viel Fassen erreicht, wie man deren in der Länge bedarf, so wird die obere Kante gleich der des Einfases angelegt.

„Wiener Mode“ in den Sommerfrischen.

Die Administration der „Wiener Mode“ sendet die Hefte den Abonnentinnen kostenlos auch in die Badeorte und Sommerfrischen nach; doch ist es bei solchem Domicilwechsel unbedingt erforderlich, daß der Mittheilung des neuen Wohnortes die letzte Adressschleife, unter welcher das Blatt zugeht, beigelegt werde.



Nr. 32. Schürzenfeldchen aus weißem Batist für Mädchen von 2 bis 5 Jahren.

Nr. 33. Kleid aus gestreut und punktirtem Wolstoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren.

Toiletten bei der aristokratischen Wohlthätigkeits-Vorstellung.



Am 27. April fand im kleinen Musikvereinsale eine von der Fürstin Pauline Wittgenich veranstaltete Wohlthätigkeits-Vorstellung statt, bei welcher den Toiletten vielleicht die wesentlichste Rolle zugetheilt war. In Nachfolgendem seien die schönsten derselben kurz skizziert. Fürstin Wittgenich in der Rolle der Institut-Vorsteherin Frau Schwall: die Toilette bestand aus braunem, gelbgedrucktem Foulard, war ganz glatt, recht altmodisch, und hatte einen Pelzreinstreifen und rückwärts sich krüpfende, hellblaue Bänder. Die treffliche Maske wurde vervollständigt durch eine prächtige Fuchsfurur und braune Halbhaarschuhe. Im Bilde: „Paris No. de siecle“: Die Toilette hatte einen Schlepptrock aus schwerem, weichen Atlas, dessen Saum mit einer breiten, schwarzen Spitze und Blüthenkanten begrenzt war, die bei jedem Schritte sich schaukelnd bewegten. An einer Seite des Rockes eine lange Girlande aus bunten Blüten, an der anderen eine schwarze Schärpe; Brusttaile aus schwarzem Sammet mit langen Rückenlöchern; weiches Fallegilet, hoch gepuffte, schwarze Kleidärmel, lange Federboa; grauer Zweifelpy aus Filz mit schwarzen Federn und Brillantagretten, weiße Perlmutter, schwarze Handschuhe. Dazu einen höchst originellen Hüter aus auf schwarzen Stöbchen angebrachten, schwarzen Seidengazecoulant, die sich gleich einer geschweiften Föhne hin und her bewegten. Gräfin Kunzowa: Ein silbergraues Kleid mit einer prachtvollen Schärpe aus viel or-farbigen Seidenstoff. Den Rocksaum bedekten zwei breite, weiße, übereinanderfallende Bänder, die mit einem Knopf abgesehen waren, der aus Steffrauleaug bestand und rhombusförmig angebracht war. Zwischen jedem Rhombus eine Schorpe. Die Taille am oberen Theile ganz in kleiner Schorpe gezogen, unterhalb dieser ein Spitzenbüschel, hochgeschleppte Kermel; Hut aus grauem Stroh, Original „Mit Wien“, mit innen an der Kränze stehenden, schottischen Sammetmalchen; oaken Spitzendecorations und graue Federn. Helme: „Mit Wien“ mit großen Scherenschnecken. Weiser Seidenschirm, Halskrause aus breiten, gefalteten Antofagen. Gräfin Georges Waldstein trug ein prachtvolles Interieur aus lila Seidencorpe mit lila Seidenunterkleid, welches eine lange Schorpe zeigte. Der Seidenrock, zu falligen, mit einem Spitzenbüschel abgesehenen Vordertheilen arrangirt, war am Rocktheile mit großen, an der Taille mit kleinen, weißen Schmetterlingen gefickt. Gouffrirtes Kermel mit Spitzenbüscheln; lange, die falligen Vordertheile zusammenhaltende Schärpe. — Dann kam eine Gesellschaftstoulette an die Reihe: Was blaugrüner falls français mit langer, sich auf die Taille nehmender Schleppe; seitwärts ein gouffrirtes Einlag aus gleichfarbigem crêpe de Chine, begrenzt mit einer Girlande aus großen Blüten. Taille mit herzförmigem Ausschnitt, von einer Perle umhungen, gelb, roth und rosa geflickten Blüten und einem Marie-Antoinette-Hüch umgeben welches sich über die Kermelschorpen legte. An einer Hüch ein Bonnet aus weißem Häubchen, an der anderen eines aus Blüten mit Brillantgrößen; im hochgeschleppten Coar ein Touff aus Filz. Gräfin Oswald Thun trug zwei Pracht-Toiletten zur Schau. Ein aus schwarzem satin taryon mit à jour-Verziern aus Spitzen, langer Schleppe und herzförmigem Ausschnitt. Tergant und Taille mit einer aus Perlengittern sich zusammenlegenden Perlschifferei vollkommen gedeckt. Eine Gesellschaftstoulette aus leuchtendfarbiger, schwerer Falte mit gelber crêpe de Chine-Schärpe, die fest um die Taille geschlungen war und lang herabhing. Hüch aus weißen Spitzen; Epauletten gleichfalls. Baronin Rothschild: Kocco-Gelb. Unterkleid aus gelbem Atlas mit blauem Bandbesatz; Tergirung und Paniers aus roth- und weißgestreifter Seide, hochgeschleppte Kermel. Taubengraue, silbergeflickte Strümpfe, rosa Schuhe, aufgebogener Schürchen pallis de Florenco mit blauen und rothen langen Bandstreifen, Schürchen mit Bändern und Feldblumen. Prinzessin Clementine von Wittgenich war als Javanessa gekleidet: Ein äußerst reiches, kostbares Costüm aus goldgeficktem Stoffe mit türkisch auf grünem Grunde geflickter Seide zu einem Ganzen arrangirt, welches blendend wirkte. Das Kleid wurde mit Metallketten gerückt; die Taille aus weißer Seide war goldgefickt, das Häubchen auf grünem Seidengraube mit Goldstickerei geziert. Kopfputz aus rothen Straußenfedern in Form eines Merioneschneides. Comtesse Clotilde Menddorff: Costüm im Genre Kocco: Jupe und decolletirte Corsette aus Moles Chine rose, Paniers und Battens aus eider-crêpe de Chine. Die Taille mit Gold und Seidenstoff kunstvoll arrangirt, dazu ein allerliebster Cavalliere-Häubchen, blau-weiß gestreifte Strümpfe, schwarze Lackschuhe. Comtesse Anstie Podhahns trug ein Holländer-Costüm: Der Rock aus crème-eiel goldgestreiftem Damast, Paniers aus coquelicot-crêpe de Chine, die Schürze mit Irish-Quipure und Gies-Bändern. Die decolletirte Taille bestand aus einem sehr gasiblen, schwarzem, goldgefickten Sammet-Wieder mit einem großen Irish-Quipure-Kragen; das echt holländische Häubchen war mit Goldspangen gehalten.

H. P.



Nr. 34. Morgenkleid aus glattem und gestreiftem Seide.

Ruser Schnittbogen

enthält 5 Schnittmuster zu Toilette-Gegenständen dieses Festes, n. zw.: zum Gürtel der Sommer-Toilette Nr. 5, zum Häubchen mit Pelzreine Nr. 9, zur Pelznäse der Toilette Nr. 12 und 26, zum Anzug für Knaben von 3 bis 5 Jahren Nr. 30 und 31 und zum Wiener Mode-Beinkleid Nr. 27 bis 29; ferner die Seitenansicht zum Mantel Nr. 20 und die Rückenansicht des Häubchens zum Knabenanzug Nr. 30 dieses Festes. Die Rückseite bringt außer einer größeren Anzahl von Monogrammen die Details zu den Handarbeiten Nr. 33, 36, 37, 38, 39, 44, 45 dieses und 46 und 49 des vorigen Festes.

Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis fl. 7.65 per Meter
(ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) raden- und säckweise.
Robe Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per
und bessere Qual. versendet kostenfrei das Fabrik-Depôt G. Hennsberg
(T. L. Hoflieferant), Zürich. Ruser umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 60

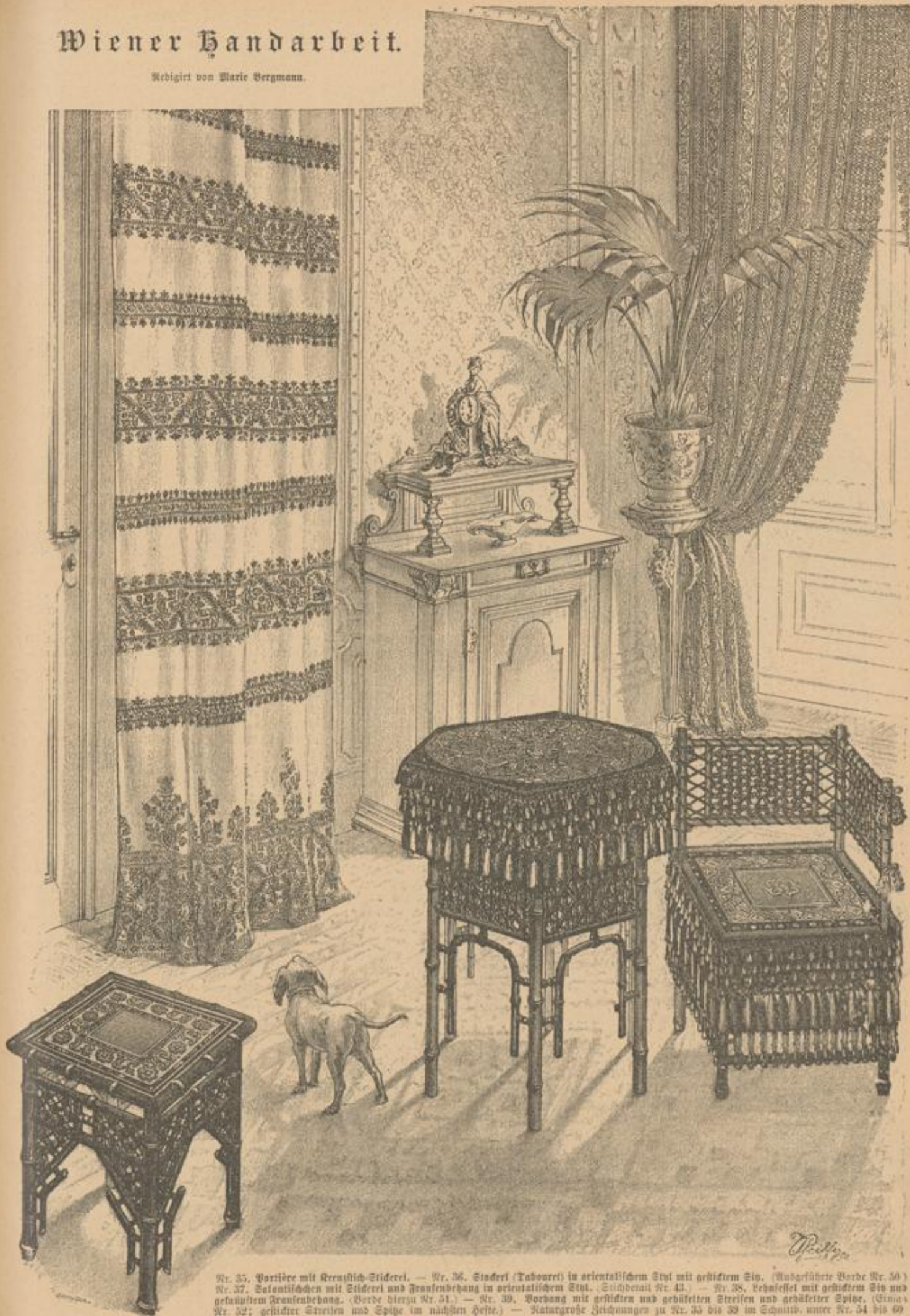
Als beste und billigste Bezugsquelle 550
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche-,
Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:
Grand Magasin
„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15

Trotz der Neigung zur Fettleibigkeit normale Körperformen zu erhalten und von den belästigenden Folgen übermäßiger Corpulenz verschont zu bleiben, ist, ohne eingreifende Veränderungen in Beruf und Lebensgewohnheiten, nur durch kais. Rath Dr. Schindler-Barnay's Marienbader Reductionspillen zu erreichen. Echt nur mit Schutzmarke und Namensfertigung. Mit Gebrauchsanweisung zu haben in den Apotheken.

Cacao Küfferle

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Bergmann.



Nr. 35. Vorhänge mit Krenellir-Edelerei. — Nr. 36. Ständer (Tabouret) in orientalischem Styl mit gehäkeltem Sitz. (Korbgefähte Vorde Nr. 30.)
 Nr. 37. Salontischchen mit Edelerei und Krenellir-Edelerei in orientalischem Styl. (Stuhlsessel Nr. 43.) — Nr. 38. Pochsessel mit gehäkeltem Sitz und
 gehäkeltem Krenellir-Edelerei. (Vorde hierzu Nr. 31.) — Nr. 39. Vorhang mit gehäkelten und gebüffelten Streifen und gehäkelter Spitze. (Ginno)
 Nr. 32; gehäkelte Streifen und Spitze im nächsten Heft.) — Naturgröße Zeichnungen zu Nr. 35 bis 39 im Schilde, unter Nr. 54 bis 69



Nr. 40. Gebnäpste Franse für Möbel, Federn u. s. w. (Detail hierzu Nr. 42.) Seckreiner.

Abbildung Nr. 35. Vorläufer mit Kreuzstichstickerei. Diefelbe ist auf crömeformigen Camilla-Stoff mit Herden aus häutem Garn reich besetzt. Jeder ihrer beiden Theile misst 110 cm in der Breite und 280 cm in der Länge. Natürlich richtet sich die Länge nach der Höhe der dafür bestimmten Thür oder des Zimmers. Das Ornament theilt sich in drei Theile, aus ein- und denselben Motiven zusammengestellt, die der ungarischen Haus-Industrie entstammen, und worin ganz deutlich slavischer sowie auch orientalischer Einfluss zu erkennen ist. Als untere Abschlussborde, 10 cm oberhalb des Randes, erscheint das Muster doppelt breiter; von demselben streben noch große und kleine Bäume nach aufwärts. Ueber diesen reihen sich in regelmäßiger Abwechslung herab eine kleinere und eine dritte Borde, gleichmäßig von einander entfernt, aufeinander. Typenmuster hierzu nebst Farbensangabe geben die Abbildungen Nr. 54-56 im Schnittmusterbogen. Der Zwischenraum von den großen Bäumen bis zur ersten kleineren Borde, sowie von einer zur anderen Borde beträgt überall 50 Kreuzchen. Die Anwendung des Ornamentes ist auf der Abbildung genau zu sehen.



Nr. 41. Monogramm in Weißstickerei D. S.

Dasselbe ist mit D. M. C.-Stops Garn gearbeitet und der Stich über zwei Fäden in Höhe und Breite gestochen. Ebenso gut läßt sich auch Zwirn- oder perlsche Wolle dazu verwenden, sowie man auch statt Camilla-Stoff, Nida oder leinen Jansstoff nehmen kann. Sollte der Stoff nicht die gewünschte Breite haben, so kann man ihn zusammenlegen, wobei man immer

regelmäßig zwei und zwei Fäden von je einem Stofftheil fadengetreue zusammennäht. Zum Schluss wird die Vorläufer mit rothem Satin, in der Nuance des Stiefgarns, unterfüttert. Dieser Möbel kann statt im Kreuzstich, im Gobelin- oder Plattstich ausgeführt werden.

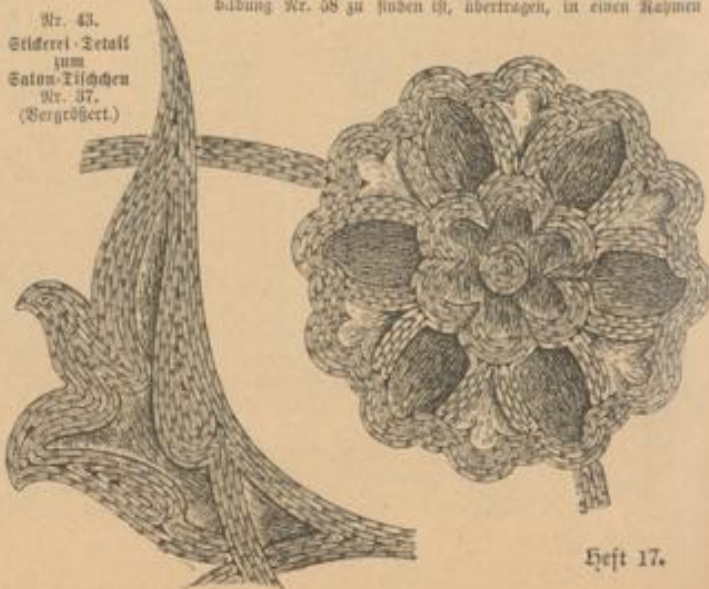
Abbildung Nr. 36. Sticker (Tabouret) im orientalischen Styl mit gesticktem Ein-Tafelbe, aus Pfefferrohr hergestellt, hat den Raum zwischen den Schenkelbeinen mit echt orientalischer Heil-Schmuckarbeit moucho arabique (Brag-Kubnifer-Kordwarenfabrik, Wien, VI., Mariaböhrstraße 25) ausgefüllt, deren Wirkung durch theilweise Vergoldung gehoben erscheint. Den Sitz, aus zweierlei Tuch zusammengesetzt, stützt eine reiche, gestickte Borde im Platt- und Stiefstich, Kreuzstich und arabischer Stickerart. Der Grund der Stickerei bildet graugrünes Tuch, während die 5/2 cm breite Mittelborde des gestickten Streifens aus mittelhamoisfarbigem Tuch eingelegt ist. Man beachtet hierzu ein Stück graugrünes Tuchs von 40 cm im Quadrat und ein hamoisfarbiges von 22 cm. Naturgroßes Muster und Farben-Angabe findet sich auf der Rückseite des Schnittmusterbogens unter Nr. 57. Nach diesem hat man auf den grünen Tuchtheil die Zeichnung mit Ausnahme der Mittelborde regelmäßig zu übertragen, und man lese besonders darauf, daß die innere, die beiden Grundstoffe verbindende, gerade Linie correct ist. Auf den braunen Tuchtheil sind oben dieselben Linien mit der Mittelborde ebenso genau aufzuzeichnen. Siehe ausgeführte Borde Abbildung Nr. 50. Aus Scheitel man den braunen Streifen eine Linie außerhalb des Contours und des grünen Streifen eine Linie innerhalb des Contours aus dem Tuch heraus und heftet den Streifen auf den Linien auf Gewandte zusammen, worauf man mittelst dicht aneinandergerichtet und ziemlich tief gestochener Bindungsfäden aus gleichfarbigem Seide die beiden Tuchtheile auf der Rehrseite zusammenschließen hat. Hierbei ist besonders zu beachten, daß sich die Fäden schön und regelmäßig ineinanderlegen und stramm liegen. Diese Nähte werden auf der Rehrseite mit Auflage von einem trockenen und dann einem frischen Beinrutche fest niedergestrichelt und die Arbeit wird in den Rahmen gespannt. Als Arbeitsmaterial ist perlsche Schafwolle in den Farben: Cardinalrot, Coème, Hellgrünlichblau, Mittel-Lindengrün, Leberbraun, Hell-Olivgrün, Bordeaux und Hell-Grünlichgelb genommen; ebenso ist zweifädige Goldschnur und schwarze Filoseide erforderlich. Wie und wo die verschiedenen Stickerarten ihre Anwendung gefunden, ersieht man aus der naturgroß ausgeführten Abbildung Nr. 50. Hieraus sind vorerst alle Formen zu fällen, wozu die Farbensangabe im Schnittmusterbogen die Anweisung gibt. Diejenigen Leberbraun, die des arabischen Stiches, mit dem die großen Formen in der Mittelborde gefüllt sind, nicht kundig sind, verweisen wir auf Heft 5 des II. Jahrganges; die geradlinige Kreuzstich, die hier nur dichter gehalten und nicht nach gesticktem Boden gearbeitet ist, haben wir schon hier gebracht, auch unter Abbildung Nr. 75, Heft 14 des I. Jahrganges. Sind die Formen gefüllt, dann werden sie theils mit zweifädig gestickter, schwarzer Filoseide, theils mit Goldschnur nach Abbildung Nr. 50 umrandet. Die geraden, breit gestickten Striche sind mit Gold und schwarzer Seide eingelegt. Das auf die Spitze gestickte Rechteck in der großen Rosette ist mit olivgrüner Wolle glatt eingelegt, darüber das C. B. Schürchen, nach Abbildung Nr. 50 frei gekreuzt, und der Punkt mit crömeformiger Wolle darüber gestickt. Nach Vollendung der Stickerei wird das Tuch auf der Rehrseite mit aufgedicktem Gummi bestrichen und auf die Stipplatte so montirt, daß die Stäbe aus Pfefferrohr den Randabschluss geben.



Nr. 42. Knäuel-Details zur Franse Nr. 40.

Abbildung Nr. 37. Salon-Tischchen mit Stickerei und Franzendekung in orientalischem Styl. Dieser Tischchen aus Pfefferrohr, mit echten orientalischen, geschweiften Wandplatten eingelegt, den sogenannten moucho arabiques, zu beziehen in der Brag-Kubnifer-Kordwarenfabrik, Wien, VI., Mariaböhrstraße, Nr. 25, trägt eine reich in Gold und Seide gestickte Platte in arabischer Zeichnung auf mittelgrünem, matt-attianem Mladgrunde ausgeführt. Die kreisförmige Stickerei liegt in der Mitte der sechs-eckigen Platte, mit schwarzblauen Flecken, der Form des Tischchens entsprechend, umlegt und von einer 20 cm langen, in Seide und Gold ausgeführten Franse, welche über den Rand des Tischchens fällt, begrenzt. Zur Anfertigung dieser Tischplatte bedarf es ein Stück Stoff im Quadrat von 58 bis 60 cm. Auf dieses wird die Zeichnung, welche im Schnittmusterbogen naturgroß nebst Farbensangabe unter Abbildung Nr. 58 zu finden ist, übertragen, in einen Rahmen

Nr. 43. Sticker-Details zum Salon-Tischchen Nr. 37. (Vergößert.)



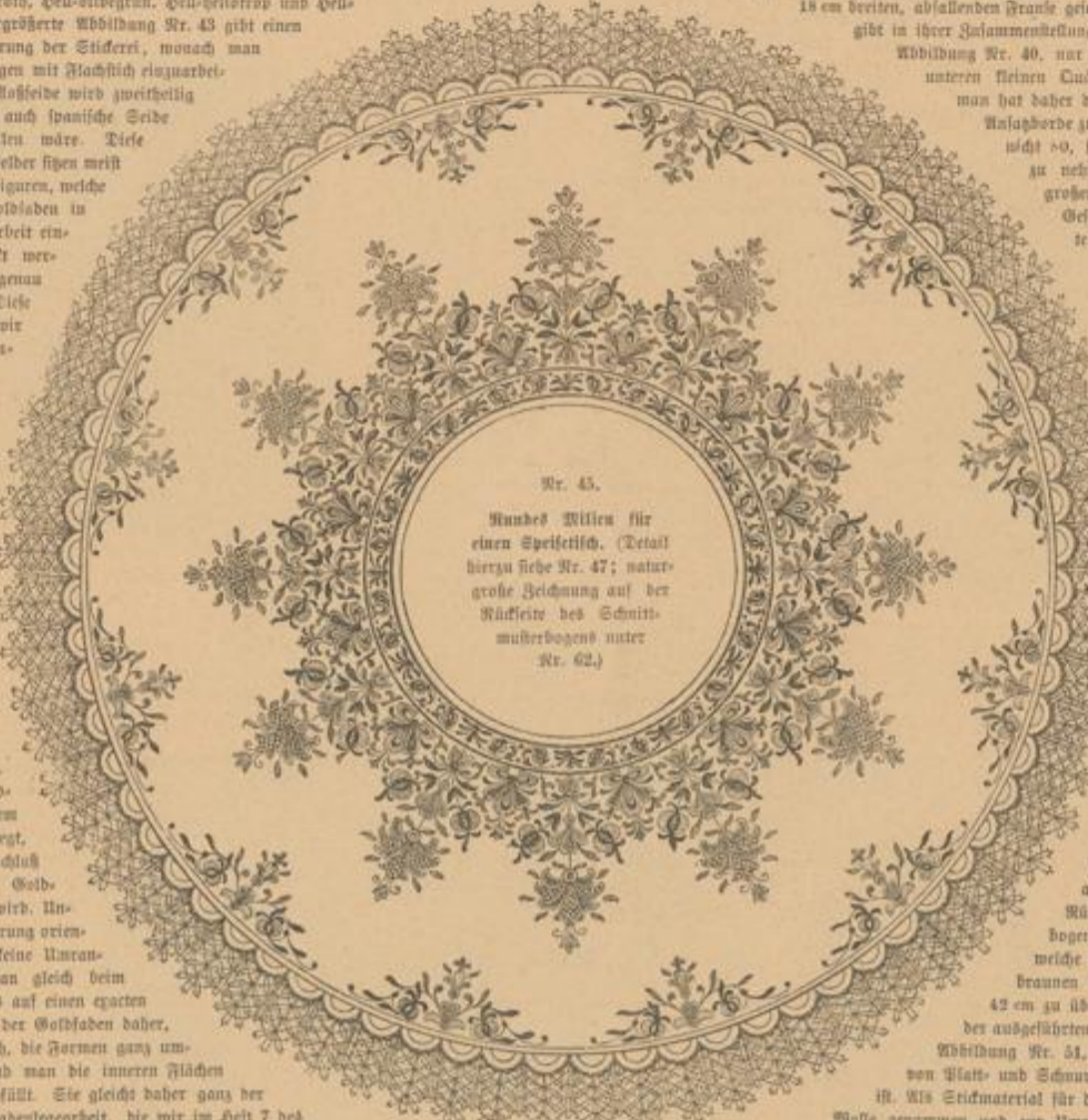
Heft 17.

gespannt und mit feinstem, feinem Leinen, oder auch Schirtingtuche versehen. Wie Arbeitmaterial ist glatter, sehr feiner Goldfaden und feine, gelbe, gelbe und grüne Seide oder auch spanische Seide erforderlich, und zwar letztere in den Farben Mittel-gelblich-altrot, Hell-olivgrün, Hell-olivgrün und Hell-zwischgrün. Vergrößerte Abbildung Nr. 43 gibt einen Theil der Ausführung der Stickerei, wonach man vorerst die Füllungen mit Nadeln einarbeiten hat. Die Filzstoffe werden zweithellig gewaschen, sowie auch spanische Seide vierfädig zu stellen wäre. Diese feinen, gefüllten Fäden legen meist in der Mitte der Figuren, welche dann dicht mit Goldfäden in sogenannter Vegetararbeit eingestickt und gebest werden, wie Nr. 43 genau ersichtlich macht. Diese Arbeitsart haben wir schon öfter in Anwendung gebracht. Siehe 5. B. Abbildung Nr. 44 in Heft 7 dieses Jahrganges und Abbild. Nr. 48 in Heft 15. Zwei Goldfäden werden längs dem Contour immer dicht aneinander gereiht und mit verfeinerten Ueberfangstichen mittelst feiner, gelber Nähnadeln niedergebetet. Es geschieht dies reihenweise; der Goldfaden wird an dem Contour stets umgelegt, welcher Rand zum Schluss durch ein feines Goldschürchen gebest wird. Unsere heutige Ausführung orientalischer Art hat keine Umrandung, weshalb man gleich beim Anlegen des Goldes auf einen exacten Contour sehen und der Goldfaden daher einer Schnur ähnlich, die Formen ganz umfassen muß, während man die inneren Flächen auf der Form nachfüllt. Sie gleicht daher ganz der japanischen Goldfadenstickerei, die wir im Heft 7 des

II. Jahrganges deutlich gezeigt. Abbildung Nr. 98 bis 100 daselbst zeigen die hier anzuwendende Art und Weise. Vergrößerte Abbildung Nr. 43 gibt auch deutlich den Weg an, der beim Legen des Goldes zu nehmen ist. Nur haben wir hier mit unserem einheimischen Goldfaden zu thun, der einen Seidenfaden als Unterlage hat, weshalb der Faden nach unten gezogen und wieder an der gewünschten Stelle herausgeführt werden kann, was das Arbeiten erleichtert. Das japanische Gold hat nur Papier-Unterlage, weshalb es nicht durchgezogen, sondern auf der rechten Seite nur abgeschnitten und befestigt wird. Trotzdem trachte man, auch bei unserer heutigen Vorlage den Faden so wenig als möglich abzubrechen, vielmehr die Fäden schon gleichmäßig der Form nach gegen die Mitte zu zu füllen. Auf diese Weise wird das ganze Ornament eingestickt. Nach Vollenbung desselben werden die Fäden auf der Rechten Seite und nach vornwärts aus die Stickerei mit angefehltem Gummi leicht überstrichen. Getrocknet aus dem Rahmen genommen, wird sie nach der Schnitt-

weite um 3 bis 5 cm größer als dem Stoff geschnitten, in den Felde-Rand eingestickt und die Tischplatte damit beklebt, nachdem sie vorher eine Unterlage aus Barchent erhalten hat. Zum Schluß wird der Rand des Tisches mit einer 18 cm breiten, abfallenden Franke geschmückt; die Vorlage dazu gibt in ihrer Zusammenstellung und Farbe ganz passend Abbildung Nr. 40, nur fallen für den Tisch die unteren feinen Quasthänge fort, und man hat daher die in die Oelen der oberen Kastenborde zu hängenden Knäpffröhre nicht so, sondern nur 18 cm lang zu nehmen, während man die großen Kasten-Caassen nach Geschmack etwas länger halten kann.

Abbildung Nr. 38. Tische mit gefülltem Eis und gefülltem Franzosenberg. Der Esel selbst, ebenfalls aus Messerrohr, passend zu unserem Tischen u. Stühlen, hat die „mouche arabeque“ an der 3-seitigen Rücklehne eingestickt. Auch hier ist der Eis in reicher Stickerei, wozu ein geschmackvolles persisches Muster Anwendung gefunden, gebest, während um denselben die reiche Franke, welche Abbildung Nr. 40 zeigt, nach adwärts fällt. Das naturgroße Muster und die Farbenangabe finden sich auf der Rückseite des Schnittmutterbogens unter Abbild. Nr. 39, welche man auf ein Stück rothbraunen Tuches im Quadrat von 42 cm zu übertragen hat. Ein Stück der ausgeführten Borde gibt naturgroße Abbildung Nr. 31, worin die Anwendung von Blatt- und Schurlich deutlich zu erkennen ist. Als Stickmaterial für den Blattlich ist persische Wolle genommen und zur Umrandung mit Schurlich zweifädig getheilt, schwarze Filzseide. Die gewählten Farben für die Stickstoffe sind Bordeau, Dunkelmarinblau, Mittelindengrün, Creme, Lebergrünlichblau, Hellgrünlichgelb, Hellolivgrün, Dunkelrotbraun und Hellrotbraun. Wie die Farben in der Zeichnung eingetheilt sind, zeigt die naturgroße Zeichnung. Nur die Mittelfiguren der unteren feinen Kastenborde werden noch mit schwarzer Filzseide gefüllt und erhalten kleine Punkte darübergehakt, die in der Farbe wechseln. Und zwar erhält die olivgrüne Füllung hellblau, die hellblau olivgrüne, die Indengrüne cremefarbige, die rotfarbige Indengrüne und die Creme-Füllung einer dunkelroten Punkt. Weiter ist noch zu bemerken, daß die obere Borde begrenzte einfache Linie aus cremefarbiger Wolle im altdeutschen Schurlich (umwandener Kettenlich) ausgeführt ist. Ausführung desselben zeigt Abbild. Nr. 32 im Heft 12 des II. Jahrganges. Nach Vollenbung wird die Arbeit auf der Rechten Seite mit Gummi befeuchtet, getrocknet, aus dem Rahmen genommen, auf den Esel montirt, und die 28 cm lange Franke herumgesetzt. Die ist ganz nach Angabe Nr. 40 zu arbeiten, nur hat man hier Schurlich statt Seidenfäden zu nehmen, und zwar in derselben Stärke, wie angegeben, aber zur Stickerei in entsprechenden Farben: J. B. statt der blauen, mit Gold gemischten Schnur wählt man rothbraune in der Farbe des Tuches mit Dunkelblau gemischt, und statt der Goldschnur gelbe Schnüre. Statt der einfarbigen blauen Knäpffröhre rothbraune. Die bunten Büchel wechseln in Creme, Indengrün, Rosa, Hellblau und Olivgrün ab, wenig untermischt (statt des Goldes) mit der Farbe, wie bei den entsprechenden farbigen Bücheln der feinen Kastenborde die Punkte eingestickt sind, und ein Paar



Nr. 44. Vert. Einsen in Silberarbeit. (Detail hierzu auf der Rückseite d. Schnittmutterbogens unter Nr. 61.)



Nr. 46. Monogramme in Weißstickerei C. K. nur hat man hier Schurlich statt Seidenfäden zu nehmen, und zwar in derselben Stärke, wie angegeben, aber zur Stickerei in entsprechenden Farben: J. B. statt der blauen, mit Gold gemischten Schnur wählt man rothbraune in der Farbe des Tuches mit Dunkelblau gemischt, und statt der Goldschnur gelbe Schnüre. Statt der einfarbigen blauen Knäpffröhre rothbraune. Die bunten Büchel wechseln in Creme, Indengrün, Rosa, Hellblau und Olivgrün ab, wenig untermischt (statt des Goldes) mit der Farbe, wie bei den entsprechenden farbigen Bücheln der feinen Kastenborde die Punkte eingestickt sind, und ein Paar

Nr. 47. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 45.

Häßen Gels. Abgebunden werden alle bunten Quasten mit schwarzer Seide. Statt der Gelsbündchen kommen marineblau, mit Gels abgebunden. Zu den Quasten hat man natürlich auch perlsche Wolle zu verwenden, nur nimmt man statt der feinen Seidenfäden bei den kleinen Quasten ein Drittel Anzahl Wollfäden und bei den großen etwas mehr als ein Drittel. Vieles hängt eben von der Wolle selbst ab, ob sie sich mehr oder weniger zusammenlegt. Uebrigens kann man die Franse auch in Seide gearbeitet zum Gels verwenden. Mit etwas stärkeren, kostbareren Schürren sind die Stäbe der Lehne des Sessels nach der Abbildung umwunden und umgittert und erhalten auch 7 cm lange, bunte Quasten, mit Gels abgebunden, als Verzierung.

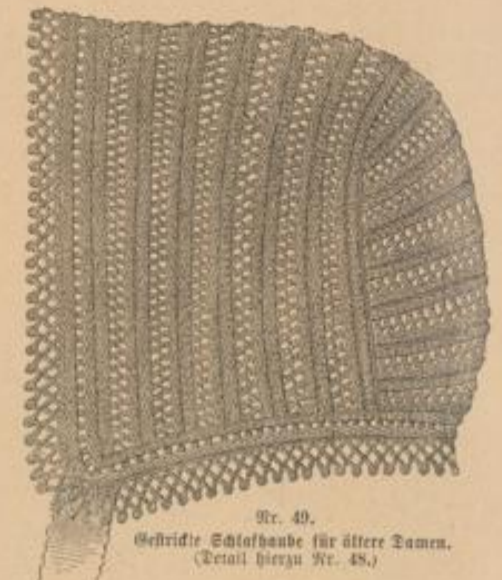


Nr. 48. Detail zu Nr. 49.

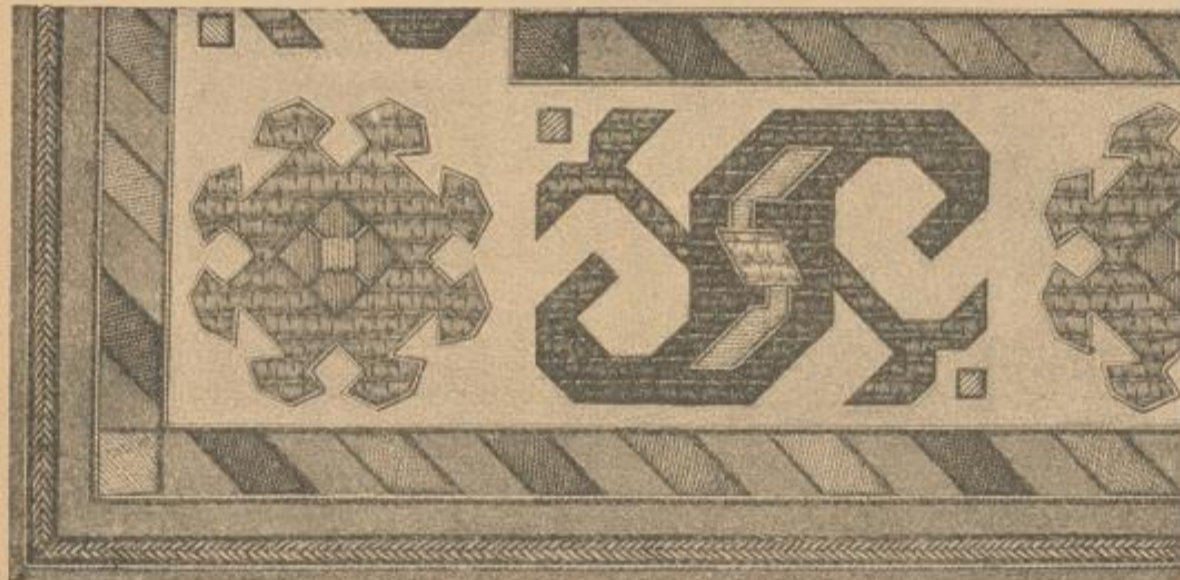
Abbildung Nr. 39. Vorhang mit geflickten und gehäkelten Streifen und gehäkelter Spitze. Der Vorhang ist mit Streifen aus dunkel erosefarbigem Jilet-Congrestoff, die mit einem hübschen, buntem Muster im Jopstich bedeckt werden, sowie gehäkelten Einsätzen zusammengesetzt, dessen vordere Bahnen mit einer zu den Einsätzen passenden Spitze besetzt sind. Zur Erleichterung der Arbeit trägt wesentlich bei, daß der Vorhang in einzelnen Theilen gearbeitet und erst zum Schluß zusammengesetzt wird. Bei unserm Modell sind für die Breite eines Vorhangstheiles, die 110 cm beträgt, sechs geflickte Streifen und fünf gehäkelte Einsätze erforderlich. Die Länge des Vorhangs beträgt 3 m 60 cm; dies hängt jedoch von der Höhe des Fensters ab. Sollte die Arbeit für manche Personen zu langsam sein, so wäre ebenfalls sehr zu empfehlen, nur eine Handbohle zu arbeiten, und zwar nach der Spitze nur einen geflickten und einen gehäkelten Einsatz zu geben und den übrigen Theil nur mit Congrestoff oder Jilet-Congrestoff zu erledigen; dann müßte aber die Bohle auch um die untere Ecke und über die Breitseite laufen. Zu den zu bedeckenden Streifen kann man entweder schon so breite (11 cm), eigens gewebte Vorhänge aus Jilet-Congrestoff verwenden, die aber auch an beiden Seiten mit einem Vordamm versehen werden müssen, oder man schneidet den Stoff in Streifen, die

zu beiden Seiten mit einem Vordamm eingefast werden. Dupenmuster nebst Farbenangabe findet sich im Schnittmusterbogen unter Abbildung Nr. 60. Als Stützmaterial ist hier weiche Filoseide verwendet, mit welcher man das Muster mit dem in der Härtarbeit

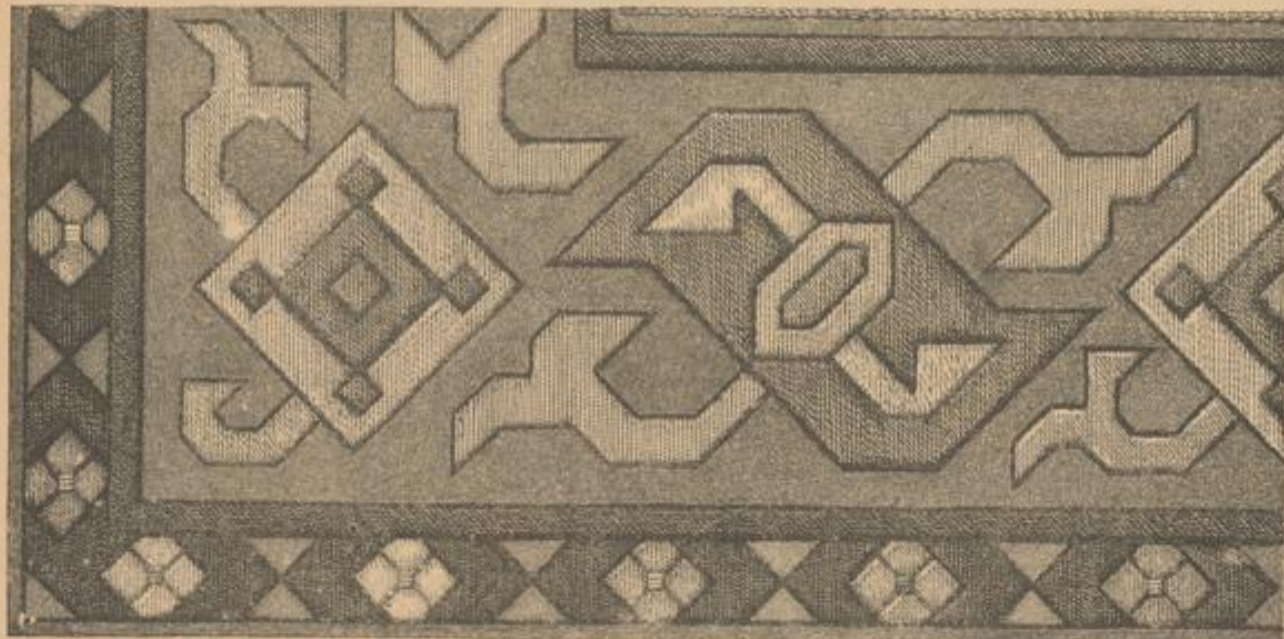
allbekanntem Stopfnah und mit Kreuznäh nach gezähnten Fäden einnäht, wobei man bei ersterem die Nadel dreimal viermal, je nach Stärke der Seide, zu durchziehen hat, bis die Nadel gut bedeckt ist, so daß die Farbe kräftig zum Ausdruck gelangt. Uebrigens läßt sich, um auch das Reinigen zu erleichtern, ebenfalls D. M. C.-Stopfgarn in Anwendung bringen. Wegen Mangel an Platz können wir heute die ausgeführten, geflickten Streifen nicht bringen und verweisen auf das nächste Heft. Ein besonderer Werth wird der Arbeit verliehen, wenn man darauf sieht, daß man auch die Arbeit möglichst schön und gleichmäßig ausführt und auch beim An- und Ablegen des Fadens, nämlich beim Einnähen, trachtet, daß es möglichst unsichtbar gelinge, da die Arbeit sich ganz gleichmäßig ausführen läßt. Diese Technik, sowie das Muster, ist für transparente Verwendungen sehr geeignet und wirkt in der That sehr schön, sobald der Vorhang an einer Stelle gegen das Licht gerichtet ist. Beim Einnähen des Musters sei noch erwähnt, daß man dasselbe bei jedem Streifen stetig gleichmäßig beginnt oder regelmäßig zwei Streifen, auch in der Farbe abwechselnd, verlegt, da es sonst unruhig wirken würde. Zieht man Congrestoff dem Jiletstoff vor, so kann man das Muster auch mit Kreuznäh auf jenem ausführen, nur fällt bei diesem die Gleichmäßigkeit fort. Der Einsatz hat eine Breite von 10 cm, die Spitze von 14 cm. Die Häkelarbeit ist hier schon kräftig gehalten, wie die Abbildung zeigt. Will man sie feiner, so ist eine feinere Garn-Nr. zu wählen, u. man kann die Spitze mit dem Einsatz um einige Ringe ganz leicht vergrößern, um die gleiche Breite zu erhalten. Statt Häkelarbeit lassen sich ebenfalls geflickte Einsätze u. Spitzen verwenden, so wie auch Strickarbeit hierfür sehr passend ist. Abbildung der Spitze (Material: dunkel-erosefarbiges Hauschildgarn Nr. 16) im nächsten Heft. Nach Vollendung der einzelnen Theile werden dieselben mit Bindfäden zusammengelügt und die Spitzen an der vorderen Längsbahn und dem unteren Rande angelegt.



Nr. 49. Gestrickte Schlafhaube für ältere Damen. (Detail hierzu Nr. 48.)



Nr. 50. Naturgroß angeführte Borde zum Tischtuch in orientalischem Styl Nr. 36.



Nr. 51. Naturgroß angeführte Borde zum Tischtuch mit schickem Ein Nr. 38.

Die Verzierungen der Abbildungen Nr. 40, 44, 45, 49 u. 52 befinden sich auf den Seiten 582 bis 585.

Lehrkursus der Goldstickerei.

Von Amalie von Saint-Georges, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.



Auf dem Gebiete der kunstvollen Nadelarbeit nahm die Goldstickerei seit dort eine hervorragende Stellung ein, wo es galt, besonderen Prunk zu entfalten. Sowohl an kirchlichen Festhaltungen, als auch in reichen Bürgerhäusern fand diese gediegene und schätzbare Art der Ausschmückung die mannigfaltigste Verwendung. Viele hohe und höchste Frauen früherer Zeit verschmähten es nicht, ihr Talent in den Dienst dieser edlen Arbeit zu stellen, und erfreuten sich gern an dem schönen, kunstvollen Schaffen. Aber auch die Kirche wollte des prächtigen Schmuckes für ihre Zwecke nicht entbehren. Es widmeten daher insbesondere die Künstler der Goldstickerei liebevolle Pflege, und in ihren Mauern entstand so manches Kunstwerk von hohem, bleibendem Werthe. Es würde zu weit führen, alle die Handlungen zu beschreiben, welchen der aus beschäftigende Zweig der Kunststickerei im Laufe der Zeiten unterworfen war. Nur bei den letzten Decennien wollen wir einen Augenblick verweilen. Wir finden zu Beginn unseres Jahrhunderts die Stickerei in gänzlichem Verfall. Schlechter Geschmack in Zeichnung und Farbenswahl, Mangel an kunstvoller Technik sind in Bezug auf unsere Kunst das traurige Merkmal der auf die französische Revolution folgenden Jahre. Specially die Goldstickerei war aus dem Kreise hässlicher Handarbeit fast vollständig verbannt. Nur als Kunstgewerbe schien diese Technik zur Zeit des Empire einen kleinen, localen Aufschwung nehmen zu wollen, der aber mit dem Schwinden der kalten Prunk-Entfaltung dieser Epoche ein rasches Ende fand. Es blieb der Goldstickerei nur ein Gebiet: das Schaffen für kirchliche Zwecke; und auf diesem Gebiete raffte sie sich zuerst an der Hand alter, gediegener Meister aus der Vererbung empot, in die sie auch hier verfallen war. Eine allmähliche Rückwärtung dieses Aufschwunges zum Besten auf Kunstgewerbe und hässliche Stickerei blieb nicht aus. Der durch Sammlungen, Museen u. Ausstellungen erweiterte Gesichtskreis, der Rath gediegener, sachverständiger Künstler trugen das ihrige zur Hebung des Geschmacks und zur Verfeinerung der Technik bei. Den größten Einfluß nach jeder Richtung hin übte aber die Gründung eigener Stickschulen aus. Oesterreich ging in dieser Hinsicht mit der Errichtung der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien den übrigen Staaten voran. Alle Zweige der Stickerei werden hier mit gleicher Sorgfalt einer künstlerischen Erziehung entgegengeführt. Auch die Goldstickerei in ihren edelsten Techniken ward wieder Gemeingut kunstliebender Frauen; ja, noch mehr, sie wurde zu einer lohnenden Erwerbseinnahme für die tüchtigen, an dieser Arbeit ausgebildeten Stickerrinnen. Es dürfte wohl für viele Damen von Interesse sein, an der Hand eines leicht faßlichen Lehrkursus für Goldstickerei in die Lage versetzt zu werden, diese kunstvolle Technik zu erlernen; um so mehr, als die gegenwärtige Mode diese kostbare und gediegene Verzierung nicht bei Tamentüllungen begünstigt, abgesehen von den mancherlei anderen Gegenständen, welche durch ein schönes Ornament dieser Art eine künstlerische Ausschmückung erhalten können. Die Grundbedingung für eine schöne Goldstickerei liegt in einer guten, kräftigen Zeichnung, und wir werden Sorge tragen, daß dieser Bedingung im Verlaufe unseres Lehrkursus vollkommen entsprochen werde. Goldstickerei läßt sich auf den verschiedenartigsten Stoffen anbringen, als da sind: Tuch, Sammt, Atlas, Peluche, Leder u. dgl. Doch muß bei schwerer Goldstickerei stets eine starke Leinwand als Unterlage genommen werden. — Es existiren mehrere Techniken dieses Zweiges der Kunststickerei, welche jede für sich, oder mit einander vereint angewendet werden können. Die hauptsächlichsten sind: 1. Die Bouillon- oder Cantillestickerei. 2. Die sogenannte Sprengtechnik. 3. Die „Sticharbeit“. 4. Das „Anlegen“ (gelegte Goldfäden).

Man bedient sich beim Goldsticken außer eines starken Stahdrahtes noch einiger Werkzeuge, und zwar: eines Schneidmessers (Fig. a) zum Ausschneiden der Unterlagen; einer hölzernen Brechle (Fig. b) zum Aufspulen des Goldes; eines Nadelhalters (Fig. c) zum Halten der Stichtadel und einer kleinen Stahlschale (Fig. d), deren Zweck wir im Laufe des Lehrganges kennen lernen werden.

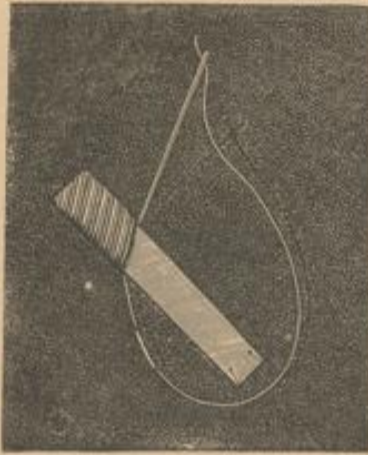


Fig. 1.



Fig. 2.

Wie beginnen unseren Lehrkursus mit der Bouillonstickerei als der einfachsten der oben genannten Techniken. — Um dieselbe auszuführen, wird die als Unterlage dienende Leinwand zunächst lose in einen

Rahmen gespannt und, wenn dies geschehen ist, der Stoff dem geraden Faden der Leinwand entlang von allen Seiten stramm aufgehestet und dann mit der Leinwand festgespannt. Hierauf überträgt man die Zeichnung auf den Stoff. Dies geschieht in folgender Weise: Man durchsticht zunächst das Papier, auf welchem sich die Zeichnung befindet, genau den Linien derselben entlang mit der Stichtadel, glättet die Rückseite sehr vorsichtig mit Glaspapier und legt hierauf die durchstochene Zeichnung auf den, wie oben angedeutet, gespannten Stoff. Sodann wird sie behutsam mittelst eines Pausballens gerieben, welchen man vorher, je nachdem die Zeichnung weiß oder schwarz übertragen werden soll, entweder in geschabte Kreide oder aber in pulverisirten Graphit oder in fein zerriebene Kohle eingetaucht hat. Die in dieser Weise auf den Stoff übertragene Copie wird mit weißer Farbe oder mit Bleistift correct ausgezeichnet. — Die Bouillonarbeit wird in der Regel über eine nur wenig erhöhte Unterlage gestickt. Diese schafft man sich entweder dadurch, daß man die auf den Stoff übertragene Zeichnung direct mit Baumwolle übersticht (das sogenannte Unterlegen), oder aber — und dies ist die Regel — indem man die Zeichnung so, wie dies oben erklärt wurde, auf ganz dünnen Carton überträgt, und sie hierauf mittelst des Schneidmessers genau ausschneidet. Die auf diese Weise gewonnenen Formen der Zeichnung werden mit Gummi-Guttae-Gelb gefärbt, dann auf der Rehrseite mit aufgelöstem Gummi oder mit Syndetikon bestrichen und correct nach der Zeichnung auf den Stoff geklebt. Wenn der Klebstoff getrocknet ist, werden sämtliche Ecken der Formen mit gelber Nähseide niedergenaht, wie es die Abbildung Fig. 1 ersichtlich macht.



Fig. 4. Fig. 3.

Die zur Arbeit bestimmten Bouillonfäden sind ein wenig auszugiehen und dann in kleine, den Formen entsprechende Stückchen zu schneiden; doch soll der Bouillon stets etwas länger sein als der zu überstichende Carton, damit er an beiden Seiten über die Form herabreichet, so daß die Stickerei stets schon abgerundet erscheine. Zum Sticken mit Bouillon benützt man sehr feine, gelbe Nähseide, welche mit Wachs überstrichen wird, damit die Arbeit Festigkeit erhalte. Beim Beginne der Ausführung von Figur 1 führt man die Nadel mit dem Seidenfaden etwa einen Millimeter vom Carton entfernt durch den



Fig. 5. Fig. 6.

Stoff heraus, fast das der Breite des zu überstichenden Cartons entsprechende Stückchen Bouillon auf die Nadel, läßt es von da auf die Seide gleiten und überzieht damit den Carton in der Weise, daß man auf der anderen Seite desselben wieder in der gleichen Entfernung hinabsticht. Der nächste Stich darf nicht dicht neben den vorhergehenden gesetzt werden, sondern es muß so viel Raum zwischen beiden bleiben, daß sich die Bouillons nicht drängen. — Die Stichlage bei Fig. 1 und Fig. 2 ist durch das Abwechseln von Matt-Bouillon mit Glanz-Bouillon deutlich wahrzunehmen. Fig. 3, welche in Glanz-Bouillon ausgeführt ist, bringt zur Anschauung, in welcher Stichlage Formen dieser Art zu sticken begonnen werden sollen. Fig. 4 stellt eine solche fertig gestickte Form dar. Figur 5 und Figur 6, welche in Matt-Bouillon ausgeführt sind, lehren die Stichlage einfacher Buchstaben. Die Material-Behandlung wurde bereits bekannt gegeben. Fig. 7 stellt eine weniger leicht ausführbare Form in ihrem Beginne dar; Fig. 8 zeigt die fertige Form in Matt-Bouillon.



Fig. 7.



Fig. 8.



Im Boudoir.

Beiblatt zur «Wiener Mode».

Oesterreichische Componisten.

Von Dr. Robert Girschfeld.

Die «Wiener Mode» leitet ihre Leserinnen nach ästhetischen Grundsätzen sicher und getreu durch das Gedränge von Neuheiten und Erscheinungen, welche in ihrem steten Wechsel den Blick nur zu leicht verwirren, das Auge täuschen könnten. Die neue Rubrik, unter deren Schutz wir «Oesterreichische Componisten» stellen, soll sich ebenso als zuverlässiger Pfadfinder im Dickicht der wild und üppig in die Höhe schießenden modernen Musik erweisen. Wir wollen nicht etwa schildern, wie unsere großen Componisten groß geworden, wie die kleinen klein geblieben sind; es soll hier nicht gezeigt werden, wie unsere modernen Meister und Meisterlein leben, lernen und lehren, sondern was sie geschaffen haben. Ihre musikalische Eigenart wollen wir feststellen, und vornehmlich seien jedesmal diejenigen Schöpfungen betrachtet, welche als gebiegene Hausmusik die Pflege der Tonkunst im häuslichen Kreise zu heben und zu erweitern vermöchten. Wie könnten wir auch besser die zahlreichen Fragen nach guter Musik unseren Leserinnen beantworten, als durch den Hinweis auf unsere besten und beliebtesten Componisten, auf ihre früheren und späteren Werke! Und ähnlich wie die Erzeugnisse der Mode können wir auch getrost unsere Musik aus den Schätzen des Vaterlandes ziehen; wir dürfen im Lande bleiben.

1. Carl Goldmark.

Der Schöpfer der «Königin von Saba» gehört zu den bedeutendsten Oesterreichischen Componisten; sein Ruhm breitete sich mit seinen Opern, seinen Symphonien, Kammermusikwerken und Liedern über alle Lande. In der «Königin von Saba» stellte sich Goldmark auf eigenen Boden; er hat seinen besonderen Styl, seine besonderen Ausdrucksmittel und seine eigenartige Farbe, welche sich ihren üppigen Glanz aus dem Oriente holt. Nicht aber bei diesem Meisterwerke, das seine Stellung neben der Wagner'schen Richtung behauptet, wollen wir verweilen; auch nicht bei der zweiten Oper «Merlin», welche sich schon enger an den dramatischen Styl Wagner's hält — wir greifen vielmehr zurück zu seinen frühesten Werken, welche unserer Hausmusik Nahrung geben sollen.

Da finden wir drei Clavierstücke noch ohne Opus-Zahl, bei Haslinger erschienen und seiner lieben Schülerin Caroline Bettelheim gewidmet. Die «liebe Schülerin» ist seitdem eine große Meisterin des Gesanges geworden; die Bettelheim war aber auch eine vorzügliche Pianistin und hat im Jahre 1864 ein Clavier-Trio und im Jahre 1865 die vielbekannte «Suite» von Goldmark in die Hellmesberger-Quartette eingeführt. Das erste jener «drei Stücke» ist eine zart ausgesponnene «Romanze» mit hübschen contrapunktischen Wendungen in den Imitationen der linken Hand. Wie schön wird das sanft sich wiegende Thema nach F-dur hinübergeführt! Mit sehr originell berührenden Schritten kehrt es dann zur Anfangstonart (Es-dur) zurück und haucht nach bewegter Modulation, immer leiser und langsamer dahinschreitend, die Seele in sanften Klängen aus. Das zweite Stück hat als Ueberschrift und Motto die Verse von Chamisso:

«Wie wohlgefällig hat auf mir
Des Iheuer'n Vaters Aug' geruht,
Wie sprach der Stamme Blick doch schier:
Wilt meine Luth — ich bin Dir gut.»

Die Verse, welche offenbar ein Stück Seelenleben für Goldmark bedeuteten, sind schön in seinem Tonstille nachempfunden. Kinder auf dem Rasen — so betitelt sich das dritte Stück. In D-dur bewegt sich ein munterer Tonreigen; bald verwirren sich die Kreise, wir gewahren tolle Sprünge, und der Mittelsatz in G-dur bringt die schönsten rhyth-

mischen Ueberraschungen. Das Tonbild wird immer lebendiger, und sehr schön verliert sich schließlich die heitere Kinderschaar. . . Wir kommen zu opus 5, «Sturm und Drang», neun charakteristische Stücke für Klavier. Das Werk beginnt unruhig und düster; es fließt voll Ahnung und Zweifel «Am Kreuzweg»; in einem froh austretenden Scherzo ringt der Muth des Herzens sich durch. Wie schön heben sich im zweiten Hefte von dem verzweigungsvollen «Trostlos» die «Ländlichen Bilder» ab! Hier zeigt schon Goldmark seine Reizung und sein Talent zur Schilderung ländlichen Lebens und idyllischer Naturbilder. Besonders charakteristisch läßt er in der zweiten Scene auf Bauernbänke die Fiedel in der Tiefe summen. Im dritten Hefte flattern unruhige «Traumgestalten» an uns vorüber; ihnen folgt die «Erinnerung» und später ein ritterliches Bild: «Im Tourner», mit prächtigen Farbenstrichen gezeichnet — man sieht im Geiste die Ritter in die Schranken sprengen, man vernimmt den Tumult, man verspürt den Kampf. Aus dem vierten Hefte heben wir eine groß angelegte «Toccata» heraus. In diesen Stücken «stürmt und drängt» schon Vieles an die Oberfläche, was später für Goldmarks Schaffen charakteristisch wurde. Die Harmonien zumal bewegen sich nicht in hergebrachten Geleise.

Die «Suite», opus 11, für Violine und Clavier, gehört zu Goldmarks bekanntesten Werken. Kein Geiger, kein Pianist geht an ihr achtlos vorüber. Die Themen sind originell erfunden. Kräftig klingt das erste Stück an; der Mittelsatz in A-dur bringt uns schon jene orientalische Melodie und Harmonik näher, welche im dritten Stück ganz zum Durchbruch gelangt. Dazwischen steht ein warmgefärbtes Andante. Nummer 5, im «Presto» dahinschmend, hat dramatisches Leben — ein ungemein wirksames Stück. Die Figuren rollen von der Violine in's Clavier hinüber, von kräftigen Einschnitten begleitet. So geht es in feurigem Aufschwunge dem Ende zu.

In seinen Liedern führt uns opus 18 mit zwölf Gesängen, Frau Caroline Bettelheim und Fräulein Helene Magnus, einer einst ebenfalls vielgenannten Söngerin, gewidmet. Goldmark hat in diesem Werke meist Dichtungen von Klaus Groth vertont. Wir nennen die stimmungsvolle «Sonntagsruhe», wo die Feierempfindungen schon in der Begleitungsfigur zum Ausdruck kommen. Sehr volkstümlich ist das frische, so leicht beflügelte Lied: «Wenn die Verbe zieht» gehalten. Wie in den Compositionen späterer Zeit liebt Goldmark auch in seinen Viederfammlungen scharfe Contraste aneinander zu reihen. Neben dem Verdenssang finden wir «Das kühle Grab»; es wird uns da die «alte Geschichte», welche «ewig neu» bleibt, in ergreifender Gefühlswahrheit vor die Seele gestellt. In dem ganz merkwürdig empfundenen Liede «So lach' doch einmal» hebt sich der Schlaf: «Du bist bleich und still» von der allgemeinen Freudensimmung gar wirkungsvoll ab. Reizend ist wiederum die Idylle: «Wir gingen zusammen». Das Pärchen im Silberhaare liebt sich noch immer wie dereinst, da das Haar noch braun gewesen. Der Volkston ist außerordentlich schön in dem Liede «Es sagt mir so viel» auf's Kunstmäßige übertragen, und ebenso bestimmt trifft Goldmark den volkstümlichen Ton in «Wißt mich nicht mitnehmen». «Herzleid», ein inniges Lied in altdeutschem Charakter, schließt die Sammlung ab.

Nahel bei diesen Liederheften, welche in ihrer Einfachheit und Schlichtheit den Söngerinnen im Hause willkommen sein werden, steht Goldmarks opus 20, ein sehr bedeutendes, tief angelegtes Werk: «Die Beschwörung» von Buschkin. Es ist ein phantastisches Bild von packender Wirkung. Der Gelebte beschwört seine verstorbene Liebe aus dem Grabe, um sie seiner Treue zu versichern. Die erschütternd dramatische Scene zeigt den harmonischen, dem Ausdruck dienenden Reichtum Goldmarks

in dem Motiv der Beichwürdigung: »O wenn es wahr ist«, welches immer wieder aus der Begleitung herauströnt. Für volkstümliche Anspruchslosigkeit und schauerlich ergreifende Tongemälde weiß Goldmark gleich treffend die rechten Farben zu mischen. So hebt sich auch von seiner »Sacuntala«-Ouverture die grausige »Venthesslea«-Ouverture grell ab, und seine jüngsten Werke, die frischherbststürmende »Frühlings«-Ouverture, op. 36, und die gewaltige »Prometheus«-Ouverture (alle den Clavierpielerinnen auch im Auszug zu vier Händen zugänglich) offenbaren dieselben schneidenden Contraste.

Die Piano-Biolin-Sonate in D-dur, op. 25, ist weniger bekannt geworden als die populäre »Suite«; sie trägt vollkommen das interessante Gepräge Goldmark'schen Geistes; seinen eigenartigen Styl, welchen auch die Mischung ungarischer Rhythmen und Tonfälle mit orientalischem, durch die Triole charakterisiertem Tonwesen bestimmt, verleiht diese prächtige Sonate keineswegs.

Das opus 32, vor welchem noch das Violin-Concert op. 28, ein Präludium für virtuose Geiger, dann zwei Noctelletten, Präludium und Fuge für Clavier — durchaus sehr interessante Werke — liegen, führt uns wieder in die volkstümliche Atmosphäre. Es sind die leicht und frisch aus freier Phantasie strömenden Lieder der Waldtraut (Julius Wolff's »Wilder Jäger«). Wie anmuthend klingt das fröhliche: »Ich ging im Wald durch Kraut und Gras«, wie sanft schmiegt sich in »Glockenblumen, was läutet Ihr?« die Begleitung an das Wort! Goldmark versteht es, mit dem ersten Takte eines Liedes und gleich in einer neuen Stimmung festzuhalten. Wenige Accorde regen schon ganz neue und bestimmte Empfindungen an. Man betrachte das schöne Lied: »Alle Blumen möcht' ich binden«, man gewahre, wie schön in dem poetischen: »Im Grase thaut's, die Blumen träumen« die Blumenköpfchen unter den Silbertröpfchen des Thaues sich zu senken scheinen! Es ist ein Lied voll Reiz und Anmuth. — Die opus-Zahlen 34 und 37 bedeuten zwei Sträuße süßlicher Tonblüthen. Dort vier Gesänge, vorerst das »Sommerlied« von Saar: »All' Deine funkelnden Wonne verstreue herrlicher, sonniger, goldener Tag«. Wie sich in schwülen Harmonien da die »strahlende Bläue« ausbreitet! Goldmark's Kunst zeigt sich bei solcher Stimmungsmalerei im hellsten Lichte. Es folgen drei Lieder von Mirza Schaffy, darunter das innig empfundene: »Die Nachtigall, als ich sie fragte, warum sie nicht mehr singe« und das wunderschöne, durch eigenartige Form interessirende: »Im Garten fand ich eine selb'ne Blume«... Opus 37 ist Goldmark's jüngstes Werk mit acht Liedern. Das träumerische »Lied« von Hoffmann v. Fallersleben ist gar zart und edel in seiner Einfachheit. Allumfassend und weitaussehend in seinen Harmonien zeigt sich »Unendliches Glück«. Ein reizendes Lied, mit Feinsinn und Geschmack vertont, ist Stieler's »Am Haselstrauch« mit den lebenswürdig pessimistischen Prophezeiungen des Haselstrauchs und des Bächleins. In Gegensatz dazu tritt »Ein Nest«, ganz in düstere Farben getaucht. Schon die Einleitungstacte führen das unselige: »Verzogen, verflogen« — »O Welt! schlaf voll Weh!«... Das »Mailied« von Goethe, nettsch und

fröhlich, das ergreifende, originelle (im Meistervortrage Gustav Walter's zu dramatischer Wirkung erhoben) »Fata morgana« und »Ein gedrohenes Herz« bringen die Sammlung zum Schluß: sie klingt traurig aus.

Erwähnen wir noch die Clavier-Trio's (das in E-moll führte Professor Eschlein 1880 bei Hellmesberger zum ersten Male vor), das bedeutende Clavier-Quintett in B-dur (op. 30), dessen Clavierpart Professor Door 1878 bei Hellmesberger zum ersten Male aus dem Manuscripte spielte — es lehrte seitdem in den Kammermusik-Abenden Hellmesberger's sehr oft wieder — das Streich-Quartett in B-dur, das Streich-Quintett in A-moll; nennen wir von seinen Gesängen für gemischten Chor op. 24 »Im Fischerthal« und das vielgesungene »Regenlied«, die »Frühlingshymne«, seine Lieder für Männerchor, sein »Scherzo« für Orchester, so haben wir die Zahl seiner Werke wohl nicht erschöpft — aber das Bild seiner Schaffensfähigkeit ist in den Umrissen gezeichnet. Freilich wären erst noch seiner Symphonie »Ländliche Hochzeit« (sie erfreut im Auszuge zu vier Händen auch die Spieler am Clavier) einige Worte zu widmen. Der erste Satz zeigt eine Reihe von zwölf Variationen, welche

sich zum »Hochzeitsmarsch« gruppieren. Der Satz leitet das flotte Thema ein. Dem melodischen zweiten Satz: »Brautlied« folgt sich die »Serenade« an, welche den ländlichen Charakter sehr getreu bewahrt. Mit dem nächsten Satze sind wir »im Garten«. Die Einleitung zu dieser Tonszene gilt als der schönste Theil der Symphonie und lehrt auch als träumerisch zarter Rückblick im Finale, in dem wilden ländlichen »Tanz«, wieder. Ein led und vollmächtig daherstürmendes, kräftiges Thema führt sich hier in der Form der Fuge ein. Die realistische Musik Goldmark's übt in diesem Satze ihren vollen Zauber. Eine zweite, noch bedeutendere Symphonie wurde im Vorjahre von den Philharmonikern zum ersten Male vorgeführt. Die Zahl, welche die Goldmark'schen Compositionen bis jetzt erreicht haben — er hält bei opus 37 — ist verhältnismäßig gering. Goldmark verneigt sich eben mit tiefem Ernste in seine künstlerischen Aufgaben und gibt nur ansehnliche Werke, welche er wohl durchdacht und gefeilt hat, aus der Hand. Seine Compositionen sind klar in den Gedanken, vollendet in der Form; seine Instrumentation hat, wie seine Erfindung, originelles Gepräge und zeigt glänzendes Colorit... An der Person Goldmark's dürfen wir die gewinnende Schlichtheit und allbekannte Bescheidenheit rühmen. Er ist am 18. Mai 1832 zu Redzshely in Ungarn geboren, kam aber bereits im Jahre 1844



Carl Goldmark.

nach Wien, wo er Schüler Janja's und Jögling des Conservatoriums wurde. Schon 1857 erregte er durch ein Compositions-Concert die Aufmerksamkeit musikalischer Kreise. Nach kurzem Aufenthalt in Pest kehrte Goldmark nach Wien zurück, um sich daselbst dauernd niederzulassen. Mit vollem Rechte, zumal er in Wien seine musikalische Ausbildung genoss, darf Goldmark als Wiener Componist bezeichnet werden. Wiener Concert-Institute haben seine Werke an's Licht der Öffentlichkeit gebracht, haben seinen Weltruf begründet. Seit mehreren Jahren lebt Goldmark, ein Freund der Natur und ländlichen Stilllebens, in Gmunden, wo die frische, freie Luft der Berge seine Phantasie blühend und kräftig erhält.*)

Dein Auge. Von Hermante Potier.

Dein sonnenbraunes Auge flammt
Wie Maienlicht — wie Sonnenhauch —
Um prangt die Flur im bunten Samme,
Die erste Rose blüht am Strauch;
Und alle Vögel kehren wieder,
Die Bäche rauschen und der Fluß,

Auf Hof und Straße jauchzen Lieder,
Und in der Laube klingt ein Kuß.
Dein sonnenbraunes Auge flammt —
Mit mir ist's sonderbar bestellt!
Die Liebe kam, die gottentstammte,
Die bringt den Frühling in die Welt.

*) Die in diesem Aufsatze angeführten Compositionen sind in der I. und I. Hofmusikalienhandlung H. J. Gutmann, Wien (Opernhaus), vorräthig.

Auf der Vetterstraße.

Von Jenny Hirsch.

Kraft wie der Frühling ist auch das mit ihm erwachende Sehnen, den Wanderstab zu ergreifen und hinauszuziehen in die Weite. Durch alle Zeiten und durch alle Völker geht es und hat sich sogar in recht gewaltthätigen Formen, wie Völkerwanderung, Hunnen-, Türken- und Kreuzzüge Befriedigung verschafft. Neben der frommen Schwärmerie lockte den Pilger der Hang zum Wandern in die Ferne; ihm folgend zogen Troubadour und Minnesänger von Rittersitz zu Rittersitz, von Fürstenhof zu Fürstenhof, zogen Spielente und fahrende Gefellen im Lande umher. Mit dem Helleisen auf dem Rücken, dem Knotenstock in der Hand that der Handwerksbursche ihm Genüge; Weltumzieher und Entdecker wurden von ihm befehlt.

Unterstützt durch die vervollkommenen Verkehrseinrichtungen, hat der Hang, der ehemals nur vereinzelt an die Oberfläche trat, sich gegenwärtig zu einer Eigenart der gesammten civilisirten Menschheit ausgebildet und tritt als Reiseleucht, auch Reiseleucht und Reiseleucht geheißen, in die Erscheinung. Im Frühling erwachend, kommt es im Sommer zum vollsten Ausbruche; jedes Jahr bringt eine erneute Völkerwanderung — nur mit dem Unterschiede, daß die Ankömmlinge die Eingeseffenen nicht ausplündern, sondern sich von diesen gutwillig plündern lassen.

„Wohin werden Sie in diesem Sommer gehen?“ Vom April bis Juni wird diese Frage von Jedem an Jedem gerichtet, während vom October bis tief in den Winter hinein die Erkundigung lautet: „Wo sind Sie im verflohenen Sommer gewesen?“ Stolz und glücklich sind diejenigen, welche von Reiseplänen nach und von Reiseerlebnissen in fremden Ländern zu berichten wissen, die von Italien und der Schweiz erzählen, eine Tour nach Scandinavien schildern können. Andere haben modische Pläder aufgesucht, noch Andere ziehen, wie sie sagen, die Stille und Weltvergessenheit eines Strand- oder Gebirgsdorfes vor. Es gehört schon eine ansehnliche Portion Muth dazu, ehrlich zu bekennen: „Ich werde zu Hause bleiben“ oder „ich bin zu Hause gewesen“, ohne erläuternd oder entschuldigend hinzuzufügen: „Weil ich einen Winteraufenthalt in Italien oder im südlichen Frankreich vorhab.“

Zum achten, wahren Reiseriebe gesellt sich der gemachte, zu der Sehnsucht nach einer Ausspannung aus der Tretmühle des Alltagslebens die Sucht, die Mode mitzumachen und um Alles in der Welt nicht hinter Anderen zurückzusehen. Es wird gepart und gefahrt, um eine Reise möglich zu machen, man legt sich während derselben Strapazen und Entbehrungen auf und dankt im Stillen Gott, wenn man in seine vier Pfähle zurückgekehrt ist, während man laut die auf der Reise gehabten Genüsse preist. Wer auch unter solchen Bedingungen noch keine Reise herauschlagen kann, kommt vielleicht noch auf einen anderen Ausweg: er begibt sich auf die Vetterstraße, d. h. er sieht zu, oder nicht bei Freunden oder Verwandten, die auf dem Lande oder in einer lieblich hübschen Gegend leben, für etliche Wochen zu einer wohlfeilen Sommerfrische gelangen kann.

Wer das ernstlich will und nicht allzu verlassen in der Welt dasteht, dem gelingt es auch meistens, eine derartige Einladung zu erhalten; ob er aber nach einem in dieser Weise zugebrachten Sommer nach einer Wiederholung lästern sein dürfte, steht sehr in Frage. Ist es der Fall, so werden ihm beim zweiten und dritten Male Erfahrungen nicht erspart bleiben, wie ich sie gemacht habe und heuer beim Herannahen der Reisezeit mittheilen will zum Nutzen und Frommen Aller, die es angeht, und die sich überhaupt durch die Erfahrungen Anderer belehren lassen.

Auch bei mir war eines schönen Frühlings „die Kraft schwach, allein die Lust groß“, und so nahm ich Einladungen, die mir von lieben Menschen zungingen, dankbar an.

Die Reise ging zunächst nach einer Gebirgsgegend zu einem jungen Ehepaare. Ich ward herzlich aufgenommen, erhielt ein schönes Zimmer und hatte in demselben gern Vormittags einige Stunden einer nothwendigen Arbeit gewidmet. Um dieselbe Zeit wünschte die junge Frau aber meine Gesellschaft im Garten, wo sie, in einer Hängematte liegend, die lachende Vergnügen genoss, und ich hätte es mir selbst nicht verziehen, würde ich ihr alle Güte, die sie mir erwies, nicht wenigstens durch diesen kleinen Liebesdienst vergolten haben. In anderen Tageszeiten hätte ich gern weitere Touren zu Fuß oder zu Wagen gemacht, sie mußten unterbleiben aus Rücksicht für die Gesundheit der zarten Frau. Ich sollte Gelegenheit finden, die Wahrheit des Spruches zu erfahren: „Es hat nach eines Weisen Vehren das Glück zu gewisser Zeit die grausame Gefälligkeit, der Thoren Wünsche zu erhören.“ Ich sollte Gelegenheit bekommen, Partien zu machen, aber fragt mich nur nicht wie!

Ein paar Wochen waren in friedlicher Stille, im Genusse der schönen Natur, im trauten Verkehr mit den lieben Menschen vergangen, da wehte ein böser Wind eine nahe Verwandte mit Kindern und Diensthoten als Logirgäste ins Haus, und von diesem Augenblicke hatte ich das Gefühl, daß ich darin zu viel sei. Das Zimmer, das ich innehatte, fehlte, da der Besuch viel Raum in Anspruch nahm; sollte spazieren gefahren werden, so war im Wagen stets ein Platz zu wenig, und es entspann sich ein Höllestreit darüber, wer daheimbleiben, wer den Ausflug mitmachen sollte. Wurde gegen mich entschieden, d. h. mußte ich mit von der Partie sein, so stellte mir den ganzen Weg lang das Weinen der um meinwillen zurückgelassenen Kinder in den Ohren, und ich las im Angesichte ihrer mir gegenüberstehenden Mama deutlich den Vorwurf, um meinwillen sei den Kindern, die doch ein näheres Anrecht darauf hätten, eine so ungeheure Beeinträchtigung ihres Ferien-Vergnügens widerfahren. Um dem Streit ein Ende zu

machen, sollte ein zweites Fuhrwerk gemiethet werden, es hatte jedoch keine Schwierigkeiten, ein solches nur einigermaßen passend in dem kleinen Orte aufzutreiben. Als dies endlich gelungen war, warf der unerfahrene Kutscher sogleich bei der ersten Ausfahrt mich und meinen neben mir sitzenden Gastfreund in einen Graben. Wir kamen mit einigen leichten Schrammen und Verstauchungen davon; ich ängstigte mich weit mehr um den Schreck und die Unruhe, welche ich verursachte, als wegen des mir zugefügten Unfalls und dankte dabei Gott, daß er mir begegnet und nicht jemand Auserer um meinwillen in dem fremden Fuhrwerk gefessen und Schaden genommen hatte. An demselben Tage noch bestimmte ich für einen der nächsten meine Abreise. Meine liebe Gastfreundin, die sich derselben bis dahin widersetzt hatte und mich ungern ziehen ließ, sagte in ihrer milden, treuherzigen Weise: „Ich kann und mag Sie nicht länger halten und hätte es doch so gern gethan.“

Die Reise ging viele Meilen weit zu nahen Verwandten, welche den Sommer auf einer ländlichen Besitzung zubringen. Hier war ich ganz wie zu Hause und konnte mir mein Leben ganz nach meinem Gefallen einrichten; leider dauerte nur die Freude nicht lange. Als ich etwa zwölf Tage da war, sah der Hausherr ganz plötzlich den Entschluß, mit seiner Frau noch eine Reise zu machen. Aus Rücksicht für mich erhob sie allerlei Einwendungen; ich durchschaute das bald und löste den Knoten mit schnellem Schnitt, indem ich eiligst aufbrach. Wohin aber nun? In meiner Wohnung trieben noch Töpfer, Tapezierer und Anstreicher ihr Wesen; das Hin- und Herfahren, die Trinkgelder u. s. w. hatten meine Kasse erschöpft, einen Sommeraufenthalt aus eigenen Mitteln konnte ich nicht mehr bestreiten; nolens volens fiel ich einer Freundin ins Haus, die mich, so gut es eben gehen wollte, noch auf acht Tage beherbergte. Als ich nach meinen Zersfahrten glücklich



Auf dem Lande.

Original-Bezeichnung

von

G. Fischer-Kopfsrand

wieder in mein kleines Heim gelangt war, that ich das Gelübde, Freunde und Verwandte wohl auf einige Tage zu besuchen, eine mehrwöchentliche Reise, eine sogenannte Erholungsreise aber nie wieder anders zu unternehmen als im Zustande der vollsten Unabhängigkeit.

Sind wir im Allgemeinen wenig geneigt, die Erfahrungen des Nächsten uns zur Warnung dienen zu lassen, so schärfen im Gegentheil eigene Erfahrungen den Blick für die Erlebnisse Anderer, und so habe auch ich während der Jahre, die seit den erzählten Ereignissen verfloßen sind, an einer Reihe von Fällen beobachtet, daß es kein Bedenkliches hat, statt eine Sommerreise auf eigene Kosten zu unternehmen, die Bettensstraße zu ziehen, und beim besten, redlichsten Willen seitens der Wirthe wie der Gäste kann dies nicht anders sein.

Jedes Haus besitzt seine festgefügte Gewohnheiten, jeder Mensch, der eine Strecke des Lebensweges zurückgelegt, hat seine Eigenart, und es ist auf die Dauer nicht leicht, mit Verleugung der eigenen Individualität sich einem fremden Ganzen anzupassen. Thut man es nicht, so wird man lästig, thut man es, so opfert man sein Behagen. Auf ein paar Tage hat das Abweichen vom Hergebrachten einen Reiz, für kurze Zeit unterbricht man um eines Gastes willen gern die hergebrachte Hausordnung, auf die Länge, d. h. für Wochen, geht das aber nicht, und selbst die Anwesenheit des liebsten, bescheidensten Gastes, der sich ganz als Hausgenosse gibt, wird mit der Zeit drückend empfunden. Man muß den Seufzer der Erleichterung gehört haben, den eine Wirthin halb unbewußt ausstößt, nachdem ein lieber gern gesehener, schwer entlassener Gast sich verabschiedet hat, um sich daraus die Regeln für das eigene Verhalten zu bilden.

Im Leben einer Familie kommt vielerlei vor, was an und für sich nicht geheimnißvoll ist aber doch nicht für Auge und Ohr einer nicht dazu gehörenden Person paßt. Bei der größten Feinfühligkeit läßt es sich nicht immer vermeiden, daß man Zeuge eines Wortwechsels zwischen Ehegatten, eines ärgerlichen Austritts mit Kindern oder Diensthöten wird. Es kommen Unannehmlichkeiten im Beruf, es kommen Unpäßlichkeiten vor, man empfunden Alles mit, ohne helfen zu können, ja zuweilen muß man sich sogar den Anschein geben, als wisse man gar nicht, was sich ereignet. Den Sorgen und

Aufregungen des eigenen Lebens wollte man für einige Zeit entfliehen und schiebt sich kopfüber in das unruhvolle Getriebe eines anderen Haushaltes gestürzt.

Die deutsche Sprache hat eine Reihe von Sprichwörtern, die den Beweis liefern, daß Betrachtungen, wie die, zu welchen die eigene Erfahrung mich geführt, schon in früheren Zeiten gemacht worden sind. »Soll der Gast was gelten, so kommt er selten«, mahnt das eine; das andere warnt: »Wirst Du wo gut aufgenommen, mußt Du nicht bald wiederkommen.« Unlängst hörte ich aber erst den wohl unseren Tagen entstammenden Ausspruch: »Logirbesuch bereitet zweifache Freude: das erste Mal, wenn er kommt, und das zweite Mal, wenn er geht.«

Ich möchte alle diese Sätze nicht in ihrer ganzen Schärfe anfrecht erhalten, bin vielmehr der Meinung, man könne gern gesehen sein und gut aufgenommen werden, auch wenn man oft kommt; für beide Behauptungen kann ich ebenfalls Beweise aus meinen Erfahrungen beibringen. Es mag sogar so glücklich situirte und veranlagte Menschen geben, die als Wirthe ohne Beschwer denselben Gast Viertel- und Halbjahre im Hause behalten und sich als Gäste ebenso lange zufrieden und glücklich fühlen können, aber Ausnahmen werden das immer sein.

Weit entfernt bin ich ferner, an diese Erörterung eine Aufzählung der Pflichten und Rücksichten der Wirthe gegen die Gäste und der Gäste gegen die Wirthe knüpfen zu wollen; von solchen, welche dieselben aus den Augen setzen, war überhaupt nicht die Rede. Meine Erfahrungen an mir und Anderen waren geschöpft aus Verhältnissen, wo im Geben wie im Empfangen Liebe, Wohlwollen, Entgegenkommen herrscht. Zudem: »Frei wohnen bei einander die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Dinge.« Gastfreundschaft ist eine herrliche Tugend; für ihre unbeschränkte Ausübung aber sind in unseren modernen Verhältnissen Hauptbedingungen abhanden gekommen. Unbeschadet der aufrichtigsten Vertheilung für Verwandte und Freunde habe ich es mir deshalb zur unerrückbaren Lebensregel gemacht: »Auf Logirbesuch gehe ich für ein paar Tage, höchstens eine Woche, will ich jedoch eine mehrwöchentliche Erholungsreise machen, so hüte ich mich, die Bettensstraße zu ziehen.«



Im Maien.

Aus dem Catalanischen des Victor Balaguer von Johannes Fallentrath.

Im Maien war's, als eben angebrochen
Die Morgenröthe uns'ren jungen Liebe,
Da sprangen wir und gruben uns're Namen
In einen Baum, und, fröhlich uns umschlingend
Und Hand in Hand, begannen wir den Reigen
Voll Herzenslust um ihn mit trunk'nen Sinnen.
Ich denk' noch dran, wie Du mir damals sagtest,

Den Blick gesenkt, so holdverschämt und sittig:
„Wer weiß, wer weiß, von dieses Baumes Holze
Wird einst vielleicht noch uns'rer Kinder Wiege.“
Und ich sprach dann zu mir, gewiegt in Schlummer
Vom Silberton, dem süßen, Deiner Stimme:
„Wer weiß, wer weiß, von dieses Baumes Holze
Wird uns'rer Gruft vielleicht das Kreuz geschnitten.“

Die Civilprobe.

Humoreske von Sigmund Schlesinger.

(Schluß.)

„Du war's aber ganz und gar vorbei mit der Geduld des armen »Adonis im Civil«. Mit wem redete denn diese schöne, geliebte Frau eigentlich? Mit einem Schemen, einem Lustgebilde ohne wahrnehmbare Umrisse, ohne Körperhülle, also auch ohne die gewerbsmäßig hergestellte Hülle dieß Körperhülle? Er war ihr so unsagbar gleichgiltig, daß sie nicht einmal beachtete, ob er den oder den Rock trug? »Also sehen Sie gar nicht?« — polterte er, vom Sitze aufspringend, heraus — »daß ich heute factisch die Uniform abgelegt habe, daß ich in einem anderen Rocke bin? Geht es Ihnen mir gegenüber mit dem Auge, wie es manchmal mit dem Ohre geht, daß man nur in der Zerstretheit, und ganz anderswo hin denkend, den Laut der Worte hört, ohne Sinn und Zusammenhang zu fassen? Sieht Ihr Auge nur im Allgemeinen eine Gestalt sich hin- und herbewegen, ohne gar zu wissen, wer die Gestalt ist, und ohne sich für die einzelnen Merkmale derselben zu interessieren, weil die Seele des Blickes irgendwo anders weilt? Dann hätten Sie meinen Besuch lieber gar nicht annehmen sollen, als mir diese kränkende Zeichen gänzlicher

Nichtbeachtung zu geben — denn Sie wissen doch, daß ich Sie liebe, Ottilie, Sie wissen das ja doch!« Und mit weiten Schritten und krampfhaft arbeitender Brust durchmaß er den Salon.

Ottilie wußte nicht, sollte sie lachen, sollte sie sich ärgern, oder sollte es ihr leid thun um die drollige und von ihm selbst doch so ernst genommene Selbstqualerei des ihr so werthen Mannes. Wie immer bei der Frau, wenn das Herz ins Spiel kommt, überwog das Mitleid und entlockte ihr das unbedachte Geständniß: »Nun denn, Sie närrischer Mensch, damit Sie in reuiger Bitterkeit mir Abbitte leisten, und damit Sie einsehen, welches Unrecht Sie mir und sich selbst in Ihrer Schwarzseherei und tollen Selbstfolterung anthun, erfahren Sie denn, daß ich Ihre fixe Idee von der »Civilprobe« schon längst kenne, jeden Tag auf die heutige Scene vorbereitet war, daß mich Sophie überdies von der Art Ihres heutigen Erscheinens benachrichtigt hatte, daß ich aber keinerlei Lust verspürte, auf diese fixe Idee einzugehen und deshalb am Klügsten und am Schonendsten zu handeln glaubte, wenn ich dieselbe gänzlich ignorirte —«



— — — Ist das nicht die ganze Otilie als Stubenmädchen?

„Am Schonensten? So?“ — schrie der Rittmeister ganz außer sich — „das heißt also, aus rücksichtsvoller Schonung haben Sie sich gestellt, als bemerkten Sie gar nichts, aus demüthigendem Mitleid haben Sie mich nicht fühlen lassen, welchen Eindruck ich in dieser Masquerade auf Sie gemacht habe, aus samaritanischer Barmherzigkeit haben Sie mir die Bein ersparen wollen, von Ihren Lippen zu hören, was ich, von Ihrer Hand geschrieben, vermuthlich zu lesen bekommen sollte! Das macht Ihrem Herzen Ehre — aber ich weiß jetzt, woran ich bin. Sie sehen, die »Civilprobe« hat doch ihre Dienste gethan. Leben Sie wohl!“ Und fort war er.

Sprachlos, verdunst schaute ihm Otilie eine Weile nach. Dann rief sie: »O Männer, Männer, was für Zwerginnen an Eitelkeit sind wir Weiber doch gegen Euch! Aber ihn seiner Thorheit überlassen werde ich nicht, dieses brave Herz darf sich in keine Kinderei verlieren. Curiren will ich ihn, gründlich curiren. Wie Du mir, so ich Dir! Mit seiner eigenen Waffe schlage ich ihn. Ich werd's auch mit einer »Civilprobe« versuchen — und ich bin neugierig, ob in seinem Auge das Kleid keinen Unterschied macht!«

Direct von Otilien weg hatte sich der Rittmeister auf's Platzcommando begeben und wieder zum Dienste gemeldet, weil er mit der dienstfreien Zeit nichts anzufangen wisse; er löste einen Kameraden ab, dem die unerwartete Befreiung natürlich sehr willkommen war. Zugleich reichte er das Geiuch um thunlichst schleunige Verlegung in eine andere Garnisonstadt ein. Die Tage vergingen, ohne daß Otilie ihn zu Gesichte bekam, und auch im Officierscasino und im Stadtgarten, in dessen reservirtem Theile sich an den schönen Nachmittagen eine Art militärisches Kaffeekränzchen zu etabliren pflegte, war er nicht zu erblicken, obwohl er bisher zu den täglichen Erscheinungen dieses Circels gehört hatte.

Desto consequenter erschienen dort gerade in diesen Tagen zwei weibliche Gestalten, welche immer dieselben Plätze einnahmen

und, keinerlei gesellschaftliche Anknüpfung suchend, im Gegentheil eher ablehnend gegen jeden Annäherungsversuch, Tag für Tag auf Jemanden zu warten schienen, der sich aber durchaus nicht zeigen wollte. Es war eine Dame in eleganter Toilette, deren Gesicht ein Schleier unkenntlich machte, mit ihrer Begleiterin, offenbar Gesellschaftlerin oder Stubenmädchen, überaus bescheiden im Anzuge, mit einfachstem, alles Aufputzes entbehrendem Sommerkleidchen, entsprechendem, schmucklosem Hüthen und glattgeschitteltem Haare. Aber gerade an diese unauffällige Erscheinung heftete sich mancher fragende Blick, der sichtlich von etwas frappirt war, worüber er sich selber nicht klare Rechenschaft geben konnte. Die beiden Frauen schienen davon nichts zu merken, sie blieben, nur selten einige Worte miteinander wechselnd, auf ihren Sigen, bis die eigentlichen Gesellschaftsstunden vorbei und neue Ankömmlinge kaum mehr zu erwarten waren. Dann verließen sie den Garten und fuhren in einem Miethwagen davon. Das war so länger als eine Woche gegangen, als eines Nachmittags die hohe Gestalt des Rittmeisters sichtbar wurde, an der Seite des Freundes, welcher damals in seinem Zimmer den Vorbereitungen zu der letzten, verhängnißvollen »Civilprobe« angewohnt hatte. Die Begleiterin der verschleierte Dame faßte unwillkürlich den Arm derselben, als sie des Rittmeisters ansichtig wurde, und ein leises Zucken durchlief sie, als sein Auge die Richtung nach ihrem Plaze nahm und sein Blick sie traf. Aber es war ein ganz gleichgiltiger Blick, dem ein noch gleichgiltigeres Achselzucken folgte.

„Das also ist das Räthselwunder, dessentwegen Du mich hergeschleppt hast?“ sagte der Rittmeister zu dem Freunde.

„Aber ich bitte Dich, ist das etwa nicht die ganze Otilie Enevoldt als Stubenmädchen?“

„Was Dir nicht einfällt! Eine stüchtige, äußerliche Aehnlichkeit, aber die Züge viel unbedeutender und ein ganz anderer Charakter darin. Es gibt nur eine Otilie!“ Er sprach das mit einer schmerzvollen Ueberzeugung und sah zum Glück nicht, daß er damit nur ein Lächeln auf die Lippen des Anderen rief. Sie gingen.

Auch die Frauen hatten sich erhoben, und zwar die Begleiterin zuerst, ohne abzuwarten, ob es der, welche nach der Toilette als die Gebieterin erschien, auch genehm sei; wie wenn sie die wenig schmeichelhaften Worte des Rittmeisters trotz der Distanz gehört und verstanden hätte, war sie entporgeschneelt und so erregt davongeeilt, daß ihr jene kaum zu folgen vermochte.

Am nächsten Tage erhielt der Rittmeister ein Billet von Otilie, des Inhalts, sie habe vernommen, daß er im Begriffe stehe, die Garnison zu tauschen, und sie könne nicht glauben, er werde zu den mancherlei Kränkungen, welche sie in der letzten Zeit von ihm erfahren, auch noch die fügen, die Trennung von ihr etwa gar mit einem bloßen schriftlichen Lebewohl abzuthun, sie habe doch mit ihm noch Einiges auszutragen, und sie erwarte ihn deshalb gleich heute zur gewöhnlichen Besuchsstunde, in der sie selbstverständlich außer ihm Niemanden empfangen werde. Das war in einem so herben, gereizten Tone gesagt, daß sich dem Rittmeister die Folgerung aufdrängte, es müsse da noch etwas ganz Anderes dahinter sein, etwas Stachelndes und Verbitterndes. Das aber — er wußte zwar noch nicht was — wollte und durfte er in dem Herzen der ja doch geliebten Frau nicht zurücklassen. Er ging also hin. Sophie öffnete ihm mit stummer Verbeugung; mit stummem Gruß schritt er an ihr vorbei in den Salon und — prallte zurück. Das war Otilie, und war es doch nicht, das war ja die Erscheinung von gestern aus dem Stadtgarten, die Erscheinung, welche der Kamerad charakterisirt hatte: Otilie Enevoldt als Stubenmädchen. Nur der Hut fehlte auf dem schlicht geschittelten Kopfe.

Otilie weidete sich sichtbar, aber nicht mit freundlichem, sondern höhnischem Behagen, an seiner Verwirrung.

„Was — was ist das?“ stammelte er endlich.

„Das ist meine »Civilprobe« — antwortete sie, und sie sprach es scharf und schneidend — „ich wollte Ihnen nur Gelegenheit geben, in der Nähe zu prüfen, ob Sie sich wirklich die

ganze Zeit her so gründlich in meiner Physiognomie getäuscht hatten, um endlich, so spät erst, zu entdecken, daß die Züge unbedeutend sind und der Charakter derselben ein ganz anderer, als Ihnen eine allzulange optische Täuschung vorgegaukelt hatte!

Dem Rittmeister wurde schwül, es preßte ihm den Schweiß auf die Stirne, er fühlte sich von unsichtbar zusammenrückenden Mauern eingeengt. »Woher wissen Sie —? Wer hat — —?« brachte er mühsam heraus.

»Woher? Wer?« brauste Ottilie mit leidenschaftlich heftigem Ungeßüm heraus — »weil ich die gutmüthige Närrin war, Sie von Ihrer civilmilitärischen Schulle heilen zu wollen, weil ich Ihnen beweisen wollte, daß Sie mich in einem anderen, ungewohnten Kleide auch nicht sofort erkennen würden. Deshalb setzte ich mich mit Ihrem Freunde in Verbindung, ich conspirirte mit ihm, daß er sie nach dem Stadtgarten bringen mußte, in welchem ich mit Sophien meine Tage verbrachte —«

»Und das Ganze war also eine Comödie, eine zu wohlthätigen Zwecken?« jubelte der Rittmeister, und man sah's ihm an, daß er die Seele von der Umschnürung einer schweren Beängstigung losringe. Aber der Blick, auf den er traf, schnürte sie ihm sofort wieder zusammen — in dem Blicke war nichts von dem liebevollen Zwecke einer Wohlthätigkeitscomödie zu lesen.

»Es hätte eine werden sollen« — hastete Ottilie weiter — »aber sie ist mir besser gelungen und mehr zu Ihrem Vortheile ausgefallen, als ich erwartet und geplant hatte. Ich hatte auf den Spas gerechnet, daß Sie mich nicht erkennen würden, statt dessen, scheint es, haben Sie mich jetzt erst und in diesem Kleide erst recht erkannt. Züge unbedeutend, Charakter ein anderer, und so weiter —«

»Ottilie, um Gotteswillen, Sie werden doch nicht ernstlich darüber beleidigt sein, daß ich Ihr Bild Nummer Eins so unverrückbar fest vor Augen habe und darum gar keinen

rechten Blick für ein Bild Nummer Zwei, selbst wenn es Ihr eigenes ist —«

»Bild Nummer Eins, das ist das in der eleganten Toilette, folglich ist es diese, die mir den Charakter gibt, welchen Sie an mir lieben, folglich lieben Sie meine Toilette und nicht mich —«



»Was — was ist das?« stammelte er endlich.

»Aber, Ottilie, da sind wir ja doch — ob Sie es nun beabsichtigt haben oder nicht — bei meiner eigenen Nartheit. Ich rede mir ein, Sie mögen mich nur in der Uniform, Sie zeigen sich beleidigt darüber, daß Sie mir nur im Luxuskleide gefallen. — Da hätten wir also Eitelkeit gegen Eitelkeit — soll wirklich das alte dumme Sprichwort Recht behalten, daß Kleider Leute machen? Darum, meine ich, ist das Geschiedteste, wir lachen einander herzlich aus!«

Und mit einem vollen, überzeugungsstarken Lachen gab er das Signal, dem sie, fortgerissen, mit silbertönigem Echo folgte. Ihre Stimmen verschmolzen, ihre Blicke versenkten, ihre Hände verschlangen sich ineinander,

und mit der reizenden Ueberlegenheit schalkhafter Frauenklugheit sprach sie den Epilog der kleinen Comödie: »Aber gar zu sehr wollen wir die Nacht des Kleides doch nicht unterschätzen — und wenn der Waffenrock die Toilette des Soldaten ist, so ist dafür die Toilette der Waffenrock des Weibes.«

Die Prinzen.

Nach dem Russischen des Fürsten D. Galitzin.

Von Adele Berger.

(Fortsetzung.)

»Was habe ich selbst?« fragte er, die Kugel aus der Ecke herausnehmend. »wirst Du damit sagen, daß ich mir den Anschein gab, verliebt zu sein? Du irrst Dich. Sie hat mir in der That sehr gefallen, weil es ein Unsinn wäre, an einem so schönen Mädchen kein Gefallen zu finden. Doch muß ich Dir gestehen, daß sie bereits an gehört hat, mir zu gefallen; ich liebe nicht so außerordentlich schöne und sich ihrer Schönheit so bewußte Frauen. Das wollte ich Dir erklären, um Deine Befürchtungen zu zerstreuen. Ich sah, wie Du Dich quältest, und Du thatest mir leid.«

Boris warf sich, außer sich vor Freude, dem Bruder an den Hals und umarmte ihn.

»Gott, wie unglücklich war ich!« rief er, »bedenke selbst, wenn Du sie auch lieben würdest, was wäre das für eine furchtbare Lage!«

»Ja, eine furchtbare,« wiederholte Georges langsam, fügte dann aber rasch hinzu: »Jetzt geh, Du störst mich beim Spielen.«

Er machte einen Fehlschub. »Die Reihe ist an Dir. Spiele und höre: Du willst Vera Zombuzeff heiraten? Gut. Hast Du auch diesen Entschluß bedacht? — »Gewiß, gewiß,« antwortete Boris aufgeregt, sein Laune beiseite werfend; »hast Du denn Etwas gegen sie einzuwenden?«

Georges schüttelte den Kopf. »Verzeih, aber eine solche Schwiegermutter ist unmöglich. Seien wir aufrichtig, sie macht einen so unangenehmen Eindruck, daß, wenn man sie zum ersten Male mit Vera sieht, man unwillkürlich die Augen schließt. Außerdem ist Dir ja gewiß die häßliche Vergangenheit dieser häßlichen Dame bekannt. Uebrigens brauchst Du meinen Worten keine Beachtung zu schenken. Ein Armer kann sie nicht heiraten; man würde sagen, daß er sich von den hunderttausend Rubeln ihrer Wittigst habe kaufen lassen; von Dir aber, der netto Hundert-

tausend jährliche Revenuen hat, kann man nur sagen, daß Du vor Liebe ganz toll warst. Wenn irgend ein dummes Gerücht entstehen sollte, werde ich es mit Vergnügen unterdrücken. Also heirate, heirate!«

»Ich danke Dir, mein Freund,« antwortete Boris, »ich habe immer gewußt, was für einen Antheil Du an Allem nimmst, was mich betrifft. Du weißt, wie ich Dich liebe...«

Er näherte sich dem Bruder und wollte ihn wieder umarmen. Aber Jener wehrte ihn lachend ab.

»Nein, keine Järtlichkeiten, ich liebe dergleichen nicht. Aber Dank Deiner Heirat werde ich mich auch nach einer Braut umsehen müssen, sonst langweile ich mich zu Tode.«

»Wie, wir werden uns trennen!« rief Boris bestürzt, »warum? Meine Heirat kann doch unser Zusammenleben nicht beeinflussen?«

»Gewiß nicht,« preßte Georges mühsam hervor und setzte dann nachlässig hinzu: »Aber man kann heute mit Dir nicht spielen, Du bist ganz bei Deiner Vera. Beruhige Dich, ich muß indeß einige Briefe schreiben. Ich werde nicht zu Hause essen; aber Du wirst Dich nicht langweilen, es werden ja wohl zwei oder drei Herren zur Dinerzeit vorsprechen. Ich komme gegen 10 Uhr nach Hause, besorge die Schlitten.«

Er sprach dies in ganz ruhigem, gleichmüthigem Ton und begab sich auf sein Zimmer.

Boris verfolgte ihn mit einem liebevollen Blick. Wie hatte er nur denken können, daß der Bruder ihm sein Glück entreißen wolle! Was für wilde Phantasien! Georges hatte sicherlich vom ersten Augenblicke an sein Interesse an Vera bemerkt und die ersten Spuren der Liebe in sich erstickt. Der Gute, Kluge, Schöne! Nun würden sie Alle glücklich sein.

Der ältere Fürst Rogiloff-Stolny zweifelte nicht, daß sein Antrag angenommen werden würde; er gab sich nur dem einen Empfinden hin: »Wie bin ich glücklich!« Seine ganze Vergangenheit war so leer; keine einzige wirkliche Liebe, nichts als ein paar flüchtige Bekanntschaften mit Schauspielerinnen oder Sängern. Und jetzt auf einmal stand seine Seele in heller Glut. Wenn er nur die Hochzeit beschleunigen, für den 1. Jänner festsetzen könnte! Dann für ein ganzes Jahr aus Petersburg fort, ins Ausland, in irgend einen abgelegenen Winkel, wohin Niemand kam, wo die Natur noch rein und unberührt war... dort wäre Raum für die Liebe, für ein tiefes Glück ohne kleinliche Sorgen. Fürst Boris war im Allgemeinen etwas romantisch veranlagt.

Fürst Georges sah in seinem Zimmer, aber er schrieb keine Briefe. Die Krone aufgestützt und den Kopf in die Hände gedückt, gab er sich den Gedanken hin, die ihm das Herz aufwühlten. Zum ersten Male seit seiner Kinderzeit hatte er Lust zu weinen, aber zu weinen, wie ganz kleine Kinder, aus aller Kraft, mit lautem Geschrei. Dabei empfand er doch ein angenehmes Gefühl, wie ein Mensch, zu dem man sagt: »Du hast ehrenhaft, großmüthig, gut gehandelt.«

Ja, er hatte großmüthig gehandelt; er hatte sich selbst geopfert. Während Leskoff ihm vorstanderte, hatte sich in ihm ein Plan gebildet, die einzige Möglichkeit... Boris und er, Beide liebten Vera Tombujeff, Beide waren vom ersten Blick an die Slaven ihrer verführerischen Schönheit geworden... Was nun? Er war jünger, energischer, klüger; wenn er wollte, war der Erfolg auf seiner Seite. Aber was war das für ein Erfolg — der ewige Kummer des Bruders! Was für ein Leben stand da bevor! Der Bruch mit Boris war unvermeidlich, jede Sekunde ihres Lebens würde vergiftet sein. So ging es nicht. Sollte sie selbst wählen? Das war ja dasselbe... Sollten Beide ihr entzogen? Boris würde es nicht ertragen. Nein, mochte die Last des Kummers nur von den Schultern des Einen getragen werden. Er mußte den Bruder betrügen, mochte dieser glücklich sein! Und sie? Ihr war es sicher gleich, welcher von ihnen Beiden sie heiratete, sie liebte Keinen, sie sah Beide gerne, weil sie hübsche Männer waren. Sie würde mit Freunden gleichviel welchen von ihnen heiraten; Boris hatte keinen Korb zu befürchten. Er war der Fürst Rogiloff-Stolny, schön, reich, noch jung, von sanfter Gemüthsart, mehr konnte man von einem Gatten nicht verlangen. Würde er mit einer solchen Frau lange glücklich sein? Wenn sie einmal Fürstin war und aufhörte, für die jungen, nicht heiratslustigen Männer ein Schrecken zu sein, würde eine Masse Verehrer sich um sie drängen... Würde Boris sie festhalten können?

»Auf jeden Fall bin ja ich da,« flüsterte Georges vor sich hin. So spielte er vor dem Bruder Komödie und machte ihn glücklich. Jetzt aber, als er sich allein befand, ergriff ihn die Verzweiflung. Wenn er nur die Möglichkeit gehabt hätte, zu Jemandem zu sagen: »Sieh, was für ein Opfer ich bringe!« Aber nein, sein Schmerz mußte ein Geheimniß bleiben, ihm allein gehören. Für wen soll man sich denn opfern, wenn nicht für einen heiliggeliebten Bruder, für den Menschen, mit dem man jede Minute des Lebens verbunden gewesen?

»Ja, er wird glücklich sein, und ich werde mich mit der unerschütterlichen Liebe Lydia's trösten,« dachte er mit bitterem Spott.

Die klägliche Geschichte dieser jämmerlichen Liebe stellte sich ihm in greifbarer Deutlichkeit vor. Zuerst die Begegnung in Ems, dann die Begegnungen auf den Bällen in Petersburg, die feurige Leidenschaft auf ihrer Seite, seine gleichgiltige Courtmacherei... und dann plötzlich ein Verhältniß, das bereits vier Jahre dauerte und einen Platz in seinem Leben einnahm. Es währte so lange, weil die Gräfin schön war, weil er keine Ursache hatte, einen Bruch herbeizuführen — bis plötzlich Vera erschien... Er brauchte nur einmal in ihre schönen, stolzen Augen zu sehen, um sich in sie zu verlieben... Jetzt aber war Alles vorbei.

»Wenn die Mutter noch lebte, wäre Alles besser,« dachte Georges traurig, und er fühlte ein unendliches Mitleid mit sich selbst. »Ich muß fortgehen, wenn auch nur auf Besuch,« beschloß er, denn er fürchtete weichmüthig zu werden.

III.

Um halb zehn, gerade zur Theekunde, erschien bei den Tombujeffs Graf Paul Radhadin und fand bereits Madame Derbly vor. Es war dies eine Dame von unbekannter Beschäftigung und räthselhaftem Einkommen. Aber man nahm sie überall auf, selbst in den anständigsten Häusern, weil sie es immer verstand, sich in den gewünschten Ton zu fügen. Graf Radhadin hatte mit ihr gemein, daß man ihn ebenfalls überall antreffen konnte. Er war ein junger Lebemann von etwa achtundzwanzig Jahren und außerordentlich eingebildet auf seine Grafenkrone, gleich aber in seinem Reußeren leider mehr einem Lakaien als einem Grafen. Ein gelber Backenbart umrahmte sein fast farbloses Gesicht. Solch eine Farbe haben die Gesichter der Kellner in Cafés, wo bis in die späte Nacht Billard gespielt wird.

Er begrüßte die Damen sehr ehrerbietig, küßte der Hausfrau sogar die Hand, nahm grazios die Theekasse entgegen und fragte: »Wer fährt noch mit uns?«

»Die Fürsten Rogiloff-Stolny,« antwortete Vera für die Mutter, »sie müssen sogleich kommen.«

»Ah, die Unzertrennlichen!« rief der Graf ironisch, mit den Augen blinzeln, »Drest und Phylades!« Seine Wiße trugen stets diesen Charakter.

Madame Derbly bemerkte, daß seine Worte den Damen unangenehm seien, und beeilte sich zu sagen: »Ihre gegenseitige Anhänglichkeit ist sehr rührend und der Ermunterung werth...«

»Vollkommen richtig,« versetzte der Graf höhnisch und wandte sich dann zu Frau Tombujeff: »A propos, Graf Venitschew, heißt es, wird bald zurückkommen.«

»Warum à propos?« fragte Vera, welche die Bosheit dieser Bemerkung begriff, weil die Gerüchte über Georges und Gräfin Lydia auch bis zu ihr gedrungen waren. Seit sie sich entschlossen hatte, ihn zu heiraten, nahm sie sich Alles, was ihn betraf, sehr zu Herzen. Eifersucht empfand sie nicht, weil sie ja keine Liebe empfand, aber etwas wie ein verwandtschaftliches Gefühl. So kränkten sich Kinder, wenn man in ihrer Gegenwart über einen ihrer Onkel schlecht spricht, selbst wenn sie diesen Onkel selbst nicht leiden können.

Radhadin erklärte seine Bemerkung nicht, sondern lächelte nur mit einem häßlichen Krämpfen der Oberlippe.

Es klingelte, und der Lakai meldete: »Die Prinzen sind da.«

Die Dienerschaft der Tombujeffs hatte sich betrefß der Fürsten Rogiloff-Stolny eine eigenthümliche Meldeformel angewöhnt, und Alle fanden dieselbe natürlich.

»Es ist Alles bereit,« sagte Boris eintretend, »die Pferde sind ausgezeichnet und die Schlitten ganz prächtig.«

Nach dem Gespräch mit dem Bruder war er entschlossen, noch heute seinen Antrag zu machen, und die ungewohnte Lebhaftigkeit hatte ihn ganz verwandelt. Seine Augen glänzten, seine Bewegungen waren rascher, er war wie verjüngt. Freudestrahelnd ließ er den Blick auf Vera ruhen, ebenso freudig auf ihrer Mutter und Madame Derbly und drückte dem Grafen Radhadin so energisch die Hand, daß dieser ihn verblüfft anstarrte.

Georges schien ebenfalls sehr lustig zu sein; beim Eintreten hatte er sich zu einem Lächeln gezwungen und hielt jetzt dies gezwungene Lächeln gewaltsam auf seinem Gesichte fest.

»Wollen Sie Thee?« fragte ihn Vera und wies auf einen Stuhl neben sich.

»Danke,« antwortete er nachlässig, indem er ihren Blick vermied, und knüpfte mit Madame Derbly, die er gewöhnlich kaum eines Wortes würdigte, ein Gespräch an.

Vera sah ihm erstaunt nach, dann krampfte sich ihr Herz zusammen vor Angst, ob Georges ihre Pläne ertastete und rasch vereiteln wollte. Beteidigt wandte sie sich mit derselben Frage an Boris.

»Ach danke Ihnen,« antwortete er, »aber wäre es nicht besser, wenn wir aufbrechen? Das Wetter ist herrlich.«

Dabei sah er sie mit einem besonders strahlenden Ausdruck an, der sie verwirrte. Niemals noch hatte er es gewagt, sie so anzuschauen; in seinem Blick lag ein glückliches Vertrauen, als wolle er sagen: »Ich weiß, daß Du mir gut bist und mich nicht zurückstoßen wirst.« Er bildete sich ja nicht ein, daß sie ihn liebe, bloß daß sie ihm gut sei, und daß er gewiß ihre Liebe erringen würde. »Kann man mich denn nicht lieben, wenn man mich näher kennt?« dachte er naiv. Er war sich seiner Güte, seiner sympathischen Sanftmuth bewußt und legte gar kein Gewicht darauf, daß er schön, reich, von ältestem Adel war... dies Alles besah ja auch der Bruder, dieser aber war manchmal wirklich grob.

Boris hatte große Lust, sie sofort zu fragen: »Wollen Sie meine Frau werden?« Er sehnte sich so sehr, ihre Stimme zu hören, daß er häufig fragte:

»Sie fürchten doch nicht, daß es Ihnen unterwegs kalt sein werde?«

Er unterschied nicht die Worte ihrer Entgegnung; er hörte nur ihre warme Stimme, sah nur den feuchten Glanz ihrer schwarzen Augen. »Du wirst mein Weib, Du wirst es!« dachte er wiederholt, wie mit dem Schicksal unterhandelnd.

Vera aber war er in diesem Augenblick geradezu lästig; er hörte sie, denn sie wollte mit Georges sprechen, sich mit ihm auseinandersetzen. Da sie sich entschlossen hatte, den jüngeren Fürsten Rogiloff-Stolny zu heiraten, betrachtete sie ihn schon als ihr gehörig und ärgerte sich, daß er sich gegen ihre Macht auflehnte. Das Geschwäg des Grafen Radhadin ärgerte sie, das tiefe Vastachen der Madame Derbly regte sie auf, und ihre Mutter, wie gewöhnlich »vor den Fürsten« sehr würdevoll, vernichtete ihren Horn durch den unnatürlichen Ausdruck ihres Gesichtes.

»Zahren wir,« mahnte Georges, »es ist Zeit.«

Alle erhoben sich, um sich bereit zu machen. Madame Derbly begab sich in das Vorzimmer und begann eifrig nach ihren Sachen zu suchen, und die beiden Damen verschwanden in den inneren Gemächern. Die Männer blieben zurück, Boris sicherhaft lustig, Georges unbeweglich, ohne eine Miene seines schönen Gesichtes zu verziehen, und Graf Paul, der sofort ein Gespräch begann.

»Wie lange haben wir uns schon nicht gesehen!« sagte er. »Nebrigens sind Sie ja nirgends zu treffen, wie etwa hier, besonders Fürst Boris.«

»Ja, ja,« lächelte Boris zerstreut, Georges jedoch runzelte die Stirne, da er die Bosheit aus den Worten des Grafen heraushörte.

»Sie haben Recht,« fiel er nachdrucksvoll ein, »ich wollte Sie auch lange schon einmal treffen, um Sie zu bitten, etwas weniger von uns und besonders von mir zu sprechen.«

Der Graf erblickte, zwang den Mund zu einem zitternden Lächeln und fragte: »Weshalb? Darf man nicht von Ihnen sprechen?«

(Fortsetzung folgt.)



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Anna Berlin, die Sparmeisterin. Da, es ist etwas Wigores um die verkehrte Sparweise...

Schon Damen gesehen, die im Theater eine theuere Umhülle auf den schmierigen Fußboden unter den Füßeln...

der That täglich etwa anderthalb Kreuzer erspart, denn das Wort auf die Sommerfrische hinaus wird den Abonnentinnen bekanntlich nicht berechnet...

Ein alter Adonant, Nothfrucht finden Sie unter den Kellerverräthen der Gemüsehändlerinnen im April, sowie im Winter. Junge Ohren gibt es ebenfalls in der zweiten Hälfte des April...

Poetischer Götzen. Sie schreiben:

„Ich war nämlich so unglücklich und verlebte mich in einen jungen Mann. Da ich sehr neugierig bin, möchte ich gern wissen, ob er mich auch lieb hat...“

Wir verankalten in diesem Hefche eine Preis-Ausschreibung für weibliche Handarbeiten, deren Bedingungen Sie in Heft 15 nachlesen können.

Fast, die Namen der Leser werden nur bei Verordnungen abgedruckt. M. S. in S. Der erste Jahrgang enthält in der That sehr gute Handarbeiten...

Gegen Wo... Virginia. Sie studen um eine Anzahl Gedichte und schreiben: „Anerkennungsmahen sind diese Dichtungen die besten Erzeugnisse meiner Feder...“

Ich bin im Werk in Teiner Nähe Und denke Tein und fahre Tisch!

Können einer Nachausgabe Ihrer Versen als Motto dienen. Doch halten wir es für unsere redactionelle Pflicht, Ihnen von solch einer Ausgabe abzurathen.

„O wech wonniges Gefühl brüchlidet, Mich, wenn man von süßen Küßen spricht, Kein and'rer Genuß dem Küßen gleichet, Keiner ist so einlach, süß und süchtig.“

so werden erfahrenere Leute dies kopfschüttelnd in Zweifel ziehen, und wenn Sie wiederholt beharren, daß Sie für einen einzigen Kuß Ihr Leben hergeben möchten...

N. J. Wir können Ihnen für den Erfolg der Crème nicht garantiren. Sie hat wohl schon Wandern geübt, doch kommt dies her auf die organische Beschaffenheit des Betreffenden an.

Eingefendet.

Jahnyari Dr. M. Rosenthal,

Operationen mit Schlafgas, Plomben in Silber und Gold, Künstliche Zähne in Vulkanit und Gold-Fassung.

Wien, II. Bezirk, Praterstraße 13.

Räthsel

Redigirt von J. J. Germanicus.

Räthelsprung, von R. Sternberg.

Large grid puzzle with letters and numbers. The grid is 10 columns wide and 15 rows high. Some cells contain letters, others numbers, and some are empty.

Dreißigige Charade.

Von J. Jatt.

Sei immer, was die Erken finden, Dann bist Du würdig, Reich zu sein. Du mußt, willst Du die Dritte finden, Den Kuß dem Herdentheile weih'n.

Buchstaben-Räthsel.

Von Emma.

h e u e e f h i l l e r s t u

Zwei Worte sind es, grundverschieden, Und doch zumest beisammen; Das Eine ist Dir, Freund, befohlen, Das And're bist verdammen!

Schreib-Räthsel.

- MEDIO GALERE UPSALA ATTENTAT OSTEN MERCUR AHORN PSALTER ARIADNE KNÖCHEL DÖHLE

Ebenstehende 11 Wörter verschiebe man derart untereinander, daß, ist dies im Sinne der richtigen Lösung anzusehen, 2 Buchstaben - Solonnen von oben nach unten gebildet werden, welche die Namen zweier engbekannteter Romandien geben.

Becher-Räthsel.

Von S. S.

Diagram of a glass with letters inside. The glass is a simple shape with a stem. Letters are placed in the bowl and stem.

Man ordne die Buchstaben so, daß sie Worte von obenstehender Bedeutung bilden. Die seitliche Mittelreihe wird dann eine beliebige Nebenreihe nennen.

1. Homonym.

Eine Krankheit will ich weisen, Was's besonnen, wie Ihr wollt; Auf der ersten - heißt mich Wien, Auf der zweiten - heißt mich Weid.

2. Homonym.

Als die Frucht es auf dem Felde, Reibt der Landmann sich die Hände; Ist ein Räthsel es inreden, Das zugleich der Reiz ein Ende.

Lösungen der Räthsel in Heft 15.

- Bild-Räthsel: „Einer, der sein Schädelchen in's Trockne bringt.“ Räthsel: „Eingang, Ausgang.“

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Fiegler. Verantwortlicher Redacteur: Hannes Schaller. Druck und Papier: „Steinermühl.“ Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal geschnittene, 1 Millimeter hohe Zeile ober deren Raum 20 Kr. — 24 Wg. — 43 Cent.
Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenstraße 1. — Alleinige Annoucen-Ausnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt
 sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3. 717

Seidenstoffe
 Direct ab Fabrik. **Foulards, Faille Française, Satin Merveilleux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu 60 kr.**
 sowie bessere Qualitäten versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus **Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).**
 Weiter umgehend franco. 811

Kwizda's Gichtfluid
 nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepôt: Kreisapothek, Korneuburg. 801

Reich gestickte Roben in Wasch-, Woll- u. Seidenstoffen aller Farben von 2. 12.— bis fl. 200.— per Robe (inclusive 4 Meter zierten Stoff) liefert direct an Private **das Specialgeschäft echter Schweizer Stickereien von J. Atherr aus St. Gallen.**
 Zollfreier Versandt ab meinem Lager: **Habsburgerstrasse 2, Meran (Südtirol)**, von wo aus Sie ged. Muster verlangen wollen. Grösste Auswahl gestickter Knäpfe und Streifen für Wäsche-Artikel. Gestickte Garnituren für Kinderkleidchen.
 Adresse vom 1. Mai ab: **Parkstrasse CARLSBAD.** 852

Nouveautés
 in Damen-Confection nach englischer, französischer und **Wiener Mode** stets reichhaltig zu haben im **Damen-Confections-Geschäft „zur Afrikanerin“**
Arpád Slezak
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2 (nähest der Goldschmidgasse). 673

Ziller's Sprachschule
 (17. Jahrgang) 755
 VI., Mariahilferstrasse 45 („Hirschenhaus“)
 Französische u. italienische Tages-, Abend- und Sonntag-Curse für Damen, Herren, Knaben und Mädchen. Englische Lectionen. Conversations-Curse. Aufnahme täglich.

 normal 5 bis 4 fl. unnormal 12 bis 30 fl. Preis, Massanweisung versende gratis. 554

Robes und Confection
 Pariser und eigener Modelle.
F. GAUGUSCH, WIEN
 Stadt, Bauernmarkt 5. 702

Für den Hausbedarf!!
THEYER & HARDTMUTH, WIEN
 Kärnthnerstrasse 9.

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I . .	fl. 1.80
500	500	8°	I . .	7.50
100	100	8°	II . .	1.40
500	500	8°	II . .	6.50
100	100	8°	III . .	1.20
500	500	8°	III . .	5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten. 588
 Preislisten franco und gratis.

Saxlehner's Bitterwasser
 Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.
 Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: 787
 Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. Ausdauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
 Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“
In keinem Haushalte sollte dieser Naturschatz fehlen.

Haus- und Küchengeräthe
Echinger & Fernau.
 Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.
 Complete **Küchen-Einrichtungen** von 16 fl. aufwärts. 759
 — Preis-Courante franco. —

Photolithografie
Adolf Sittelhuber & Weingarther
 Wien
 VIII. ALSERSTRASSE 1055
 Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkcliches in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (Hesselt) in Buchdruck.
 Fettdrucke für Photolithografie.
 574

In **WIEN** bei:
 Apotheker Phil Neustein,
 Plankengasse, Franz X.
 Plohan, Stefansplatz,
 J. Weis, A. Moll, Tuch-
 lamben, W. Twerdy, Kohl-
 ma kt, C. Scharer, Ma-
 riakillferstr., J. Pscherhofer,
 Singerstr., Dr. Lamatsch,
 IV., Wiedner Hauptstr.,
 J. Twerdy, Mariakillferstr.,
 C. Haslauer, Am Hof,
 Dr. A. Stieber, Kaiser-
 Josefstr., Dr. Raab,
 Rochenthalstr., Dr. A.
 Friedrich, Fleischmarkt,
 Calderara & Bankmann,
 Graben, A. Maczanski,
 Kärntnerstr.
 En gros bei allen Dro-
 guisten.



Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch das Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.
Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 853
 Zu finden in allen grösseren Apotheken und Parfümerien.

In
 Agram, S. Mittelbach, Ap.
 Budapest, Jos. v. Török,
 Apotheker,
 Budweis, A. Haas, Apoth.
 Bieltz, A. Haas, Drug.
 Czernowitz, J. Golichow-
 ski, Apoth., Graz, H. Kiel-
 hauer, Krakau, Viet-
 Eddy, Apoth., Karlsbad,
 F. Worliczek, Apoth.
 Laibach, v. Trakoczy, Ap.
 Lemberg, S. Bacher, Ap.
 Linz, Karl Sedlak, Ap.
 Olmütz, Dr. Schrötter, Ap.
 Prag, Jos. Fürst u. Alex.
 Tersch am Brückens-
 Pilsen, Ed. Kaiser, Ap.
 Pressburg, Stef. Eddy, Ap.
 Reichenberg, J. v. Ehrlich,
 Apoth.
 Salzburg, Dr. Sedlitzky,
 Hofapoth.
 Steier, C. Aragym, Ap.
 Teplitz, Brüder Schustel,
 Droguisten.
 Troppau, Dr. Brunner, Ap.
 Trautmann, Aug. Rosen-
 berg, Ap.

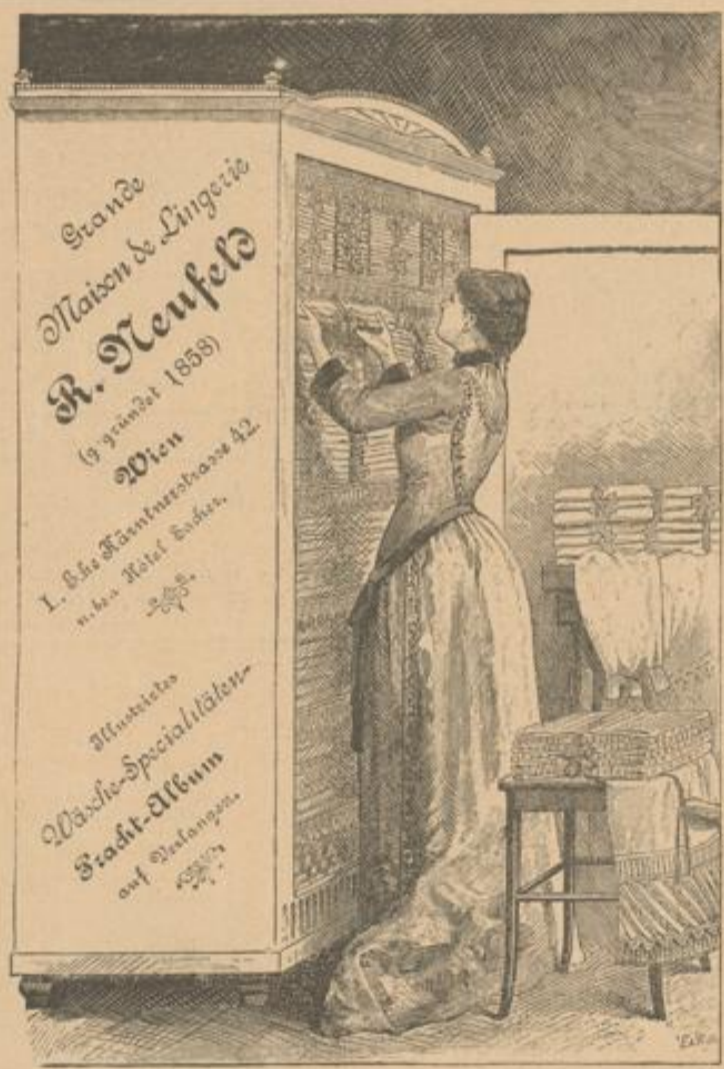
Keysser's peptonisirte Eisen-Mangan- Flüssigkeit

von ärztlichen Autoritäten*) empfoh-
 lenes und empfohlenes Mittel gegen
**Blutarmuth,
 Bleichsucht,
 Schwächezustände,**
 von unbegrenzter Haltbarkeit, Ap-
 petit anregend, leicht verdaulich,
 von angenehmem Geschmack, ohne
 die Zähne anzugreifen oder die
 Verdauung zu stören.



Ausführliche
 Gebrauchsan-
 weisung jeder
 Flasche beige-
 geben. — Man
 achte auf die
 vorstehende
 Schutzmarke,
 um keine Nach-
 ahmungen
 zu erhalten. —
 Preis pr. Flasche v. 100 Gr. 1 fl.,
 250 Gr. 2 fl. Vorräthig in den
 Apotheken oder direct zu beziehen
 von der
Rathsapothek Wilhelmshaven.
 *) S. die Deutsche Medicinal-Ztg., Berlin,
 Nr. 50, von 1889.
 " Aerztlicher Central-Anzeig., Nr. 3,
 von 1890.
 " Medic. Central-Ztg., Berlin, vom
 10. Oct. 1889.

Paris 1889 gold. Staatsmedaille
 Preisgekrönt
 Gent 1889 silb. Staatsmedaille
300 Mark in Gold.
 wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-
 unreinigkeiten, als Sommersprossen, Leber-
 flecke, Sonnenbrand, Mitecser, Nasenrötze
 etc. beseitigt u. den Teint bis in's Alter
 blendend weiss und jugendlich frisch er-
 hält. Keine Schminke! — Preis 60 kr.
 Haupt Depôt **J. Grolsch, Brüss.**
 Zu haben in allen besseren Handlungen.
 In Wien: d. Engelapothek, I. am Hof 6,
 Kreuzapothek, VII., Mariakillferstr. 72. —
 Budapest bei J. v. Török. 818



Grande
 Maison de Lingerie
R. Neufeld
 (g. g. im J. 1858)
 Wien
 I. S. Kärntnerstrasse 42
 n. d. Hotel Sacher.
 Illustriertes
 Wasch-Specialitäten-
 Stadt-Album
 auf Bestellung.
Färberei und chemische Putzerei
 von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793

ADRESSEN aller
 Branchen
 und Län-
 der liefert un-
 ter Garantie: Internation.
 Adressen-Verl.-Anstalt (C. Horn,
 Serbe) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca.
 150 Branchen — 5,000,000 Adr. für 35 kr. in
 Postmarken franco. 793

Für Haushaltungen.
 Ausschank aus
 stehender Flasche.
 Flaschen mit
 Hand v. überaus
 Schenk- u. Kellerei-Maschinen u. -Geräthe
 eigener Erzeugung **J. H. Dreckmann**,
 Wien, Hernals, Dorotheergasse Nr. 60. 771

Büsten
 in schönster, neu-
 ester Form, jeder
 beliebigen Stärke
 und reichster Aus-
 wahl stets vorrätig
NUR
 bei
Wilh. Stauss
 WIEN
 I., Albrechtsplatz
 Tegethoffstrasse 7.



Gestickte Streifen
 und Einsätze für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes,
 bestes Schweizer-Fabricat in den schönsten u. neuesten Dessins
staunend billig in colossaler Auswahl
 nur bei
AD. SCHUBERTH, Wien, I., Rothgasse 10.
 Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz
 geschickt.
 Viele tausende Stickerei-Reste
 zu überraschend billigen Preisen vorrätig.
 Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame beson-
 ders empfehlenswerth. 607

JOS. LUSTIG & COMP.
 Wien, I., Hoher Markt Nr. 4
 Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Neue Musik Zeitung
 illustr. Familienblatt m. Biogr., Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:
 Lieder, Klavier- u. Violinstücke, illustr. Musikgeschichte etc. (Preis 80 Pf. 1. jährl.)
 Probe-Arn. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikhandl. u. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart. 607

Avis für Damenschneider!

Als directeste Bezugsstelle für **Fischbein, Taillenfedern, Schweissblätter, Schlussbänder** mit unverwischbarem Farindruck in effectvoller Goldprägung, **Balayusen** (Schossruchen), **Ruchen**, sowie für sämtliche, wichtigsten Zubehör; ferner für **Passanterie, Stickereien** und **Saison-Neuheiten** empfiehlt sich die Ka-gros-Firma

Josef Miskolczy

790

Wien, VI., Mariahilferstrasse 53.

Probirbüsten mit Rohleinen-Überzug auf polirtem Holzgestell franco und spesenfrei zu fl. 7. - u fl. 8. - per Stück

Das Comptoir alsacien de broderie

D. M. C.

Wien, I., Stefansplatz 6 (Zuettlhof)
Berlin 60 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street

D. M. C.

hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 450 Farben und in allen Nummern. 661



Adresse: **Kölnwasser-Hauptniederlage** WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

Allein echtes **Kölnwasser**

von **Johann Maria Farina**, gegründet 1709, ältester Destillateur.

Preise: 1 Originalkiste mit 3 kleinen Flacons fl. 1.-

1 „ „ 3 grossen „ fl. 2.-

1 „ „ 6 „ „ fl. 4.-

Kölnwasser-Seife. Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.-

Adresse: **Kölnwasser-Hauptniederlage** 846 BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.

Einige Corset-Etablissements, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 652

Pariser Damen-Mieder (Corsets)



Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. 6. W. CEINTURES von 8, 10 bis 12 fl.

Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimetern angegeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

JOH. VATER'S NFG., WIEN

I., Reichsrathplatz 1

gegründet 1853

Kragen-, Manschetten- und Wäsche-Fabrik.

Specialitäten in Chemisetten für Jäger'sche Wollhemden, Herren-Wäsche, jeder Gattung, wird genau nach Mass angefertigt.



WIEN, I., Kärntnerstr. 26

Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Tricot-Damen-Taillen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberröcke, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrirte Preiskataloge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. In meiner Filiale: I., Singerstrasse 8 werden zurückgesetzte Tricot-Taillen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reducirten Preisen abgegeben. — Telephon 1809. 777

WIRKLICH ECHTES

EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zaehne Pflege des Mundes

GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, Rue St-Honore)
Es haben in allen besseren Colonn-Parfumerie-Handlungen u. Souveniergegeschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Maison Olga Edelmann

ATELIER

für Robes, Confections, English Costumes and Ladies riding habits.

Wien, I., Spiegelgasse 23

I. STOCK. 814

Halsstreifen !!

Balayusen !!

mit weisser und farbiger

Stickerei, ferner Schweissblätter

offert in solider Ausführung zu niedrigsten Preisen die bestkannste

Dampfbrüschfabrik 780

Rud. Weil, Wien, Mariahilferstr. 109.

Muster gratis und franco.

Privilegirter

„MAGNIFIQUE“

Kerzenhalter

in zwei Grössen

selbst für den engsten Leuchter, Candelaber und Luster, sowie für jede Kerzenstärke passend.

Das Vollkommenste dieser Art. Kein Umwickeln der Kerze mit Papier mehr, Vermeidung jeder Feuergefahr, grösste Oekonomie an Kerzen.

Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-Einrichtungsgeschäften und Galanteriewaaren-Handlungen etc.

General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter

Wien, I., Elisabethstrasse 10. 793

Nur dann echt, wenn auf jedem Kerzenhalter Pat: Zoelch, Wien, eingepreßt ist.

Cuivre poli, vernickelt, versilbert u. vergoldet.

Rowland's

MACASSAR-OIL bewahrt und verschönert die Haare. Es wird auch in Goldfarbe verkauft.

KALYDOR verschönert den Teint; durch dasselbe verschwinden: Rötthe, Sommerfleck, Fimen und Ausschlag der Haut etc.

ODONTO ist Zahnpulver; dasselbe macht die Zähne blendend weiss und verhindert das Hohlwerden.

Man verlange bei den Parfumeurs: 749

Rowland's Artikel,
20 Hatton Garden, London.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA

Atelier für stylgerechte Handarbeiten
(angefangen und fertig).

Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.

Wien, I., Elisabethstrasse 4
(Heinrichshof). 117

10 Medaillen.

Sich regen bringt Segen

Weider-Fabrik **SPECIALITÄT**
KNABEN-CONFECTION
 u. engl. Mädchen-Paletots.
Slöwy jun. WIEN
 I. Babenbergerstr. 1
 Auswahlsendungen gegen Referenzen
 ILLUSTR. PREISCOURANTE GRATIS UND FRANCO.

Ohne Brennen in 10 Minuten
Hinde's Patent neue Lockendreher
 per Carton 40 kr., überall erhältlich.
 Proben (10 St. für 2. 1. — Marken oder Postanweisung)
 versendet portofrei.
Franz Hirschler, Wien, Bräunerstrasse 4.
 Warnung! Jedes Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst
 werthlose Fälschung.
 Es gros guter Rabatt.



Die besten
Gefornes - Maschinen,
Sodawasser - Apparate
 nur bei
Forstinger & Gottlieb,
 I. u. I. Hof-Lieferanten,
Wien, I., Graben Nr. 22 und Petersplatz Nr. 7.
 Preisliste gratis und franco.



Schutzmarke
Specialitäten I. Ranges.
Sphinx Gesichts-Pomade (Crème), gegen unreinen Teint
 und rauhe Luft, in Porzellan-Tiegeln à 40 kr. und 80 kr.
Sphinx Mund- und Zahnwasser in Flacons à 50 kr. und 80 kr.
Sphinx Zahnpulver in ovalen Cartons à 30 kr. und 50 kr.
 Repräsentant **JOS. PRIGL, WIEN, I., Johannesgasse 3.**
 Post-Versandt gegen Nachnahme täglich.
 In allen besseren Parfümerien Wiens zu haben.
 Leberdlich analysirt. Gesetlich geschützt.
 Parfümerie-Fabrik **M. WEBER.**




Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.
ZUR SAISON!
Alle Gattungen Herrenkleider
 im ganzen Zustande, unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc.
 werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.
Sonnenschirme
 wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können
 im ganzen Zustande gefärbt werden.
 Telephon-Nr. 609 und 610.
 Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest
 effectuirt.

Handarbeiten
 in bestem Geschmack,
 vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinen-
 stickerei, stets die neuesten Dessins bei
J. Creffenhann, Leinwandhandlung,
 Wien, I., Weiburggasse 4.

Das Glas-Versand-Geschäft
 von **Richard Schulz in Haida** in Nordböhmen offerirt
Sortimentskisten
 zum Preise von fl. 6.—, 9.—, 15.—, 30.—.
Probekiste (Postcolli) à fl. 4.—,
 enth., je nach Preis: Grosse und kleine Vasen, Nelkenvasen, Hyazinthengläser,
 Blumenstängel, baroque Körbchen, Blumenständer und Töpfe, Sobervasen und
 Leuchter in allen Grössen, hochfein gemalt, verguldet etc.
VERSAND: Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des
 Betrages fracht- und zollfrei jeder Bahnhstation Oesterr.-Ungarns und
 Deutschlands. Kiste und Emballage wird nicht berechnet.

J. HEINRICH RIESS,
 I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
 VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.
Fabriks-Lager von:
Prof. Dr. G. Jaeger's
 garantirt echten
Normal-Artikeln.



Preis-Auszug:

Winter Normal-Hemden B Gr.	IV	III	II	I
	fl. 3.20	3.60	3.90	4.30
„ „ Unterleibchen B	III	IV	V	VI
„ „ Unterhosen B	fl. 2.30	2.60	2.90	3.20
„ „ „ A	fl. 2.50	2.80	3.10	3.40
„ „ „ gestrickt 480	fl. 2.90	3.20	3.50	3.80
„ „ Socken „ 480	fl. 3.40	3.80	4.20	4.60
„ „ Socken „ 480	fl. —.90	—.95	1.00	1.05

Vollständige Liste gratis und franco.

Mechanische Strickerei.
 Specialfabrication in nur Schafwoll-Artikeln, als: Regulär gestrickten Patent-
 Reitt-Unterhosen, Socken, Strümpfen, Leibbinden, Gamaschen,
 Kniewärmern, Unterröcken, Westen u. a. w. Feiner
 regulär gestrickte
Knaben- u. Herren-Oberanzüge u. Sport-Artikel.
Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen

TRICOT  **TRICOT** 

J. HEINRICH RIESS,
 I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
 VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.



Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschlossenen Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, prämiirt. In keinem Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent., mit hyg. hermetischem Verschluss versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschluss von fl. 25 aufw. Toilette Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschluss fl. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschluss, in 5 Größen à fl. 3.50, 4. — 4.50, 5. — und fl. 6. —. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiums-Inhaber **L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.**

Specialist für Knabenkleider

Neueste Modelle in elegantester Ausführung
Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzerberg 5.
 Schnitzgasse fl. 5. — Illustriertes Preis-Courant franco.

AU BON MARCHÉ

NOUVEAUTÉS
PARIS Firma Aristide Boucicaut. PARIS

Modewaren-Magazin in allen seinen Artikeln die vollkommenste, reichste u. eleganteste Auswahl vereinigt.
 Wir beehren uns, die geehrte Damenwelt zu benachrichtigen, dass unser neuester Katalog der Saison soeben erschienen ist und allen Personen auf Verlangen franco zugesandt wird. — In Folge unseres stets wachsenden Geschäftsverkehrs sind unsere Sortimente äusserst reichhaltig und können wir behaupten, dass wir sowohl in Bezug auf Gediegenheit aller unserer Waaren, als auch auf Billigkeit der Preise unbestreitbare Vortheile bieten. — Nebst unserem Katalog der Saison, welcher eine Uebersicht unserer hauptsächlichsten Nouveautés gibt, halten wir zur Verfügung der Damenwelt noch mannigfaltige Muster unserer Seiden-, Woll-, Phantasie-, Tuch- und bedruckten Baumwoll-Stoffe, Spitzen, Bänder, Teppiche und Möbelstoffe, sowie Albums, Beschreibungen und Abbildungen aller unserer Modelle in Mänteln, Röben und Costümen für Damen und Mädchen, Anzügen für Herren und Knaben, Damen- und Herren-Hüten, Corsetten, Röcken, Unterrocken, Morgenkleidern, Anstattungs- und Kinder-Wäsche, Weisswaren, Strumpfwaren, fertiger Leibwäsche, Taschentüchern, Herrenhänden, Regen- und Sonnenschirmen, Handschuhen, Cravaten, Blumen und Federn, Herren-, Damen- und Kinderschuhen, Bettzeug, Decken, Reise-Artikeln, Articles de Paris, Tappanereien, Möbeln u. s. w. — Alle Bestellungen von 25 Francs aufwärts werden gegen Nachnahme portofrei bis zur nächstgelegenen Post- oder Bahnstation versandt. — Der Eingangszahl fällt stets zu Lasten unserer Kunden. — Alle Briefe bitten wir zu adressiren: **Au Bon Marché, Maison Aristide Boucicaut-Paris.** — Telegraphische Adresse: **Maison Boucicaut Paris.** — Das Hans „Au Bon Marché“ hat weder in Frankreich noch im Auslande Filialen oder Vertreter und warnt seine Clienten vor Kaufleuten, welche sich missbräuchlich seines Titels bedienen sollten. — **Billige und reelle Bedienung** ist der beständige Grundsatz der Firma „Au Bon Marché“, und der gewissenhaften Durchführung dieses Principes verdanken wir den bis heute einzig in seiner Art unserem Hause verliehenen ununterbrochenen Aufschwung. — Auf der Welt-Ausstellung von 1889 wurden der Firma „Au Bon Marché“ zwei grosse Preise, drei goldene Medallien und drei silberne Medallien zuerkannt.

Original-Normal-Leibwäsche
 und k. k. a. priv.
Normal-Reit-Unterhosen
 (Fabricat Johann Hampf & Söhne in Schönbrunn) bei
IGNAZ KESSLER
 Wien, Stadt,
 Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
 Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme.
 Kataloge und Preiscurante gratis und franco.
 Man bittet die Adresse und Schutzmarke genau zu beachten. 577

Zur Schönheitspflege
 empfiehlt die **Salvatorapothek**
 in **Nasice (Slovenien)**
 und versendet täglich per Nachnahme gewissenhaft bereite und unschädliche Mittel gegen alle **Schönheitsfehler**, zur Pflege des Teints, der Haare, Hände, Zähne etc. **Dr. Spitzer's Gesichtsmaske** pr. Tiegel 50 kr. **Dr. Spitzer's Seife** dazu pr. Stück 50 kr. **American invisible Toilettepowder** fl. 1. — 1000 fach erprobt, garantiert unschädlich gegen Sommersprossen, Wimpern, alle Hautflecken etc. Auskünfte über alle Toilettefragen, interess. Rathgeber für Cosmetik gegen 25 kr. = 50 Pf. in Briefmarken. 758

Inhalationen reinen Sauerstoffes
 gegen Athembeschwerden, Bleichsucht, Blutarmuth und Schwächezustände in der Ordinationsanstalt des k. Sanitätsrathes **Dr. Victor v. Gyurkovechky, Wien, I., Am Hof, Drahtgasse Nr. 2.**
 Ausführliche Broschüren und Prospekte gratis. 599

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
 für Mode und Confection.
 (Gegründet 1851.)
 Niederlage: Wien, I., Goldschmidgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Dreifaulergasse 12-14
 Muster auf Verlangen.
 Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 640

Damen-Confection Carl Hontschik
 Wien, I., Hoher Markt 3
 empfiehlt zur Sommersaison besonders Specialitäten in Costumes piquants (Mantiles), Schlafröcken und Staubmänteln. 602

Ich erkläre hiermit, dass der von mir erfundene **HAARPAGE** (Haarklemme für Damen, um kurzes mit dem langen Haar zu verbinden), in Oester., Ungarn und Deutschland gesetzlich geschützt, handelsberechtigt, nur wenn je 2 Stück auf Schutzkarten mit nebeneinander prot. Schutzmarke versehen und auf jedem Stücke Pat. Stockinger eingepresst ist. Alle nicht demartig adjustirten Haarpagen unterliegen der Confection und wird deren Verbreitung und Erzeugung gesetzlich streng geahndet.
A. Stockinger, Wien, I., Spiegelgasse 8.
 Dasselbe Lager in echt Schildkrot fl. 1.20, imitirt 60 kr., schwarz 50 kr. per Paar. Wiederverkäufer belohnenden Rabatt. Versandt per Nachnahme von fl. 1.20 aufwärts. Bei Vereinnahmung des Betrages nebst 20 kr. Franco-Zustellung.
 In Deutschland über 1,000,000 im Gebrauch. 850

Natürlicher **Biliner Sauerbrunn!**
 Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk. 704
 Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Czerny's Orientalische Rosenmild verleiht einen so überraschend zarten, bleibend weissen **jugendlich frischen Teint**
 wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Mifesser, unschöne Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten der Haut; bewirkt jedes gelbes oder braunes Teint und eignet sich gleich gut für alle Körperteile à fl. 1. — Balsamin-Seife hierzu 20 kr. Poudres, Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc. Gesetzlich geschützt, gewissenhaft als unschädlich geprüft und echt zu beziehen von **ANTON J. CZERNY** 599
 Wien, Stadt, Wallfischgasse 5 nächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle. Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen von fl. 5. — an portofrei. Prospekte gratis und franco. Dépôts I. d. grös. Apoth. u. Parfumerien.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.
 Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälle-Direction garantiert
XIV. STAATS-LOTTERIE
 zur für gemeinsame Militär-Wohltätigkeits-Zwecke. 73
3083 Gewinnste im Gesamtbetrage von 200.000 Gulden
 und zwar:
1 Haupttreffer mit 100.000 fl., mit 3 Vor- und Nachtreffern à 500 fl.,
1 Treffer mit 20.000 fl., 1 Treffer mit 10.000 fl. einheltl. Notenrente,
dann 2 Treffern zu 5000 fl., 2 Treffern zu 3000 fl., 5 Treffern zu 2000 fl.,
5 Treffern zu 1000 fl. und 60 Treffern zu 100 fl. einheltliche Notenrente, endlich
Bargewinne im Gesamtbetrage von 30.000 fl.
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 3. Juli 1890.
Ein Los kostet 2 fl. 6. W.
 Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacobberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.
Die Lose werden portofrei zugesendet. 864
 Wien, Mai 1890. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction
 Abtheilung der Staats-Lotterien.

NORDSEEBÄDER *Westerland* } auf **SYLT.** *Wenningstedt*

Sommer- und Kurreise-Fahrkarten von allen größeren Stationen. Broschüren, Prospekte, Wohnungsnachweis, sowie alles Nähere durch die Seebad-Direction in Westerland.
Frequenz: 1854: 2000, 1855: 3000, 1856: 4000, 1857: 5000, 1858: 6000, 1859: 7500. 842

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Das beste und berühmteste Toiletpuder
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Knaben-Kleider.
Anzüge, Costume, Paletots für Knaben von 2 bis 10 Jahren, von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen vorrätig und auf Bestellung zu sehr ermäßigten Preisen.
Reelle Waare, solide Bedienung.
M. KRÄMER, 848
I. Goldschmidgasse 2. Neuz. anin.

Wichtig für Hausfrauen!
Woll-Strümpfe und Chiffons, Damast und gestreiften Gradl, sowie echt Leinen in div. Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden stück- u. meterweise an Private
M. Grundmann & Sohn, 844
Braunau, Böhmen.
— Muster gratis und franco. —

Besser als Leinen
ist die ausgezeichnete neu-
artige
King-Webe
zur Erzeugung
von aller Art
Wäsche
sehr fest, blendend weiss, viel schöner und dauerhafter, dabei um die Hälfte billiger als gewöhnliche Leinwand!
1 St. $\frac{1}{4}$ = $\frac{11}{16}$ cm br. 22 $\frac{1}{2}$ m fl. 6.80
1 * $\frac{1}{4}$ = $\frac{22}{64}$ * * 22 $\frac{1}{4}$ * * 8.50
1 * $\frac{1}{4}$ = $\frac{160}{128}$ * * 12 * * 9. -
auf 6 Leintücher.
Allein, er Versandt per Nachnahme nur durch das Export-Haus 803
J. & S. KESSLER
Brünn, Ferdinands-gasse 7 M.

Als rationellstes und billigstes
Kindernährmittel
wird von Aerzten
allgemein bestens
empfohlen
Knorr's
Hafermehl
Haupt-Niederlage
bei
Carl Berck
Wien, I., Wollzeile 9.
Zu haben in den meisten besseren
Apotheken und Specereigeschäften.

WASCH-
Maschinen
die besten
Rollen-Auswinder.
billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GARDNER & KNOPP
Wien, PENZING, Poststrasse 36. 857
Verkauf unter Garantie. Preiscourants gratis.

Stickereien
vorgeschnitten und angefangen, Reissenster
der diesjähr. Frühjahrszeit werden billigst
abgegeben 865
Franz Westerhausen
I. Brandstätte 3, I. Stock.

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
Wien, I., Bognergasse 2. 688

Neuestes in:	Braut-
Damen-Wäsche	Ausstattungs-
Herren-Wäsche	Uberschläge
Kinder-Wäsche	auf Verlangen gratis
Seiden-Unterröcken	und franco.
Stoff-Unterröcken	
Wuschbaren Unterröcken	
Seiden- u. Satin-Blusen	
Damen-Schürzen	
Mädchen-Schürzen	
Kinderschuhen	
Nägelschürzen	
Schleier-Jacken	
Matrasses	

Den Abonentinnen der Wiener Mode zu Vorzugs-Preisen.

NEUHEIT!
Wiener Comfort-Kaffee-Maschine
mit regulierbarem Kaffeebehälter.
K. k. österr. u. d. ungar. Reichspatent.
Die sehr einfache Construction ermöglicht
z. B. auf einer 6 Portionen-Maschine ebenso
gut nur 2, 3 oder 4 Port. Kaffee zu bereiten.
Zu beziehen durch jede bessere Eisenhand-
lung oder Kaffeeeinrichtung-magazin, sowie
durch die Lack- und Blechwaaren-Fabrik
Christoph Closter, Wien
V., Matschendorferstrasse 68. 867

MATTONI'
GISSHÜBLER
reinsten
alkalischen
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 703

Dr. Walburger's Eau de beauté (Schönheitswasser)
seit 45 Jahren anerkannt, beliebt als vorzügliches Mittel, den Teint bis in das späteste
Alter weiss und zart zu erhalten.
Verkauf: III., Salesianergasse 20, 2. St., Th. 6 beim Erzeuger.
Depôts bei R. Jitner, Wien, I., Spiegelgasse 4 — Post: Louise Zalta, Wollzeile-
gasse 10. — Graz: H. Kiehlhauer, Sporgasse 3. 858

Wichtig
für Damen.
Warnung vor theuren Nachahmungen. 823
Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten
Ehrentlichste bekannte directe Bezugsquelle von nur Prima Material zur Her-
stellung von prachtvollen Teppichen, Vorlegern, Sesseln, Kissen, Stuhlbezügen
etc. 200 feincolorirte Mustervorlagen zur Wahl franco. Preisliste und Anleitung
nach neuesten Methoden gratis. Jede Arbeit wird unentgeltlich angefangen.
F. Louis Beilich Smyrna- Meissen Versandgeschäft von Material zu
Toppichfabrik Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten.

Zur gefälligen Beachtung!
Dr. Lehmann's Gesichtspomade
ist in Folge ihrer glücklichen chemischen Zusam-
mensetzung, ihrer unbedingten Zuverlässigkeit
und ihrer absoluten Unschädlichkeit unzweifelhaft
berufen, alle ähnlichen Erzeugnisse aus dem
Gebrauche vollständig zu verdrängen. Ein Erfolg
ist unausbleiblich, sowohl bei Sommersprossen,
als auch bei allen übrigen, die Tadellosigkeit des
Teints beeinträchtigenden Uebeln; aber in dieser
Gesichtspomade besitzen wir zugleich auch das
sicherste Schutzmittel gegen die vielfach schäd-
igenden Ursachen extremer Witterungsverhältnisse.
Dieselbe ist erhältlich in Tioguin à 50 kr. und in
solchen zu 1 fl. 50 kr. (ausschliesslich nach der
Feinheit der Qualität. Gef. Aufträge beliebt
man direct an den Erzeuger: Apotheker Paul
Georgievits in Neusatz zu richten.
Neueste Anerkennungsschreiben.
Budapest, den 1. März 1890.
„Empfangen Sie für die gesandete Dr.
Lehmann'sche Gesichtspomade meinen innigsten
Dank; nicht nur, dass mich dieselbe nach zwei-
wöchentlichem Gebrauche von meinen Sommers-
sprossen völlig befreite, sondern sogar meine
Blatternarben haben eine erfreuliche Besserung
aufzuweisen.“
Helene v. Rohonczy
(VI., Herzogsgasse 6, I. St. 37).
„Bitte mir zwei Tiegel Ihrer vorzüglichen Gesichtspomade von Dr. Lehmann
per Nachnahme zu senden.“
Budapest, den 9. April 1890. B. Husák, II., Kapán-Gasse 18.



PURITAS
Haarverjüngungsmilch
zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe grau gewordener Haare von
OTTO FRANZ, Wien, VII. Mariahilferstrasse Nr. 38.
Preis per Carton (Inhalt zwei Flaschen) fl. 3.—. 864

WIENERMODE **Sammelkasten**
zum Aufbewahren der Hefte
sind durch jede Buchhandlung,
sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von
fl. 2.— W. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Lieferung wolle man
25 fr. — 45 Pf. zufügen.

Berater: Wiener Verlagsanstalt Goldert & Biegler. Direction für den Modelldienst: Louise Galkowsky, für die Handarbeit: Marie Bergmann. Verantwortlicher
Redacteur: Manuel Schupfer. Farbe von F. Wölfl. Schriften von Brendler & Markowsky, f. u. f. Hoffmeister, Wien. Druck und Papier: „Steyerdruck“.
für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Küchen-Zettel

vom 1. bis 17. Juni 1890.



Sonntag: Spargelsuppe; Rettig mit Butter; gebadene Lammern mit grünen Erbsen; Erdbeeren mit Schlagobers.
Montag: Kartoffelsuppe; Rindbraten mit Raccaroni; Käse.
Dienstag: Eintopfsuppe; Rindfleisch mit Kochsalz; Bis, mit Zweifelte.
Mittwoch: Suppe mit Orisnodeln (aus Knochen und Liebig's Fleischextract); heiß abgekottene Rostbraten*) mit Kartoffeln; Mandelspiserl.
Donnerstag: Zulieme mit Ei legirt; Schweinscarre mit Kraut; Gugelhupf**).
Freitag: Krebsensuppe; gebadene Schaiden mit Salat; Kirschentuchen.

Samstag: Rudehsuppe; Rindfleisch mit Sauerkrautgemüse; Reisloch.
Sonntag: Einmachsuppe; Grammel-Pogatschen; Gansbraten mit Comput; Gansbäckerei.
Montag: Grüne Erbsensuppe mit Nudeln und Schwämmen; Kalbsfricandeau mit Eichoriengemüse***); Obst.
Dienstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit Gurkensalat; Schinkenpastete.
Mittwoch: Suppe mit Zungenstrudeln; überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffeln; Kirschentüdel.
Donnerstag: Schöberlsuppe; Pöletzunge mit grünen Bohnen; Pumpernickl mit Käse.
Freitag: Veiselsuppe; polnischer Karpfen mit Knödeln; Oriswürchen.
Samstag: Suppe mit Reisgerstl; Rindfleisch mit Schwämmen; Milchrahmstrudel.
Sonntag: Suppe mit Leberconsommée; Spargel; braungedünstete Tauben mit Butterteigpastetchen; Sachertorte.
 *) Heiß abgekottene Rostbraten (französische Zubereitung). Gut abgelegene Rostbraten von schwerem Gewichte werden geklopft und in einem Sud von Wasser, Essig, etwas Fleischextract, geschnittenen

Wurzeln und einigen Pfefferkörnern weich gedünstet; dann bestreicht man sie mit etwas Butter, zerdrücktem Knoblauch, vermischt mit sehr wenig gehackter Petersilie, übergießt sie mit heißer Butire und servirt rasch.

***) Gugelhupf (mitgetheilt von einer Abonnentin). 15 Deka Butter werden saumig abgetrieben, dann verrührt man langsam 4 Eier, 15 Deka auf einer Citrone abgeriebenen Zucker, 30 Deka Mehl, 4 Eßlöffel Obers und zuletzt 6 Grammm Natron und 15 Grammm Weinstein. Kein Salz. Die Form wird hart mit Butter angestrichen und mit Zucker ausgefüllt.

****) Kalbsfricandeau mit Eichoriengemüse (mitgetheilt von einer Abonnentin aus Belgien). Das Stück vom Kalbe, aus dem die Cotelette geschritten werden, bleibt im Ganzen, nur löst man die Knochen aus. Es wird gespitzt und mit einer in Scheiben geschnittenen Käse, mit zwei ganzen Zwiebeln, je mit einer Gewürznelke beheckt, Thymian, Petersilie, Vorbeerblättern, Zypolle, aufgelöstem Fleischextract in eine Casserole gethan, mit einer Speckschwarte bedeckt und auf das Feuer gestellt. Unter den Deckel der Casserole legt man ein darüber weg reichendes Blatt Papier. Wenn das Fleisch auf einer Seite Farbe angenommen hat, wendet man es um; nach 2¹/₂ bis 3 Stunden seht man die Sauce durch, fügt noch etwas Fleischextract bei und gießt sie über das in Scheiben geschnittene Fleisch. Die abgekochten, gehackten und mit Butter gedünsteten Eichorienblätter werden als Garnitur aufgetragen. (Dieses Gemüse kann durch jedes andere ersetzt werden.) Anna Forster.

Milchrahmstrudel. 12 Deka Butter, saumig abgetrieben, verrührt mit 12 Deka Zucker, 4 Eidottern, einer Prise Salz, 1/2 Liter Milchrahm, Schnee von 1 Eßlöffel und einer Handvoll Rosinen. Der Strudel wird, wenn er leicht überbacken ist, mit kochender Milch übergossen und abgedünstet. Die Verwendung des Teigabschnittes ist auf Seite 345, Nr. 10 genau angegeben.

Verichtigung. Im Speisezettel des 15. Heftes, vom 1. Mai soll es bei dem Recepte zur Herstellung von »Rostbraten« anstatt »10 Deka Weinstein und 5 Deka doppeltkohlensaurem Natron«, richtig heißen: »10 Grammm Weinstein und 5 Grammm doppeltkohlensaurem Natron«.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage?)

Neuer Flaschen-Verschluss

(Patent J. M. Baierlein).
 Eine Zierde für jeden Speisetisch!
UNENTBEHRLICH
 für jeden Haushalt
 für jedes Gasthaus
 für jedes Kaffeehaus.

Elegant,
 praktisch
 und
 billig.

Zu haben in allen Geschäften für Haus- und Küchengeräthe sowie Galanteriewaren etc. 855

Sammelkasten

zum Aufbewahren der

WIENERMODE-HEFTE

Preis: fl. 2 = M. 3.25 = Frs. 4.

Für portofreie Zusendung: 25 kr. = 45 Pf. = 60 Els.

Tapissierrie-Etablissement

Carl Seyfert
 Spiegelgasse 3
 Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Posamenterien etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.

Preis-Courante mit 3 Stickmuster gratis und franco. 542

40 jähriges Renommée!

Mund- und Zahn-krankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, starker Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hof-Zahnarzt

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser

welches ein Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentzündlich bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jed. Art u. vorzögl. für Kinder.

Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen 2. 1.22; aromatis. Zahnpasta 4 35 kr.; Zahnpulver 25 kr.; Zahnplombe 2. 1. -; Kräuterseife 20 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an. 452

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Goltz & Fischer, Director: für den Inhalt: Louise Goltzowska, für die Handarbeit: Marie Bergmann, Verantwortliche Redacteur: Hanns Schöner, Jacob von F. Walle, Schöner von Brandler & Marktschall, f. u. f. Hoflieferanten Wien, Druck und Copirt: „Steyrerdruck“. Für die Druckerei verantwortlich: Alfred Pich.

WIENER MODE



==== Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. ====